

## DIPLOMARBEIT

# DIE LEDERFABRIK VOGL IN MATTIGHOFEN

Geschichte, Revitalisierung und Nachnutzungskonzept

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer  
Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Dr.phil. Gerhard A. Stadler

E 251/2- Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Sarah Raiger, BSc

01326238

Wien, Februar 2021

## ABSTRACT

In 1830, the leather worker Wolfgang Vogl came to Mattighofen as a journeyman and asked for work in the former tannery of Lirk. Shortly after the death of the master craftsman Bernhard Lirk, he took over his business and laid the foundation of the factory. During its best times, the leather factory Vogl employed about 1200 people. Thus, it was the largest of its kind in the Austrian monarchy and the second largest in Europe.

The factory site consists of several buildings built between 1842 and 2006 and spans an area of 38.000 m<sup>2</sup>. Hence, one can find various types of construction ranging from wooden piles to masonry and massive concrete structures. As for now, most parts of the buildings are rented out as storage space.

The goal of this thesis is to understand the complex building history and to develop a suitable concept for revitalization and subsequent use. Main aspects are the preservation of the historical substance as far as possible and the integration into the existing urban structures of the city.

## KURZBESCHREIBUNG

Bereits im Jahre 1830 kam der Lederergeselle Wolfgang Vogl als Wandergeselle nach Mattighofen und bat in der ehemaligen Gerberei Lirk um Arbeit. Nachdem der Meister Bernhard Lirk kurz darauf verstarb, übernahm er dessen Betrieb und legte bereits damals die Grundsteine für die spätere Fabrik. Zu ihren besten Zeiten zählte die Lederfabrik Vogl rund 1.200 Mitarbeiter. Als die größte ihrer Art in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und zweitgrößte in Europa ist die Lederfabrik von großer historischer Bedeutung. Das rund 38.000 Quadratmeter große Areal beherbergt mehrere Gebäude, die zwischen 1842 und 2006 errichtet und erweitert wurden. Nach 170 Jahren Betriebsgeschichte wurde die Lederfabrik 2013 endgültig geschlossen. Seitdem werden die meisten Gebäudeteile als Arbeits- und Lagerflächen an Firmen und Privatpersonen vermietet.

Nach einer kurzen Standortanalyse wird ausgehend von der Geschichte der Ledererzeugung und der Fabrikantenfamilie Vogl, die Bedeutung der Fabrik für die Stadt Mattighofen beleuchtet. Auf dieser geschichtlichen Darstellung und der Auswertung der großen Sammlung an Original- und Umbauplänen fußt die Analyse und Rekonstruktion der komplexen Baugeschichte. Alle noch erhaltenen Gebäudeteile am Areal werden dokumentiert. Im Anschluss wird der allgemeine Erhaltungszustand beschrieben, Schadensbeispiele gezeigt und auf häufig auftretende Probleme bei Revitalisie-

rungen historischer Substanz eingegangen. Nachfolgend geht es um eine mögliche Nachnutzung des Areals. Als Einleitung dieses Kapitels werden Strategien zur Nachnutzung und Revitalisierung von Industriebrachen in Österreich erläutert und deren Erfolg mit Referenzbeispielen belegt. Potenzielle Nachnutzer zur möglichen Entwicklung des Bestandes werden beschrieben.

Aus dieser umfangreichen Analyse wird ein architektonischer Entwurf für die Revitalisierung der Lederfabrik Vogl entwickelt. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf der möglichst weitgehenden Erhaltung der historischen Substanz, während eine moderne Nachnutzung gewährleistet wird. Die Integration des Fabrikensembles in das urbane Umfeld spielt hierbei eine große Rolle. Der Entwurf schreibt der Lederfabrik eine neue wichtige Rolle für die Stadt Mattighofen und ihre Bewohner zu.

# INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	6
1. MATTIGHOFEN	8
1.1 LAGE UND VERKEHR	8
1.2 WIRTSCHAFT	10
1.3 SOZIALE INFRASTRUKTUR	12
1.4 BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR	15
1.5 ALTLASTEN DER LEDERFABRIK	16
1.6 LAGE DER FABRIK	18
2. HISTORISCHER RÜCKBLICK	20
2.1 DAS GERBERHANDWERK – EINE JAHRTAUSENDE ALTE TRADITION	20
2.2 DIE LEDERERZEUGUNG	22
2.3 UNTERNEHMERFAMILIE VOGL	28
2.4 AKTUELLE NUTZUNG	31
3. BAUGESCHICHTLICHE ANALYSE	32
3.1 ENTWICKLUNG DES FABIKAREALS	33
3.2 HISTORISCHE PLANAUSCHNITTE	40
3.3 GEBÄUDEKATALOG BESTAND	50
3.2.1 Lirkhaus	50
3.3.1 Alte Wasserwerkstatt, Feuerwehrdepot	51
3.3.2 Bürogebäude	52
3.3.3 Kessel-, Maschinen- und Turbinenhaus	52
3.3.4 Wohnhaus Moosstraße 8-10	54
3.3.5 Schmiede und Gießerei	55
3.3.6 Zurichte I	56
3.3.7 Zurichte II und Häuteschuppen	58

3.3.8	Zurichte III	61
3.3.9	Forschungs- und Entwicklungszentrum	64
3.3.10	Wasserwerkstatt und Anbau	66
3.3.11	Grubenhäuser I- IX, Extraktion	68
3.5	RESÜMEE ZUM BAUHISTORISCHEN WERT	74
3.4	ERHALTUNGSZUSTAND	74
3.6	SCHÄDEN UND REVITALISIERUNG	78
4.	NACHNUTZUNG	84
4.1	NACHNUTZUNG VON INDUSTRIEBRACHEN IN ÖSTERREICH	84
4.2	ZWISCHENNUTZUNG	88
4.3	POTENZIELLE NACHNUTZER	89
5.	ENTWURFSPROJEKT	92
5.1	ENTWURFSSZENARIO	92
5.2	ABBRUCH IM BESTAND	94
5.3	STÄDTEBAULICHE EINBINDUNG	96
5.4	NEUE NUTZUNG	98
5.5	FH CAMPUS	100
6.	VERZEICHNISSE	126
6.1	QUELLEN	126
6.2	GESPRÄCHE MIT GEWÄHRSPERSONEN	126
6.3	LITERATUR	127
6.4	INTERNET	114
6.5	ABBILDUNGEN	130

## EINLEITUNG

Die Stadt Mattighofen liegt im oberösterreichischen Innviertel nur 20 Kilometer südlich der bayerischen Grenze im Bezirk Braunau am Inn. Weithin aus allen Richtungen sichtbar, prägt der hohe Schlot der ehemaligen Lederfabrik Vogl das Stadtbild. Der markante Punkt weist auf die Lage des Fabriksgeländes im Stadtteil Moos hin. Das Moos ist charakterisiert durch ein großes Grundwasservorkommen in geringer Bodentiefe. Diese Voraussetzung führte zur Ansiedlung einiger Betriebe, die für ihre Produktion große Wassermengen benötigten.

Bereits in den 1840er-Jahren entstanden die ersten Gebäude der Gerberei Vogl. Durch die unternehmerischen Fähigkeiten der Fabrikantenfamilie, sowie die hohe Qualität des Leders entwickelte sich der Betrieb zu der größten Lederfabrik in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. In ihrer Blütezeit vor dem Zweiten Weltkrieg wurden mehr als 1.200 Mitarbeiter beschäftigt. Somit prägte die Fabrik als größter Arbeitgeber die Entwicklung der Region, insbesondere der Stadt Mattighofen.

Als gebürtige Mattighofnerin und langjährige Beobachterin der städtebaulichen Entwicklungen war es mir ein persönliches Anliegen auf die Potenziale einer Revitalisierung der Lederfabrik Vogl aufmerksam zu machen. Zu Beginn dieser Arbeit stand die Recherche nach Quellen und historischen Bildern und Plänen. Ausgehend von diesem Material begann die Analyse der einzelnen Gebäudeteile, deren Baugeschichte, ursprüngliche und aktuelle Nutzung. Begehungen des Areals konnten dabei einige Lücken und Unklarheiten schließen, Gespräche mit Bürgern der Stadt halfen bei der Suche nach potenziellen Nachnutzungen. Es erschien mir wichtig die Ideen und Wünsche der Einwohner aufzugreifen und schließlich in das Entwurfsprojekt mit einfließen zu lassen.



Abb.1: Blick auf die Fabrik aus Richtung Nordost im Jahr 1911. Im Hintergrund der noch unverbaute Ortsteil Moos.

# 1. MATTIGHOFEN

## 1.1 LAGE UND VERKEHR

Zentral gelegen im Innviertler Bezirk Braunau am Inn ist Mattighofen mit seiner Gemeindefläche von nur 5,14 Quadratkilometer eine der flächenmäßig kleinsten Gemeinden Oberösterreichs, trotzdem wurde Mattighofen, durch die seit jeher wachsende Wirtschaft, 1986 zur Stadt erhoben. Lag die Einwohnerzahl 1900 bei nur 1.581, so liegt sie heute bei knapp über 7.000 (Stand 1.1.2020)<sup>1</sup>. Aufgrund der wachsenden Industrie in der Region erlebt die Stadtgemeinde in den letzten Jahren einen enormen Bevölkerungszuwachs durch Zuzug aus anderen Regionen.

Mattighofen liegt an der Bundesstraße B147 - Braunauer Straße, die von Braunau am Inn bis, das im Salzburger Flachgau gelegene, Straßwalchen durch das Mattigtal führt. Das fehlende Angebot an Ausweichstrecken leitet sämtlichen Privat- und Transitverkehr in Nord-Süd-Richtung durch Mattighofen. Der Zuwachs an Industrie und des damit einhergehend vermehrten Verkehrsaufkommens überlastet diese Strecke häufig, seit Jahren ist eine Umfahrung in Planung. Teile wurden bereits umgesetzt. Mattighofen liegt 20 Kilometer südlich von Braunau am Inn sowie 40 Kilometer nordöstlich von Salzburg entfernt. Diese beiden nächstgelegenen, größere Städte sind mit Bus und Bahn gut erreichbar.

Benannt wurde die ursprüngliche Marktgemeinde Mattighofen nach der, durch das Mattigtal hindurchfließenden, Mattig. In Ost- und Westrichtung wird das, nach der Eiszeit entstandene, Mattigtal von den beiden höher gelegenen Waldgebieten Kobernausserwald und Siedelberg begrenzt.<sup>2</sup> Das Zentrum der kleinen Stadt bildet der erhöht gelegene Stadtplatz samt Kirchenplatz, von dem aus man in alle Richtungen in die Wohn-, Einkaufs- und Industriegebiete gelangt. Der westlich gelegene Ortsteil Moos liegt auf einem der bedeutendsten Grundwasservorkommen in Oberösterreich, auf einer zirka 40 Meter tiefen Niederterrassenschotterdecke.<sup>3</sup>

---

1 OBERÖSTERREICH [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

---

2 SONNTAG 1984, S.39

3 ALTLASTENATLAS [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]





Abb.2: Karte von Oberösterreich

## 1.2 WIRTSCHAFT

Neben Leder hatte auch das Bierbrauen eine lange Tradition in Mattighofen. Bereits im Jahr 1550 wurde die Mattighofener Brauerei gegründet und bestand bis 1975, als der Betrieb schließlich eingestellt wurde. Heute ist das Innviertel vor allem für seine florierende und stetig wachsende Wirtschaft bekannt. Große und erfolgreiche Firmen haben hier ihren Hauptsitz, dazu gehören etwa die Kronreif Trunkenpolz Mattighofen Aktiengesellschaft, kurz KTM AG, die KTM Fahrrad GmbH, die Austria Metall Aktiengesellschaft, kurz AMAG in Ranshofen und die Fischer Sports GmbH in Ried im Innkreis. Die beiden Motorrad- und Fahrradhersteller KTM beschäftigen in Mattighofen und der Nachbargemeinde Munderfing über 3.600 Mitarbeiter und sind somit die größten Arbeitgeber der Region.<sup>1</sup> Auch einige andere Firmen haben in Mattighofen ihre Produktion angesiedelt, darunter die Firmen MAHLE Filtersysteme Austria GmbH, APTIV Mobility Services Austria GmbH, Reichl Josef Werkzeugbau GmbH, Leo Demetz Kunststoffverarbeitung GmbH, KA-MA Metallbau GmbH, Robust-Plastik GmbH, Scott GmbH und GBM Kunststofftechnik & Formenbau GmbH.<sup>2</sup> Auch für den Handel ist Mattighofen durch sein großes Einzugsgebiet ein wichtiger Standort in der Region. Trotz der guten wirtschaftlichen Lage und der steigenden Einwohnerzahl müssen immer mehr kleine Betriebe schließen, da sie von größeren, teils Handelsketten verdrängt werden.

---

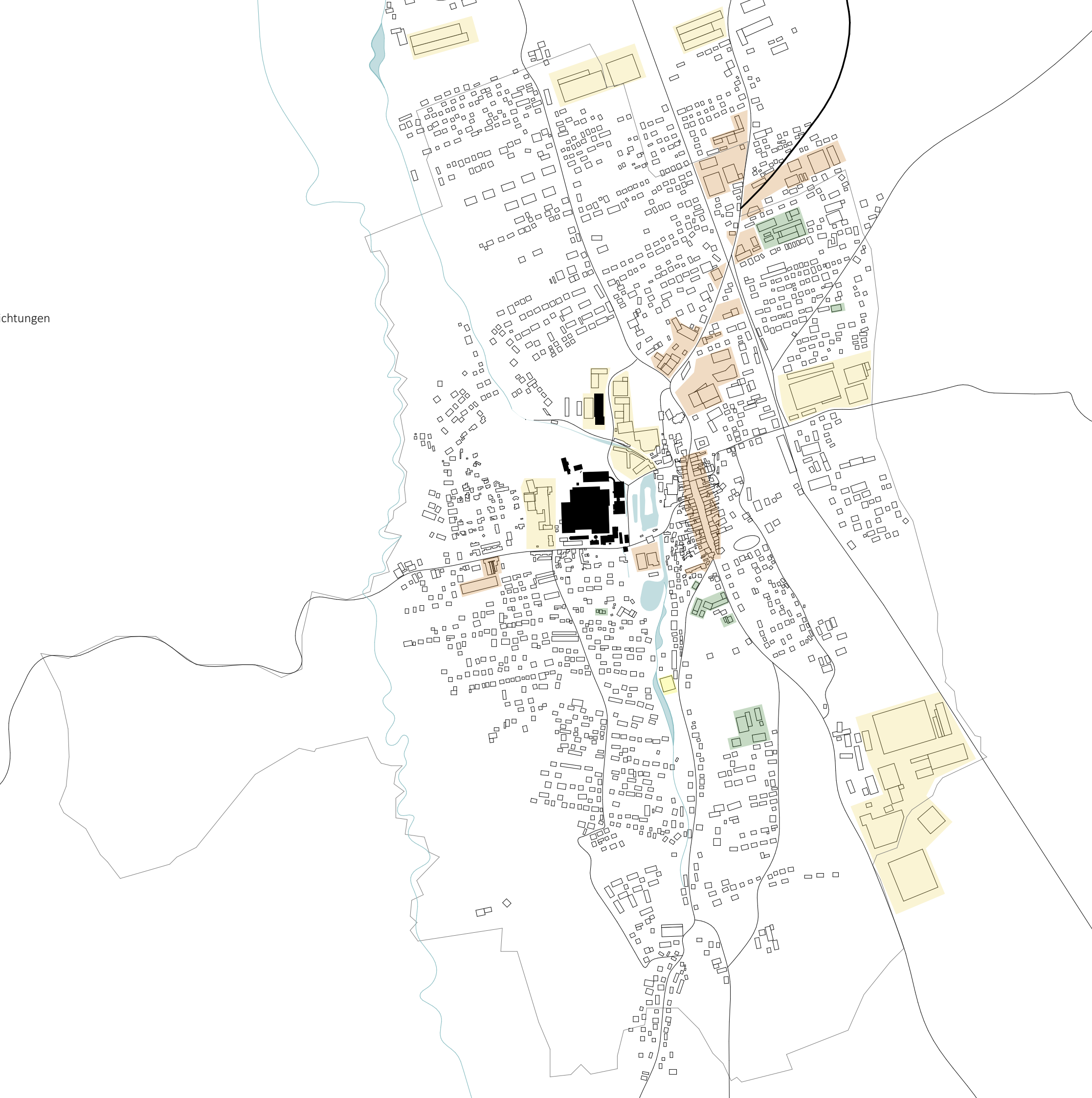
1 OÖ NACHRICHTEN 2020 [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

2 WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH  
[Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

## Lageplan Zonen

Maßstab 1: 3000

-  Lederfabrik
-  Handel
-  Bildungseinrichtungen
-  Industrie



### 1.3 SOZIALE INFRASTRUKTUR

Die Infrastrukturanalyse dient der Grundlagenerhebung zur Erstellung des Nachnutzungskonzeptes für die Lederfabrik Vogl. Das repräsentative Zentrum der Stadtgemeinde bilden der Stadtplatz und der angrenzende Kirchenplatz. Zu den wichtigen Gebäuden in der Umgebung zählen das Gebäude der Sonderschule, das Schloss, in dem das Gemeindeamt untergebracht ist, und die sogenannte Vogl Villa, die von der Landesmusikschule Mattighofen genutzt wird. Diese Gebäude stehen, genau wie die Kirche und der Pfarrhof, unter Denkmalschutz. Das kommerzielle Zentrum der Stadt liegt in Verlängerung des Stadtplatzes nördlich an der Braunauer Straße. Hier sind fünf große Supermärkte, Tankstellen, Modketten, ein Baumarkt und einige weitere große Geschäfte angesiedelt. Am Stadtplatz befinden sich kleinere Geschäfte wie Optiker, Schmuckgeschäfte, Friseure, Apotheke, Gastronomie, Bäckereien und Konditoreien. Wegen des hohen Verkehrsaufkommens bietet der Stadtplatz jedoch keine Aufenthaltsqualität. Jeden Samstag findet östlich des Stadtplatzes, auf einem Parkplatz, ein Bauernmarkt statt.

#### Bildung

In Mattighofen gibt es eine Volksschule, eine Neue Mittelschule, eine polytechnische Schule, ein sonderpädagogisches Zentrum und eine Berufsschule für Lehrlinge in den Bereichen Kraftfahrzeugtechnik, Berufskraftfahrer und Fahrradmechatronik. Jedoch gibt es in Mattighofen keine weiterführende Schulen. Zum Besuch einer solchen müssen Schüler nach Braunau am Inn, Straßwalchen oder Salzburg pendeln. Die Landesmusikschule Mattighofen bietet eine große Auswahl an Gesangs- und Instrumentalunterricht. Das Berufsförderungsinstitut (BFI) Oberösterreich und die Volkshochschule betreiben ebenfalls einen Standort in Mattighofen.



Abb.3: Das Schloss Mattighofen dient unter anderem als Sitz des Gemeindeamtes.



Abb.4: Der Kirchenplatz gegenüber des Schlosses.



Abb.5: Die Landesmusikschule, ehemalige Vogl Villa.

## Lageplan wichtiger Einrichtungen

Maßstab 1: 500

- 1 Lederfabrik Vogl
- 2 Stadtplatz
- 3 Kirchenplatz
- 4 Schloss
- 5 Brauerei
- 6 KTM Museum Motorhall
- 7 Volks- und Sonderschule
- 8 Musikschule
- 9 Polytechnische Schule
- 10 Neue Mittelschule
- 11 Berufsschule
- 12 Bahnhof
- 13 Busbahnhof



## Freizeitangebot

Das sportliche Freizeitangebot bietet mehrere Fußballfelder, einen Tennisplatz und ein Erlebnis-Freibad. Sporthallen werden von Vereinen und Schulen genutzt.

Derzeit gibt es in Mattighofen 22 Kultur- und Sportvereine, dazu gehören der Judoclub, der Taekwondoclub, der Tanzclub, Triathlon-Mattigtal, der Turn- und Sportverein und der Tennisclub. Die Bewegungsarena Mattigtal bietet in der Umgebung zwölf ausgeschilderte Rundwege, die sich auf einer Strecke von 70 Kilometern zum Spazieren, Laufen und Radfahren eignen.

Es wurden mehrere Spielplätze eingerichtet. Ein besonders großer Waldspielplatz befindet sich in der Hofau. Das Eltern-Kind Zentrum der Kinderfreunde in Mattighofen veranstaltet Kurse, Workshops und Spielgruppen für Kinder und Eltern. Jugendliche konnten sich bis vor kurzem im Jugendzentrum (JUZ) treffen, welches jedoch im Zuge der Um- und Neubauarbeiten im Bereich der ehemaligen Brauerei Mattighofen in ein Einkaufszentrum, abgetragen wurde. Derzeit gibt es keine Ersatzräumlichkeiten. Die Stadtbücherei bietet mit mehr als 20.000 Medien zum Ausleihen ein großes Angebot, vor allem für Kinder und Jugendliche.

Im Hofauwald, der im Südosten von Mattighofen liegt, wurde neben dem Waldspielplatz, auch ein Waldlehrpfad eingerichtet. Der Rundgang informiert über die Flora und Fauna des Waldes.<sup>1</sup>

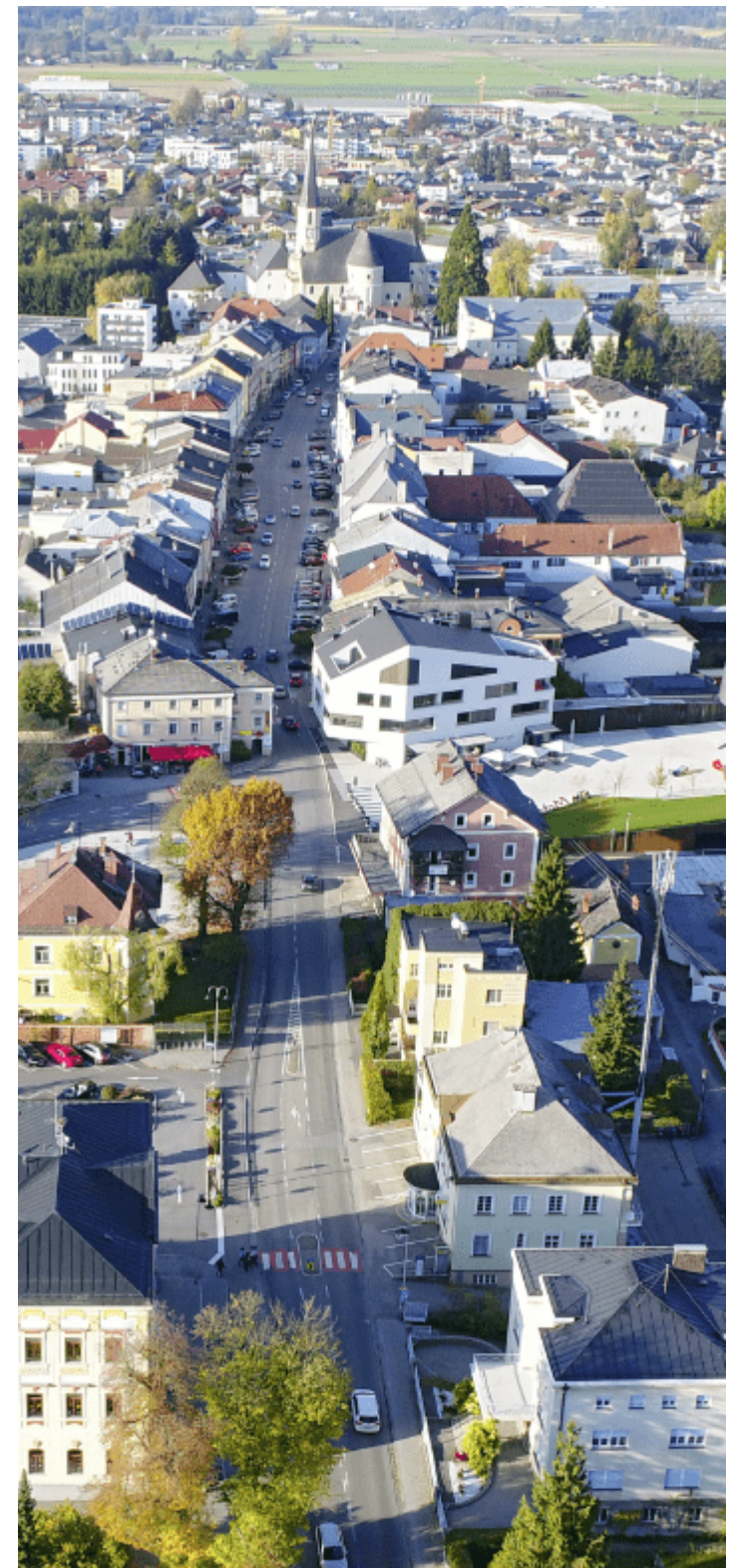


Abb.6: Der langegezogene Stadtplatz von Mattighofen.

<sup>1</sup> STADTGEMEINDE MATTIGHOFEN  
[Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

## 1.4 BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR

Mattighofen zählte mit 1. Jänner 2020 6.927 Einwohner, die Bevölkerungsdichte liegt bei 1.345 Einwohner pro Quadrat-kilometer. Die Bevölkerung wächst durch Zuwanderung mit zirka vier bis fünf Prozent pro Jahr, das Durchschnittsalter liegt bei rund 39 Jahren, 50,4 Prozent der Bevölkerung sind weiblich und 49,6 männlich. Der, mit 30 Prozent sehr hohe Anteil nicht österreichischer Staatsbürger in der Bevölkerung ist im Bundesländervergleich im Durchschnitt fast doppelt so hoch. Hauptursache für die starke Zuwanderung dürfte das gute Arbeitsplatzangebot im industriellen Sektor sein, die Erwerbstätigkeit liegt bei 72,9 Prozent, die Arbeitslosigkeit bei 7,2 Prozent.<sup>1</sup>

Bevölkerung nach Alter	
0- 19 Jahre	1.482
20- 39 Jahre	2.133
40- 59 Jahre	1.859
60- 79 Jahre	1.126
über 80 Jahre	327

<sup>1</sup> LAND OBERÖSTERREICH [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

## 1.5 ALTLASTEN DER LEDERFABRIK

Fabriken stellen oft auch nach Stilllegung des Betriebes, durch Produktionsrückstände, eine Belastung für ihre Umwelt und das Grundwasser dar, diese werden Altlasten genannt. Altlastenverdachtsfälle werden vom österreichischen Umweltbundesamt untersucht, klassifiziert und ihre Umweltgefährdung eingeschätzt. Wenn sich der Verdacht einer erheblichen Umweltgefährdung bestätigt, wird die Fläche in den Altlastenatlas aufgenommen. Mit 1. Jänner 2020 sind 312 Flächen im Altlastenatlas bekannt, davon sind 168 bereits saniert oder gesichert. Weitere 1.805 Flächen sind im Verdachtsflächenkataster eingetragen und werden der Reihe nach untersucht.

Bei der Ledererzeugung kommt vor allem das anfallende Abwasser als Kontaminationsquelle in Betracht. Zur Produktion wird viel Wasser benötigt, welches mit verschiedensten Schadstoffen in Berührung kommt. Beispiele dafür sind Fungizide und Bakterizide zur Konservierung der Häute vor dem Gerbprozess, Natriumsulfid und Kalziumhydroxid, die zur Vorbehandlung der Häute eingesetzt wurden und vor allem Chrom (III)- und Chrom (VI)- Verbindungen aus dem Chromgerbverfahren. Auch Reste von Farbstoffen, Lösungsmittel, Lackpigmente und Schwermetalle sind umweltrelevante Stoffe, die im Abwasser von Lederfabriken oft zu finden sind. Es ist auch nicht auszuschließen, dass Krankheitserreger wie Milzbrandbakterien über organische Abfälle in den Boden gelangen.<sup>1</sup>

Nördlich der Lederfabrik befindet sich eine zirka 55.000 Quadratmeter große Fläche, die zur Abwasserbeseitigung der Fabrik genutzt wurde. Zwischen 1830 und 1950 wurde ausschließlich mit pflanzlichen Gerbstoffen gearbeitet, das anfallende Abwasser wurde mittels Klärteiche und Schlammbeete geklärt. 1950 wurde auf Chromgerbung umgestellt, dazu wurde die Abwasserbeseitigung erweitert. Es wurde eine mechanische Kläranlage mit drei neuen Klärteichen und acht Absatzbecken errichtet. Die vorhandenen Schlammablagerungen stammen hauptsächlich aus den Jahren 1979 bis 1991, da vorher der getrocknete Schlamm zur landwirtschaftlichen Nutzung auf die umliegenden Felder verbracht wurde. 1991 wurde, mit Inbetriebnahme der erweiterten Kläranlage, der Betrieb der Klärteiche eingestellt. Im genannten Zeitraum kann von einer Gesamtabwassermenge von zirka 2.800 Kubikmeter pro Tag ausgegangen werden. Für die chemische Beschaffenheit der Abwässer ist neben organischen Belastungen auch die Belastung, durch in der Gerberei eingesetzte Salze wie Schwefelnatrium und Chrom, relevant. Insgesamt wurden Klärschlämme auf einer Fläche von zirka 43.700 Quadratmeter in einer Stärke von 1,5 Meter aufgetragen, das ergibt ein Gesamtvolumen von zirka 65.550 Kubikmeter. Die Ablagerungen wurden ohne technischen Grundwasserschutz aufgebracht und reichen in den Grundwasserschwankungsbereich. Die Altlast O75 „Schlammteiche Vogl“ wurde vom Umweltbundesamt untersucht und als erhebliche Gefahr für die Umwelt eingestuft.<sup>2</sup>

---

1 SÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT 2009

---

2 ALTLASTENATLAS [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]



Es besteht der Verdacht, dass in den 1920er-Jahren auch milzbrandverdächtige Häute abgelagert wurden. Daher wurde aus Sicherheitsgründen im vermuteten Bereich eine Fläche von zirka 2.700 Quadratmeter daher von den Untersuchungen ausgenommen. Das Umweltbundesamt schlug demnach eine Einstufung in die Prioritätenklasse 3 (niedrige Priorität) vor. Die Altlast ist seit 2009 im Altlastenatlas des Umweltbundesamtes eingetragen. Laut Umweltbundesamt ist die Schadstoffkonzentration so gering, dass keine Gefährdung des Trinkwassers gegeben ist.

Das Umweltbundesamt sieht Sanierungsmaßnahmen bei einer Nutzung des zurzeit ungenutzten Areals als erforderlich, es muss eine zusätzliche Mobilisierung von Schadstoffen im Untergrund verhindert werden. Bei zukünftigen Bauvorhaben ist es wichtig, dass die gesammelte Einleitung von Regenwasser aus versiegelten Flächen genau untersucht wird, um Schadstofflösung durch Versickerung zu vermeiden. Es wird empfohlen, Sanierungsmaßnahmen in Kombination mit Bauarbeiten durchzuführen und das ausgehobene, kontaminierte Erdmaterial nach den geltenden Richtlinien zu entsorgen. Ziel einer Sanierung sollte die Reduzierung des Schadstoffgehaltes auf ein tolerierbares Maß sein.<sup>3</sup>



Abb.7: Luftbild der Schlammeiche aus dem Jahr 1963. Gekennzeichnet sind die Klärteiche und Schlammlager.



Abb.8: Aktuelles Luftbild der Lederfabrik aus dem Jahr 2020.

<sup>3</sup> 2 ALTLASTENATLAS [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

## 1.6 LAGE DER FABRIK

Das Areal liegt zirka 200 Meter westlich des Stadtplatzes. Es wird im Norden von den Schlammteichen, im Osten von der Fabrikstraße und einem angrenzenden Weiher, im Süden von der viel befahrenen Moosstraße und im Westen von einem Wohn- und Gewerbegebiet begrenzt. Die Lage der Fabrik ist sehr prominent und besonders der direkt an der Moosstraße gelegene Schlot sticht im Stadtbild hervor. Der Großteil der städtebaulichen Struktur um das Areal hat sich seit Mitte der 1960er-Jahre entwickelt. Damals wollte man aus Sicherheitsgründen die Fabrik bestmöglich für betriebsfremde Personen unzugänglich machen. Diese Tatsache ist auch heute noch gut erkennbar. So bildet das Areal in mehrere Richtungen eine Barriere für Fußgänger und Radfahrer, da es aktuell umgangen oder umfahren werden muss. Im Bereich der Fabrik gibt es keine Fußgängerübergänge über die Moosstraße oder die Fabrikstraße. Ein Überqueren der Straßen bei erhöhtem Verkehrsaufkommen gestaltet sich schwierig. An der Moosstraße gibt es auf der Fahrbahn in beide Richtungen jeweils einen Fahrradstreifen. Dieser ist jedoch, genau wie die Fahrbahn sehr schmal und es ist nicht möglich einen Radfahrer bei Gegenverkehr zu überholen. An der Moosstraße und an der Fabrikstraße ist ein Gehweg vorhanden, an Letzterer ist dieser jedoch sehr schmal. Auf die städtebauliche Einbindung des Areals wird im Entwurfsprojekt großen Wert gelegt.

Das Areal selbst ist als Industriegebiet gewidmet und ist, von Nordosten und Südwesten ausgehend, begeh- und befahrbar. Einige Straßennamen in der Umgebung wie zum Beispiel die Lederergasse oder die Gerbereistraße verweisen auch auf die langjährige Tradition des Gerbereihandwerks in Mattighofen.

### Lageplan

Maßstab 1: 3000

- 1 Bauträger Koller
  - 2 Fahrschule Kern
  - 3 Alte Brauerei- Fussl Modehaus
  - 4 Fitnessstudio
  - 5 Supermarkt- Unimarkt
  - 6 ehemalige Weißgerberei Koppenwallner
  - 7 Elektroland GmbH
  - 8 Autbedarf Schrattenecker
  - 9 Modehaus Gypser
  - 10 Scott GmbH
- 
- A Unterlochnerstraße
  - B Fabrikstraße
  - C Moosstraße
  - D Ludwig-Vogl-Straße
  - E Lederergasse
- 
- a Kühbach
  - b Fabriksbach
  - c Weiher

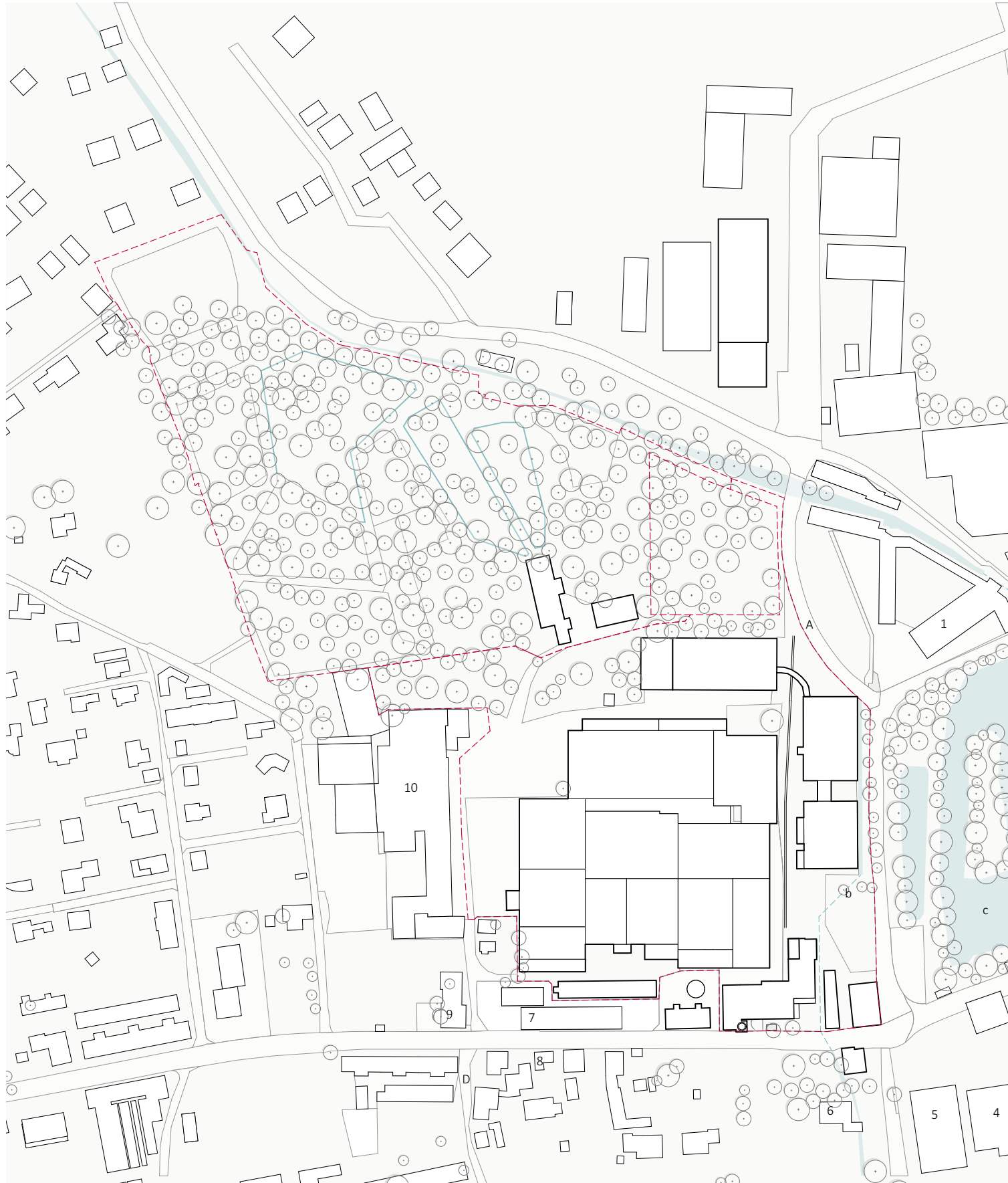


Abb.9: Die ehemalige Weißgerberei Koppewallner



Abb.10: Brauereistraße Blick Richtung Norden auf die alte Brauerei.



Abb.11: Kreuzung Moolstraße und Fabrikstraße

## 2. HISTORISCHER RÜCKBLICK

### 2.1 DAS GERBERHANDWERK – EINE JAHRTAUSENDE ALTE TRADITION

Leder war und ist ein gefragter Werkstoff. Bereits in der Steinzeit bedienten sich die Menschen der Häute und Felle von Tieren, um sich warmzuhalten. Da diese ohne Behandlung schnell trocknen und steif werden oder zu faulen beginnen, lernte man bald, sie zu behandeln, um sie haltbar und geschmeidig zu machen. Bereits um 8000 vor Christus verwendeten die Menschen zusätzlich zum Dehnen und Abschaben der Fleischseite, Knochenmark, Tierhirn oder Urin, um die Häute weich zu machen. Außerdem bearbeitete man die Häute wochenlang mit dem Unterhautfett der Tiere, ähnliche Methoden werden heute noch in den Polarländern angewandt. Die Ägypter waren die Ersten, die die pflanzliche Gerbung entdeckten und Leder herstellten so wie man es heute kennt. Unter anderem wurde zur Gerbung die Rinde des arabischen Akazienbaums verwendet. Neben der pflanzlichen Gerbung entdeckten die Ägypter auch das mineralische Verfahren mit Alaun, welches ein besonders weiches Leder ergibt. Leder war zu dieser Zeit ähnlich wertvoll wie Gold und Elfenbein, da die Herstellung sehr aufwendig war. Mit den neuen Gerbverfahren konnten sich auch weniger reiche Menschen beispielsweise Sandalen aus Leder leisten. Auch die Römer waren gute Gerbermeister, sie verwendeten Leder zur Ausrüstung ihres Heeres und entdeckten auch die Alaungerbung der Ägypter wieder, die lange in Vergessenheit geraten war. Im Mittelalter wurde das Gerberhandwerk weiterentwickelt.<sup>1</sup>

Bereits im Spätmittelalter war der europäische Markt für Leder so groß, dass man sich zunehmend spezialisierte und verschiedene Ledersorten vermarktete. Im Wesentlichen teilt man die Gerber in die folgenden drei Gruppen.

#### Die Rot- oder Lohgerber

Die Rotgerber arbeiten ausschließlich mit pflanzlichen Mitteln. Bei der Lohgerbung wird die Gerbsäure aus Eichen- oder Fichtenrinde, die sogenannte Lohe, verwendet. Zur Rotgerbung kommen hauptsächlich dicke Rinderhäute. Das fertige Leder weist eine hohe Festigkeit auf und wurde anschließend zu Sätteln, Zaumzeug sowie Sohl- und Schuhleder verarbeitet.

#### Die Weißgerber oder Salzgerber

Mittels Alaun können, in einer rein mineralischen Gerbung, edlere Ledersorten hergestellt werden. Dafür werden die dünneren Häute und Felle von Ziegen, Schafen oder Kälbern verwendet. Das fertige Leder eignet sich als Bekleidungsleder wie für Handschuhe.

#### Die Sämischgerber

Die Sämischgerber, auch Ircher oder Gelbgerber genannt, verwenden Fett oder Tran, um wasserdichtes Leder herzustellen. Dafür werden Häute und Felle von Schafen, Ziegen und Böcken verwendet.

Zu diesen Hauptgruppen kamen im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit immer mehr auch Kombinationsgerbungen aus verschiedene Gerbverfahren und Veredelungen des Leders.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> PLANET-WISSEN [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

<sup>2</sup> REITH 2000, S.9

Das Angebot an feinen Ledersorten war auch eine Reaktion auf die wachsende Nachfrage der Modebranche nach edlen Ledersorten. Leder wurde auch zur Herstellung von Arbeitskleidung oder Rucksäcken beispielsweise für Bergbauarbeiter verwendet. Mit der Industrialisierung kamen auch noch technische Einsatzbereiche wie Treibriemen und Dichtungen hinzu.<sup>3</sup> Die Häute und Felle bezog der Gerbermeister meist von Metzgern oder Händlern. In der Monarchie kamen viele der Häute aus dem ungarischen Teil. Das fertige Leder konnte dann beispielsweise an Schuhmacher, Sattler, Riemer, Beutler und Täschner verkauft werden. Nebenprodukte der Lederherstellung wie Hörner, Knochen, Talg, Schweife und Haare fanden bei Seifensiedern, Filzherstellern, Kammmachern und Gärtnern Verwendung. Da der Gerbprozess zu dieser Zeit aber mehr als ein Jahr dauerte, war das Einsatzkapital für den Gerber sehr hoch. Die Industrialisierung des Gerbprozesses begann erst Ende des 18. Jahrhunderts. Basierend auf dem Erfahrungswissen der Gerber und experimentell festgestellten Fakten der Gerbereichemie entwickelte man die Schnellgerberei. Die neuen chemischen Erkenntnisse führten zur Verkürzung des Gerbprozesses auf etwa drei Monate. Diese Entwicklung verlangte auch nach einer Beschleunigung der anderen Arbeitsschritte, wie dem Vorbereiten oder dem Nachbearbeiten der Häute und so wurden Maschinen erfunden, die die mühsame Handarbeit teilweise mechanisierten.<sup>4</sup> Besonders erwähnenswert ist die Erfindung der Spaltmaschine. Mithilfe dieser konnte das unterschiedlich dicke Leder eines Ochsens in mehrere dünne Schichten geteilt werden, welche noch nachbearbeitet werden mussten. Aus einer Haut konnten nun mehrere Stück Leder gewonnen werden, die unterschiedliche Oberflächen aufwiesen. Die un-

---

3 SCHLOTTAU 2000, S.31

4 Ebenda

teren Schichten waren grobporig und rau, die oberste sehr fein. Die Erfindung der Spaltmaschine hatte auch Auswirkungen auf den Gerbprozess. Die gespaltenen Häute waren alle gleich dick und der Gerbprozess besser kontrollierbar. Neben der Spaltmaschine entwickelte man auch das Gerbfass und den Gerbsäureextrakt. Das sich drehende Gerbfass bewirkte ein mechanisches Bewegen der Häute während des Gerbprozesses. Diese Arbeit wurde vorher in mühsamer Handarbeit erledigt, um eine gleichmäßige Gerbung der Häute in einer Grube zu gewährleisten. Erst der Einsatz von feinem, pulverigem Gerbsäureextrakt ermöglichte den industriellen Einsatz des Gerbfasses. Bei der Lohe in grobkörniger Form kam es immer wieder zu Beschädigungen der Häute. Das einzusetzende Betriebskapital bei gleicher Menge von Häuten verringerte sich mit Einsatz der Schnellgerberei um Faktor zehn.<sup>5</sup> Ob es sich beim Gerbereihandwerk um ein städtisches oder ländliches Handwerk handelte, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Gewiss ist, dass die Gerberzunft aus den städtischen Regeln im Mittelalter entstanden ist. Das Handwerk wuchs bis in das 17. Jahrhundert stark an und Gerbereien wurden größer. Ländliche Standorte boten mehr Expansionsmöglichkeiten als städtische, das war vor allem für die Rotgerber von großer Wichtigkeit. Jene, die über die tendenziell knappen Rohstoffe Wasser, Lohe und Häute verfügten, bedeuteten einen Vorteil gegenüber der Konkurrenz. Später weitete sich der Häutehandel international aus und wurde teilweise durch Kriege, Seuchen oder politische Maßnahmen unterbrochen.<sup>6</sup> Mitte des 20. Jahrhunderts schrumpfte das Einsatzgebiet von Leder durch die Entwicklung von Kunststoffen, die Lederproduktion in Europa ging immer mehr zurück.

---

5 SCHLOTTAU 2000, S.54-58

6 SCHLOTTAU 2000, S.30

## 2.2 DIE LEDERERZEUGUNG

Das dauerhafte Konservieren von rohen Tierhäuten, damit diese nicht faulen, wird gerben genannt. Das dabei entstehende Produkt soll weich, strapazierfähig und weiterverarbeitbar bleiben.<sup>1</sup> Die Lederfabrik Vogl gehörte zu den Rotgerbereien und folglich wurden mithilfe der Lohgerbung Rinderhäute zu Leder verarbeitet. Später kam auch die Chromgerbung zum Einsatz. Die nachfolgend beschriebenen Arbeitsprozesse zeigen das Verfahren im 19. und 20. Jahrhundert, die auch in Mattighofen zur Anwendung kamen, sie geben einen Überblick über die Nutzung der verschiedenen Gebäude auf dem Fabrikgelände.

Als Ausgangsprodukt für Leder fungiert immer die frisch abgezogene Haut eines Säugetiers, das meist zur Fleischgewinnung geschlachtet wurde und normalerweise ein Abfallprodukt ist.<sup>2</sup> Die Haut des Tieres muss sorgfältig behandelt werden, denn jede Beschädigung vermindert den Wert des späteren Leders. Die Haut von Säugetieren lässt sich, wie beim Menschen, in drei übereinanderliegende Schichten einteilen. Die außen liegende Oberhaut, die mittlere Lederhaut und die Unterhaut, die in das Fleisch übergeht. Im Verlauf der Verarbeitung zu Leder werden in verschiedenen Arbeitsschritten die obere und untere Hautschicht weitestgehend von der Lederhaut abgelöst und diese in ihrem Aufbau so verändert, dass sie auch bei erneutem Aufweichen in Wasser keinem weiteren Fäulnisprozess unterliegt.

Die frischen Häute müssen in der Fleischproduktion innerhalb von drei Stunden konserviert werden, so wird der Fäulnisprozess verlangsamt und die Haut bleibt nach ihrem Weg in die Lederfabrik noch verwendbar. Diese Konservierung

kann mittels Einsalzen, Trocknen oder einer Kombination aus Beiden erfolgen.<sup>3</sup> Bei ihrer Ankunft in der Fabrik wird die Haut erst sortiert und dann, zum Beispiel in einem Häuteschuppen oder Häutelager gelagert.

### Die Äscherarbeiten

Vor dem eigentlichen Gerbeprozess muss die Haut in mehreren Arbeitsschritten vorbereitet werden, dazu gehört das Weichen, das Enthaaren, das Entfleischen und das Beizen. Diese Arbeiten nennt man Äscherarbeiten und sie finden überwiegend in der Wasserwerkstatt statt. Beim Weichen werden die Häute in Wasser eingelegt und gereinigt. Bei frischen Häuten dauert dies nur kurz, bei gesalzene Häuten länger, da die durch das Einsalzen entzogene Feuchtigkeit wieder aufgenommen werden muss. Dieser Prozess kann durch das Bewegen der Häute in einem sich drehenden Weichfass und das sogenannte „Anschärfen“ der Weiche beschleunigt werden. Für die normale Weiche, die nicht im Weichfass stattfindet, werden die Häute in ein Weichgeschirr eingespannt und in eine betonierete, rechteckige Grube gehängt. Beim Anschärfen werden Alkalien oder Säuren, wie Schwefelnatrium oder Ätznatron dem Wasser beigemischt. Die Alkalien bewirken gleichzeitig eine Lockerung der Haare aus der Haut. Weitere Verfahren zur Haarlockerung und -entfernung sind das Schwitzen und das Kalkäschern, diese basieren auf einer Auflösung der Schleimschicht, die sich zwischen Ober- und Lederhaut befindet. Beim Schwitzen werden die geweichten Häute in Wasserdampf gehängt, der die Fäulnisbakterien begünstigt, die wiederum die Schicht zwischen Ober- und Lederhaut verflüssigen. Dieses Verfahren ist sehr einfach, je-

---

1 GRASSER 1935, S. 4.

2 GROß, 2000, S.61

---

3 GRASSER 1935, S. 127.

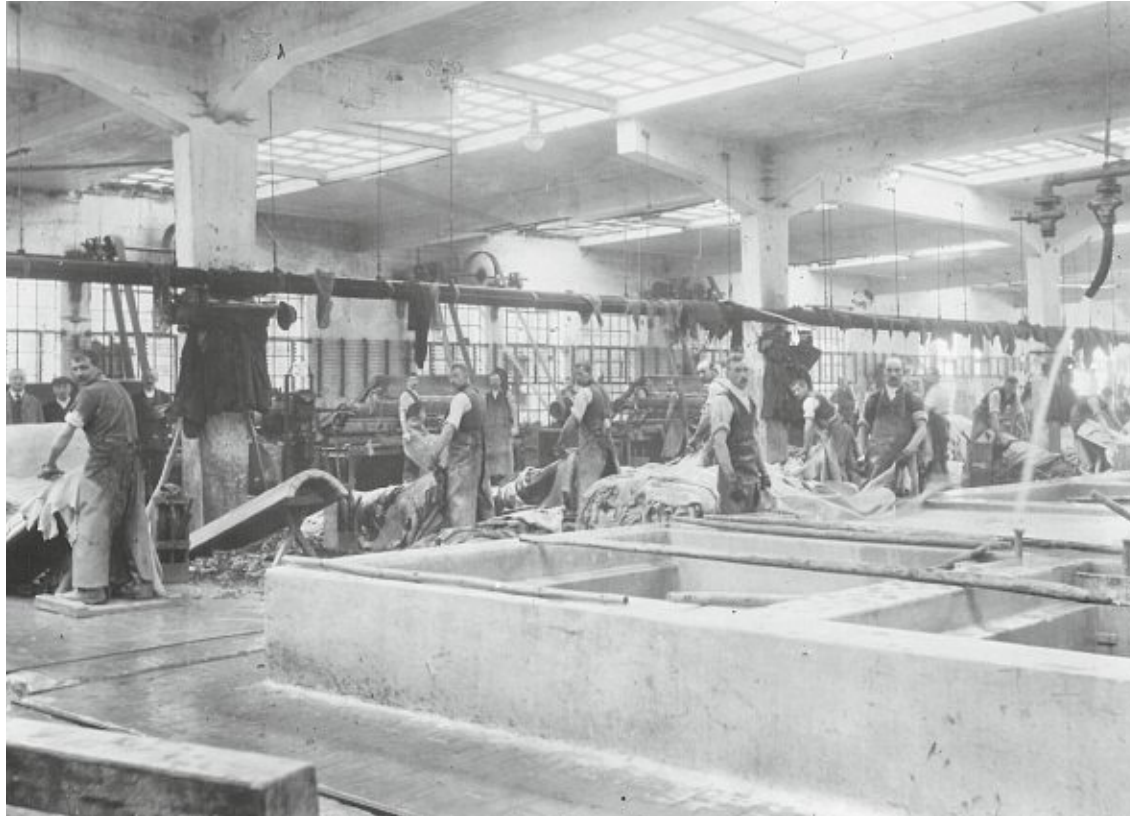


Abb.12: Arbeiter in der Wasserwerkstatt beim Vorbereiten der Rohhäute für die Gerbung. Eine von hauptsächlich Männern ausgeführte Arbeit, da die großen, nassen Häute sehr schwer waren.

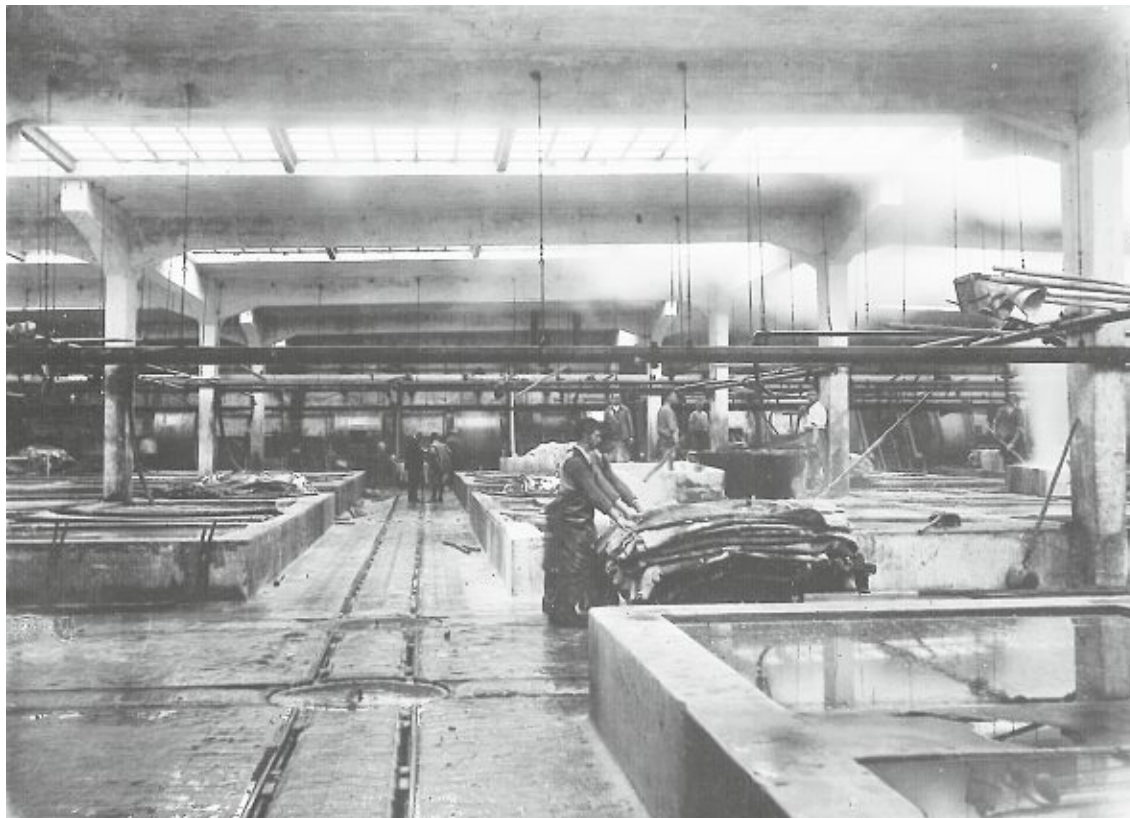


Abb.13: Weichebecken in der Wasserwerkstatt. Ein, am Boden verlaufendes, Schienensystem wurde zum Transport der Häute auf Rollwagen genutzt.

doch schwer kontrollierbar. Beim Äschern mit Kalk werden die Häute in ein Geschirr eingespannt und in eine Grube mit Kalklösung getaucht. Dieses Verfahren hat neben der haarlockernden Wirkung auch eine faserlockernde Wirkung auf die Lederhaut. Dies hat zur Folge, dass beim eigentlichen Gerbprozess der Gerbstoff besser aufgenommen wird. Anschließend werden die Harre mechanisch beispielsweise durch eine Haspelmaschine entfernt. Die nun haarlose Haut kann dem Entkalken oder Beizen zugeführt werden. Das Entkalken ist nach dem Kalkäschern notwendig, um später unerwünschte Reaktionen mit dem Gerbstoff zu vermeiden. Beim Beizen werden heute künstliche Beizmitteln eingesetzt, die auf der Wirksamkeit von Fermenten der Bauchspeicheldrüse beruhen, früher wurde dafür eine Beize aus Tauben- oder Hundekot hergestellt. Das Beizen führt zu einer Auflockerung im Gewebe, die später für ein weiches Leder sorgt. Schließlich wird die Haut noch durch warmes Wasser gezogen und geglättet, bevor die Häute im nächsten Schritt dem eigentlichen Gerbprozess unterzogen werden.<sup>4</sup>

---

4 DÖBERL 1960, S. 45- 65.

## Das Gerben

Der Gerbprozess ist ein chemischer Vorgang, bei dem die Vernetzung und Fixierung der Proteine in der Haut, durch verschiedene Gerbstoffe herbeigeführt wird. Ab dem 19. Jahrhundert beschäftigten sicher immer mehr Chemiker mit der Gerbereichemie und entwickelten verschiedenste Gerbverfahren. Zum Gerben eignen sich vor allem pflanzliche und mineralische Gerbstoffe. In der Lederfabrik Vogl kamen überwiegend die Lohgerbung und die Chromgerbung zum Einsatz. Die Gerbung findet in den Grubenhäusern statt.

## Die Lohgerbung

Hier wird der Gerbstoff aus Baumrinde, von der Fichte oder Eiche, gewonnen. Die Rinde wurde in der Lederfabrik Vogl anfangs selbst geerntet und später zugekauft, dazu wird sie vom 18 bis 20-jährigen Baum geschält, in die Lohmühle gebracht und dort zerkleinert.<sup>5</sup> Der Gehalt an Gerbstoff in der Rinde liegt etwa bei sieben bis 16 Prozent. Der Gerbstoff wird in der Extraktion, in Bottichen, bei 80 bis 100 Grad Celsius, aus der Rinde gelöst.<sup>6</sup> Dieser Extrakt kann sofort zur Gerbung verwendet werden. Die Lohe kann auch mit anderen gerbstoffhaltigen Materialien kombiniert werden. Durch ein erhöhtes Brandrisiko war die Lohmühle meist baulich getrennt von den anderen Werkstätten.<sup>7</sup>

---

5 DÖBERL 1960, S. 77-78.

6 GRASSER 1935, S. 217-219.

7 DÖBERL 1960, S.96.





Abb.14: Arbeiter in den Grubenhäusern. Die Gerbgruben waren teilweise mit Brettern zugedeckt.

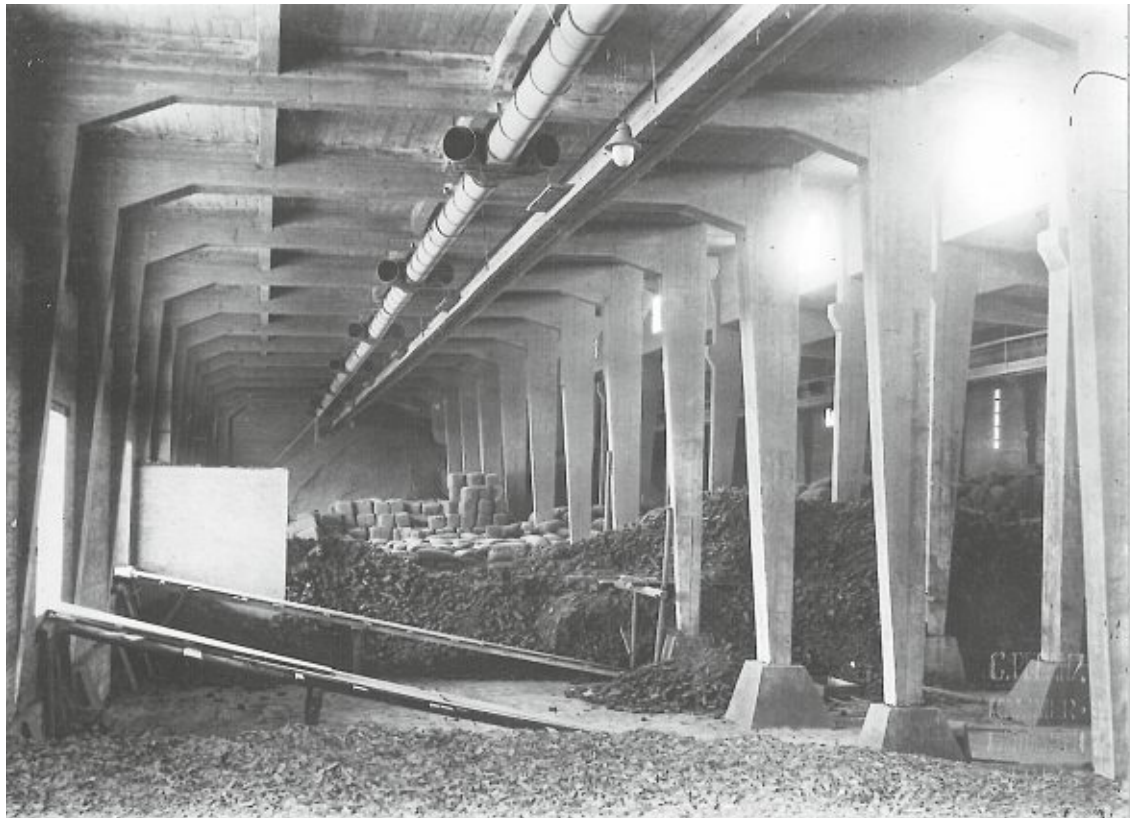


Abb.15: Das Rindenlager der Lohmühle. Hier wurde die Fichtenrinde zerkleinert, um anschließend die Gerbsäure ausgekocht zu werden.

Die Lohe kommt zur Gerbung zusammen mit den vorbereiteten Häuten, auch Blößen genannt, in eine Grube oder ein Fass. Dieser Vorgang dauerte mehrere Wochen oder Monate bis gares Leder entstand. Bei der Fassgerbung konnte durch die ständige Bewegung der Prozess beschleunigt werden.

### Die Chromgerbung

Die Gerbung mit Chromsalzen kann im Ein- oder Zweibadverfahren durchgeführt werden. Das wichtigste Präparat für das Einbadverfahren ist Chromalaun. Dieser enthält etwa 15 Prozent Chromoxid und wird vor der Gerbung mit Soda abgestumpft. Bei der Zweibadchromgerbung wird die Blöße im ersten Bad mit Chromsäure behandelt und danach im zweiten Bad die Chromsäure durch die Zugabe von Natriumthiosulfat und Salz- oder Schwefelsäure oder mit Natriumsulfit in das Chromoxyd überführt. Die Chromgerbung hat viele Vorteile in der Verarbeitung, jedoch ist eine gute Vorarbeit in der Wasserwerkstatt nötig.<sup>8</sup>

---

8 DÖBERL 1960, S. 126-130.

### Das Zurichten

Nach dem Gerben wird das Rohleder sortiert, getrocknet und für die weitere Bearbeitung gelagert. Unter Zurichten versteht man jene Arbeiten, die nach der Gerbung am Leder durchgeführt werden, um es marktfertig zu machen. Das Rohleder ist direkt nach dem Gerben eher steif, oft voller Kratzer und Falten. Diese Fehler können durch die richtige Behandlung in der Zurichte ausgebessert werden. Man sagt, je besser das Rohleder, desto weniger muss zugerichtet werden. Zu den Zurichtearbeiten zählen: die Arbeiten des Trocknens, Abschleifens, Glättens, Streckens, Dehnens, Bügelns und Pressens, Fettens, Färbens, sowie Bleichens.<sup>9</sup>

Vorallem das Färben des Leders beruht auf Jahrtausende alter Tradition. Durch die mögliche Farbvielfalt gewann Leder noch mehr an Beliebtheit in der Modebranche. Die Kunst des Färbens verlangt ein hohes Maß an Wissen über Farbstoffe und deren Wirkung auf verschieden gegerbtes Leder. Man unterscheidet dabei zwischen basischen, sauren und substantiven Farbstoffen. Während basische Farbstoffe nur für pflanzlich gegerbtes Leder verwendet werden, kommen substantive Farbstoffe nur bei chromgarem Leder zur Verwendung.<sup>10</sup>

---

9 GRASSER 1935, S. 251-300.

10 DÖBERL 1960, S. 144-148..



Abb.16: Beim Zurichten des Leders mit Hilfe spezieller Maschinen, zur Nachbehandlung des Leders nach dem Gerbprozess. Der Antrieb der Maschinen funktionierte über an der Decke laufende Transversalwellen und Lederriemen.



Abb.17: Einige der vielen beschäftigten Frauen bei der Arbeit in den Grubenhäusern. Die Angestellten trugen lange Lederschürzen und Stiefel zum Schutz vor Verletzungen und Feuchtigkeit.

## 2.3 UNTERNEHMERFAMILIE VOGL

### Vom Handwerksbetrieb zur Lederfabrik

Einer der größeren Gerbereihandwerksbetriebe in Mattighofen des 19. Jahrhunderts war die Gerberei von Bernhard Lirk. Im Jahr 1830 kam der aus Engelsitt bei Lam im bayrischen Wald stammende Lederergeselle Wolfgang Vogl als Wandergeselle nach Mattighofen und bat in der Gerberei Lirk um Arbeit.<sup>1</sup> Je nach Herkunftsort war die Wanderschaft für Gerbereigesellen seit dem Mittelalter, teils bis zu zwei Jahre, verpflichtend und auch sehr beliebt, um Arbeitserfahrung zu sammeln.<sup>2</sup> Noch im selben Jahr verstarb der ansässige Gerbermeister Bernhard Lirk und Wolfgang Vogl führte seinen Betrieb weiter. Er heiratete 1932 die Witwe Theresia Lirk und übernahm auch die Rolle des Vaters ihrer fünf Kinder. In den Jahren darauf folgten weitere sechs gemeinsame Kinder, von denen jedoch drei im Kleinkindalter verstarben.

Seit jeher war die Ledererfamilie Vogl bekannt für ihr qualitativ hochwertiges Leder und ihren unternehmerischen Fleiß. Die Erzeugnisse wurden noch mit Pferdewagen auf Märkte und Messen gebracht, wo sie sich gut verkaufen ließen. So soll das Leder sogar bis in die italienische Lombardei gekommen sein. Wolfgang Vogl war ein engagierter Bürger der damaligen Marktgemeinde Mattighofen und übernahm 1860 für drei Jahre das Amt des Bürgermeisters. Wolfgang Vogl starb am 30. Dezember 1869.<sup>3</sup>

Nach seinem Tod übernahm sein Sohn Friedrich, der am 6. Juli 1840 geboren wurde, den Betrieb. Zu dieser Zeit waren

acht bis zehn Mitarbeiter in der Gerberei beschäftigt. Mit der Beschleunigung des Gerbverfahrens und dem wachsenden Markt für Lederprodukte wurde der Betrieb stetig erweitert und schließlich zur k. u. k. privilegierten Lederfabrik ausgebaut. Dieser Erfolg ist auch auf Friedrich Vogls Interesse zurückzuführen die Fabrik stets auf den modernsten Stand der Technik zu bringen und leistungsfähiger zu machen. So wurde zum Beispiel die Fabrik schon damals elektrisch beleuchtet.<sup>4</sup> Das Wasser für die, bald über 1.000, Gerbgruben wurde mithilfe einer Dampfkraftanlage erhitzt.<sup>5</sup> Um 1900 zählte die Fabrik bereits über 60 Arbeiter. Wie sein Vater übernahm auch Friedrich Vogl 1882 für acht Jahre das Amt des Bürgermeisters in Mattighofen. Er engagierte sich in der Gemeinde und war drei Jahre Kommandant der Feuerwehr. 1896 gründete er eine eigene Löschgruppe, die Betriebsfeuerwehr Vogl, die bis zur Einstellung des Betriebes im Jahr 2013 bestand und schon sehr früh auch Frauen aufnahm.<sup>6</sup> Um 1900 begann Friedrich Vogl mit dem Ankauf von Grundstücken und dem Bau von Arbeiterwohnungen. Viele Arbeiter legten ihren bis zu zehn Kilometer langen Arbeitsweg täglich zu Fuß zurück, um in der Fabrik zu arbeiten. Friedrich Vogl erkannte früh, dass das Wohl seiner Arbeiter wichtig für das Wohl seiner Fabrik war. Die Arbeiterwohnungen waren familiengerecht ausgestattet, wurden den Arbeitern und ihren Familien kostenlos zur Verfügung gestellt und fanden, großen Anklang, einige der Häuser sind auch heute noch erhalten. Die nächste Generation führte den Bau von Arbeiterwohnungen nach dem Ersten Weltkrieg fort, es konnten 250 Wohnungen zur Verfügung gestellt werden. Nach dem Ersten Weltkrieg beschäftigte die Fabrik vermehrt Frauen, da viele Männer nach

1 SONNTAG 1993, S. 315-323

2 GROß 2000, S.66

3 SONNTAG 1993, S. 315-323

4 SONNTAG 1993, S. 315-323

5 MEIXNER 1952, S.497

6 Informant: Wolfgang Vogl, Mattighofen, September 2020

dem Krieg nicht zurückkehrten. Friedrich Vogl starb am 7. Februar 1912.

## Vom Höhepunkt zum Verkauf

Friedrich Vogls Erben, Friedrich Vogl II., geboren am 3. Jänner 1872 und Ludwig Vogl, geboren am 10. April 1874, führten die Fabrik bis zum frühen Tod von Friedrich II. am 24. Jänner 1914 gemeinsam, danach leitete Ludwig den Betrieb alleine. Die immer größer werdende Fabrik war k. u. k. Hoflieferant und versorgte das Militär mit Leder. Mit 1.200 Arbeitern zur erfolgreichsten Zeit war die Fabrik die größte ihrer Art in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und die zweitgrößte in Europa. Das Leder wurde neben dem europäischen Markt auch nach Übersee verkauft. Dieser massive Aufschwung brachte die Notwendigkeit der baulichen Erweiterung mit sich. So wurden 1909 ein neues Trockengebäude, 1911 ein neues Kessel- und Maschinenhaus mit dem markanten 62 Meter hohen Schornstein und eine moderne Extraktionsanlage gebaut.<sup>7</sup> Die bestehenden Grubenhäuser wurden in den nächsten Jahren ebenfalls mehrmals erweitert, sogar während des Ersten Weltkrieges. 1915 folgte der Bau der Wasserwerkstätte, 1916 zwei Zurichten und der Bau der Gleisanlage für die Werksbahn vom Bahnhof Mattighofen auf das Fabriksgelände, die bis in die 1980er-Jahre bestand. Nach Ende des Ersten Weltkrieges wurde auch der soziale Wohnbau fortgesetzt. So wurden 1921 sechs Arbeitshäuser in der später nach ihm benannten Ludwig-Vogl-Straße gebaut. In dieser Zeit entstanden auch mehrere Villen der Familie. Eine davon wurde 1985 samt Parkanlage (Voglpark) verkauft und beherbergt heute die Landesmusikschule Mattighofen.

---

7 OBERÖSTERREICHISCHE LANDESREGIERUNG 1952, S.243

Die Ortswasserleitung wurde ebenfalls von Ludwig Vogl auf eigene Kosten verlegen. Er starb am 8. August 1936 im Alter von 62 Jahren.

Nach seinem Tod übernahmen seine drei Söhne Ludwig II., geboren am 28. Juni 1900, Max, geboren am 25. Februar 1905 und Heinrich geboren am 6. Mai 1909, den Betrieb. Max Vogl war in der Fabrik für den Verkauf zuständig, gab diesen Posten aber in den 1950er-Jahren ab und wurde Landwirt. Die vierte Generation der Fabrikantenfamilie musste herbe Rückschläge einstecken. Die schwierige wirtschaftliche Lage der Folgejahre traf den Betrieb hart, doch es konnten immerhin 500 Arbeiter weiter beschäftigt werden.<sup>8</sup> Die technischen Anlagen wurden ab 1945 weiter ergänzt, um Nachteile auszugleichen, die sich aus der unvollständigen Nutzung der Kapazitäten ergaben, zum Beispiel der Einbau einer neuen Turbinenanlage mit 800 Kilowatt Leistung.<sup>9</sup> Auch der politische Umschwung, der Zweite Weltkrieg und seine Folgen waren bis in die 1960er-Jahre zu spüren. In den 1970er-Jahren kam die Fabrik immer mehr in finanzielle Schwierigkeiten. Grund dafür waren große Ausgaben für den Bau einer biologischen Kläranlage, um die neuen Umweltschutzmaßnahmen einzuhalten, aber auch große Preisschwankungen im Einkauf der Rohhäute machten eine gewinnbringende Produktion teilweise unmöglich. Um einen Verkauf zu verhindern, wurden firmeneigene und private Grundstücke sowie Gebäude veräußert. Dies konnte den Verkauf der Fabrik aber schlussendlich nicht verhindern.<sup>10</sup>

---

8 SONNTAG 1993, S. 315-323

9 MEIXNER 1952, S.497

10 SONNTAG 1993, S. 315-323

## Vom Neuanfang zum Ende

Die Cousins Werner Vogl, geboren am 9. November 1933 und Wolfgang Vogl II., geboren am 15. März 1943, wagten einen Neustart. 1974 gründeten die beiden mit dem Betriebsleiter Erich Schmid die neue Werner Vogl & Co. Ges.m.b.H, die nach zwei Jahren in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt wurde. Werner Vogl verließ diese bereits 1982. Somit leiteten Wolfgang Vogl und Erich Schmid die Firma ohne ihn weiter. Zuerst wurden die benötigten Räumlichkeiten, wie die Grubenhäuser, angemietet und Ende der 1970er-Jahre schließlich zurückgekauft. Ab 1984 wurden alle Maschinen ausgetauscht und die Kläranlage erweitert, die Anzahl der Mitarbeiter lag bei zirka 90.<sup>11</sup> Wurde früher Sohlenleder produziert, so produzierte man nun fast sämtliche hochwertige Ledersorten wie Unterleder, Blankleder, Taschnerleder, Chrom-Oberleder, Boxcalf und Rinderbox-Sportleder für Berg- und Skischuhe, echtes Sämischleder für Bekleidung und schließlich hochwertiges Autopolsterleder. Hauptkunden waren Porsche, die Bayerischen Motorenwerke Aktiengesellschaft (BMW AG) und der Volkswagen-Erstausrüster Thompson Ramo Wooldridge (TRW). Durch massive Preissteigerungen für Rohhäute im Einkauf konnte mit der Zeit kein nennenswerter Deckungsbeitrag mehr erwirtschaftet werden. Zusätzlich kam es 2008 zu einer Krise in der Automobilbranche und zum Absprung eines Großkunden. 2010 musste erneut Insolvenz angemeldet werden.

---

11 SONNTAG 1993, S. 315-323

Im September 2010 wurde vom Landesgericht Ried im Innkreis, das Konkursverfahren eröffnet. Die eingesetzte Unternehmens- und Sanierungsberatung kam zu dem Schluss, dass ein Insolvenzverfahren mit Eigenverwaltung nicht zu realisieren wäre. Deshalb wurde ein Konzept erstellt, das die Unternehmensfortführung nach Konkurseröffnung ermöglichen sollte. Geplant war, unter Mithilfe einer Auffanggesellschaft und einer Finanzierungsvereinbarung mit drei Hauptkunden, den kostendeckenden Weiterbetrieb zu ermöglichen.<sup>12</sup>

2011 wurde der Betrieb von der deutschen „Prevent“-Gruppe übernommen und unter dem neuen Namen Prevent Vogl Leather GmbH weitergeführt. Kurze Zeit später wurden die meisten der übernommenen und erfahrenen Mitarbeiter entlassen.<sup>13</sup> Mit diesen ging das über Jahrzehnte weitergegebene Wissen der Lederermeister und die gute Qualität des Leders verloren, damit war das Schicksal der Fabrik besiegelt und sie wurde 2013 endgültig geschlossen.

---

12 DER STANDARD [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

13 Informant: Ludwig Vogl, Mattighofen, Mai 2020

## 2.4 AKTUELLE NUTZUNG

Das Areal wird heute größtenteils an Firmen und Privatpersonen vermietet. Es werden Lager-, Produktions- und Büroflächen ab zirka 25 Quadratmeter angeboten, die zwischen den Stützen des Tragwerks abgetrennt werden. Bei den größten vermieteten Flächen handelt es sich um die ehemalige Wasserwerkstatt, die an die Firma Lagermax und die Zurichte II, die an die Firma KTM Fahrrad vermietet wird, welche jedoch nach Fertigstellung des sich im Bau befindlichen Lagers von KTM wieder frei wird. In der Zurichte III befindet sich eine Werkstatt für Oldtimer, in der Zurichte I und dem alten Feuerwehrdepot jeweils ein Künstleratelier. In den 2000er-Jahren wurden große Flächen in den Zurichten I und III an die Firma Inn-Crystal zur Glasproduktion vermietet, bis diese insolvent wurde.<sup>1</sup> Viele verschiedene Nutzungen fanden am Areal bereits Platz, jedoch führt die ausschließliche Nutzung als Lager dazu, dass die Instandhaltung nicht ausreicht um die Gebäude langfristig erhalten zu können.

2015 wurde das Projekt Kubator initiiert. Das Projekt umfasst einen Technologie- und Start-up-Campus, der günstige Büroräume und Unterstützung für junge Unternehmen anbietet. Es wurde vom bestehenden, erfolgreichen Kubator-Projekt im Waldviertel in Zusammenarbeit mit Klaus Vogl in der ehemaligen Fabrik geplant.<sup>2</sup> Das Projekt hat sich, vermutlich durch zu geringe Vernetzung in der Gemeinde und Umgebung, nicht nach den Erwartungen der Beteiligten entwickelt.<sup>3</sup>



Abb.18: Blick gegen Norden in den Gleishof der Lederfabrik Vogl, um 1930. Rechts im Bild die Westfassade des alten Trockenhauses und die Verbindungsstege für Rollwagen zwischen den Gebäuden.

1 Informant: Ludwig Vogl, Mattighofen, Mai 2020

2 OÖ NACHRICHTEN 2016 [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

3 Informant: Ludwig Vogl, Mattighofen, Mai 2020

### 3. BAUGESCHICHTLICHE ANALYSE

Das Areal beherbergt heute neun frei stehende Gebäude und weitere zehn zusammenhängende Hallen und Gebäude der Lederfabrik aus den Jahren 1842 bis 2006. Die Gebäude wurden in den 170 Jahren Betriebsgeschichte immer wieder erweitert, abgerissen und umgenutzt. Auch führten einige Brände zum Wiederaufbau oder Verschwinden von Gebäudeteilen. Die Nutzung der Gebäude wurde je nach Bedarf des wachsenden und wieder schrumpfenden Betriebs geändert, besonders Umstellungen in den Betriebsabläufen und verwendeten Bearbeitungsmaschinen waren Gründe für solche

Umbauten. Viele Gebäudeteile haben sich daher im Laufe der Zeit stark verändert. Neben den heute bestehenden Gebäuden befanden sich noch weitere auf dem Areal und in der näheren Umgebung. Dazu gehörten diverse Wohnhäuser, Schuppen und betriebseigene Handwerkerwerkstätten wie eine Tischlerei, Binderei, Wagnerei, Kupferschmiede und Schlosserei. Durch den Verkauf von Gebäuden und Grundstücken in den 1970er-Jahren wurde das Areal verkleinert.

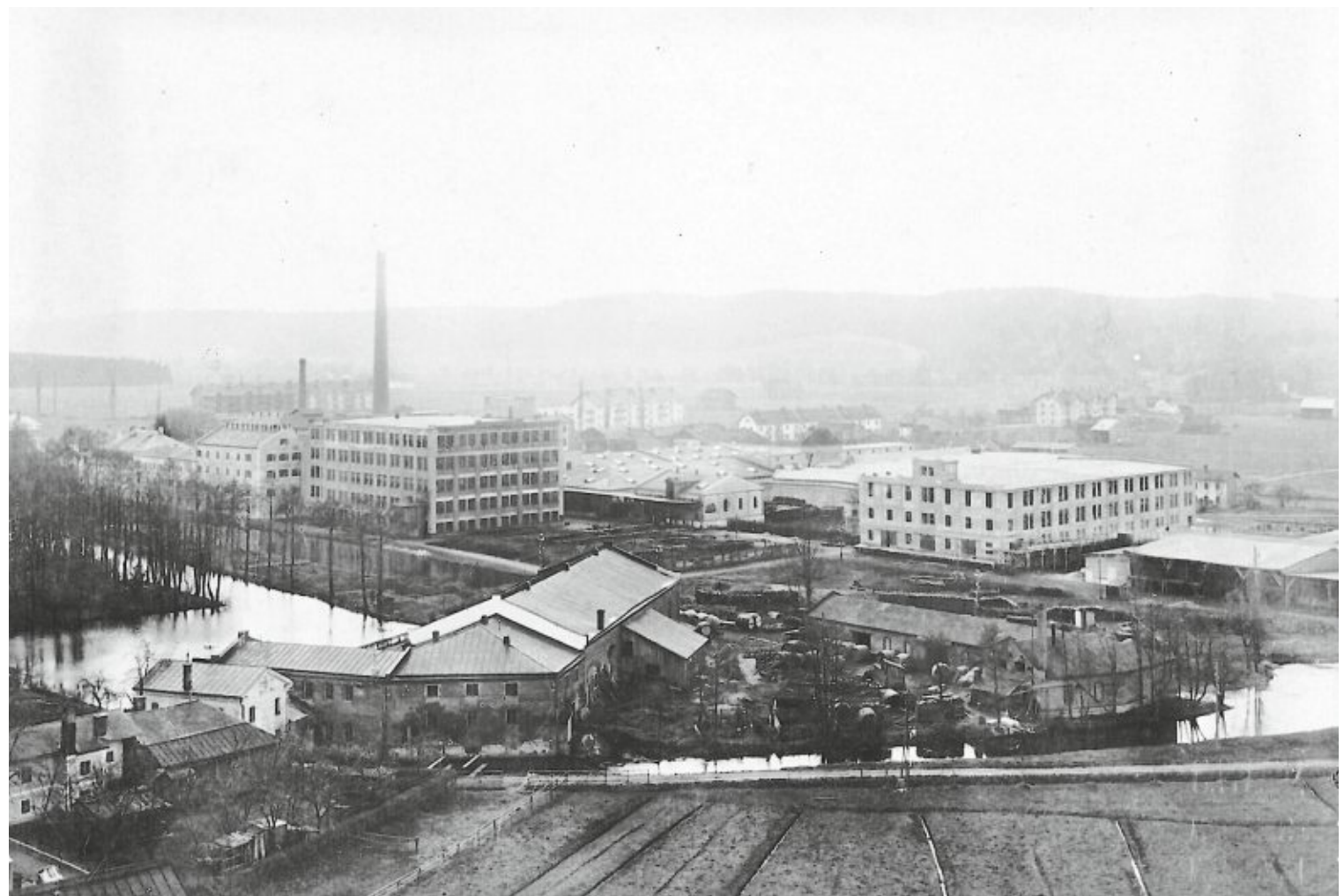


Abb.19: Blick auf die Fabrik in den 1930er-Jahren. Im Hintergrund einige der Arbeiterwohnhäuser in der Ludwig-Vogl-Straße.



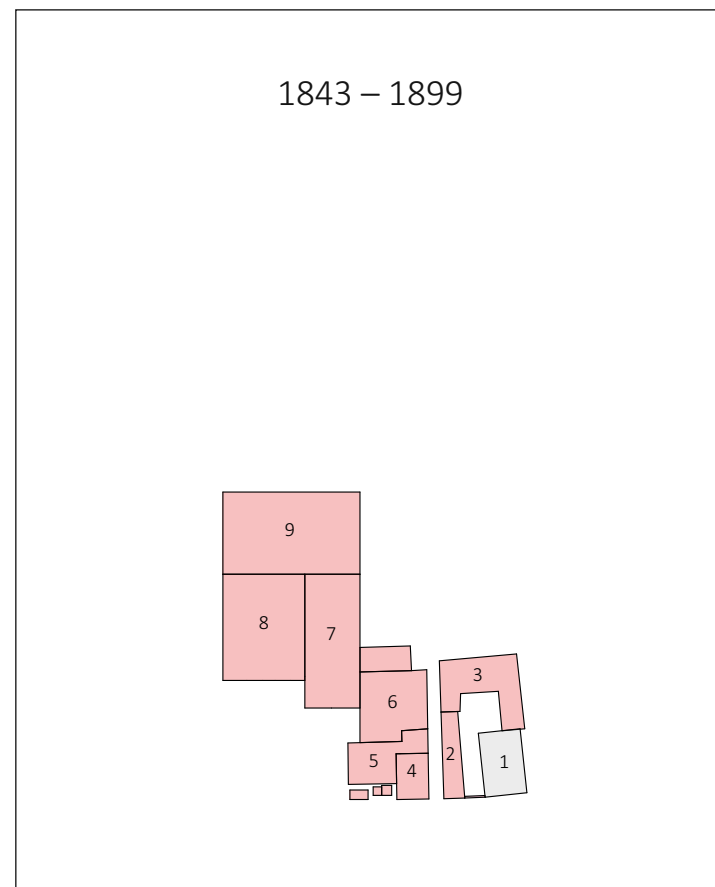
### 3.1 ENTWICKLUNG DES FABIKAREALS

1842

Mit dem sogenannten Lirkhaus wird das erste Gebäude der Lederfabrik Vogl an dem heutigen Standort gebaut. Das Lirkhaus zusammen mit dem Manufakturgebäude und der ersten Wasserwerkstatt bildeten einen Manufakturhof.<sup>1</sup>

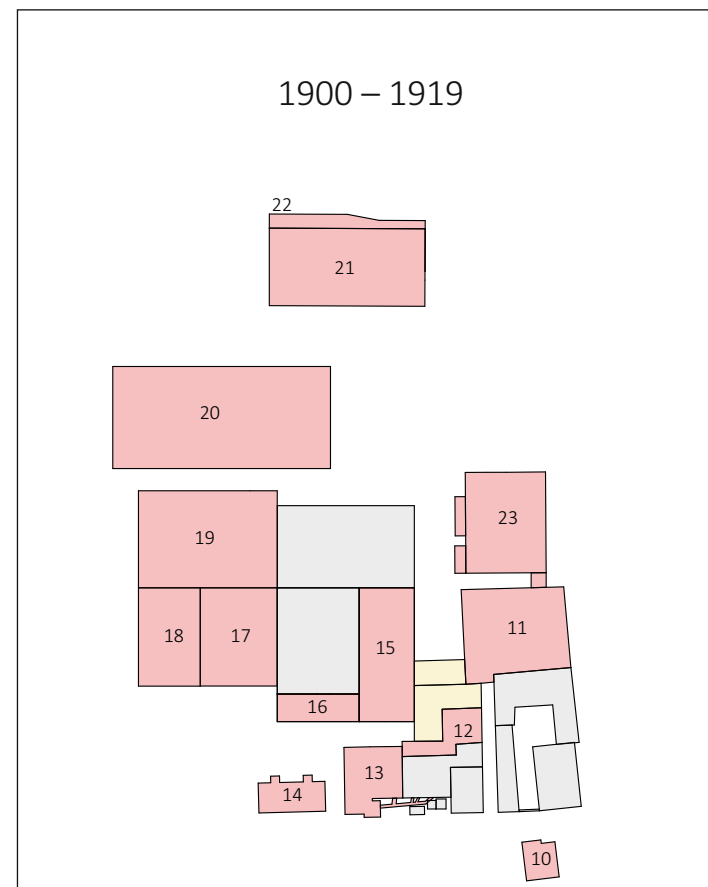
1843 – 1899

Zu den Baujahren der Gebäude aus dieser Zeit gibt es keine genauen Angaben. Jedoch lässt die Bauweise darauf schließen, dass die dargestellten Gebäude vor der Jahrhundertwende des 20. Jahrhunderts erbaut wurden. Sie wurden überwiegend mit Ziegel und Holztragelementen gebaut.



1900 – 1919

Nach 1900 begann eine rege Bautätigkeit, die auch während des Ersten Weltkrieges fortgesetzt werden konnte. Mit den Grubenhäusern Nummer V und VI, der Wasserwerkstatt und den Zurichten I und II werden die ersten Gebäude in Eisenbeton gebaut. Das Grubenhaus I wurde vermutlich nach einem Brand in den Jahren 1917 bis 1919, statt in Holzbauweise in Eisenbeton wieder aufgebaut.



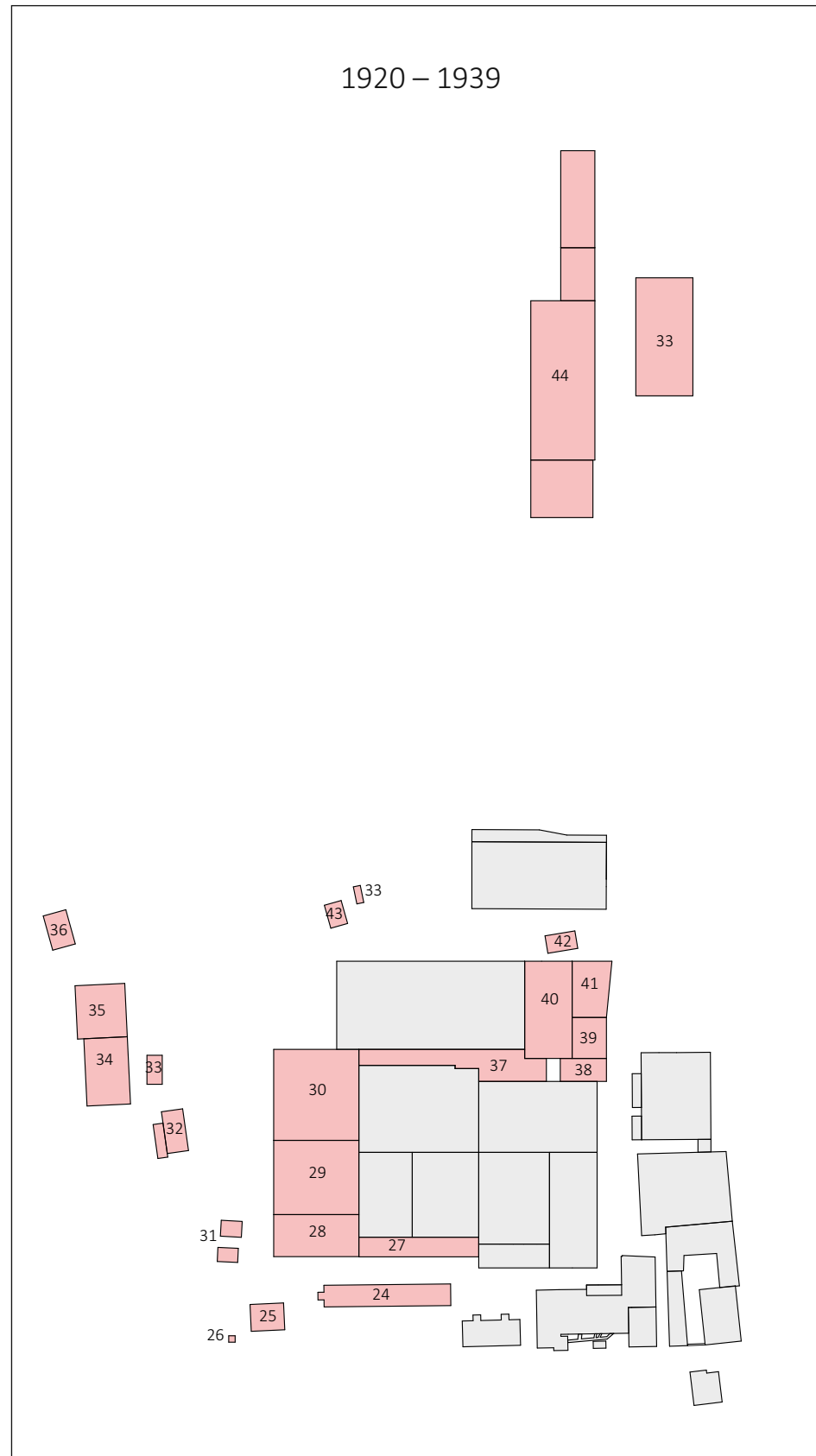
Legende:

- 1 Lirkhaus – Wohnhaus
- 2 Erste Wasserwerkstatt
- 3 Manufakturgebäude
- 4 Spätere Schlosserei
- 5 Kesselhaus
- 6 Trockenraum
- 7 Grubenhaus I
- 8 Grubenhaus II
- 9 Grubenhaus III
- 10 Hauptbüro
- 11 Trockengebäude
- 12 Maschinenhaus
- 13 Neues Kesselhaus
- 14 Arbeiterwohnhaus
- 15 Neues Grubenhaus I
- 16 Extraktion
- 17 Grubenhaus IV
- 18 Grubenhaus V
- 19 Grubenhaus VI
- 20 Neue Wasserwerkstatt
- 21 Zurichte II
- 22 Leimledergruben
- 23 Zurichte I

- Bestand
- Neubau
- Abbruch

<sup>1</sup> BUNDESDENKMALAMT 2020, S.547

Anmerkung: falsches Baujahr des ersten Gebäudes angegeben.






### 1920 – 1939

In der Zwischenkriegszeit wurden die Grubenhäuser VII, VIII und IX ergänzt und die Chromgerberei wurde gebaut. Einige Werkstätten, wie die Kupferschmiede, Wagnerei, Tischlerei und Gießerei, wurden dort untergebracht. Die Lohmühle mit einem großen Rindenlager und die Hoblerei wurden nördlich der Fabrik gebaut. Wegen des erhöhten Brandrisikos wurden diese, wie üblich mit größerem Abstand zu den anderen Gebäuden der Fabrik gebaut.

#### Legende:

- |  |                            |
|--|----------------------------|
| 24 Schmiede und Gießerei                 | 34 Holztrockenanlage       |
| 25 Sägewerk                              | 35 Tischlereiwerkstatt     |
| 26 Pfortnerhaus                          | 36 Wohnhaus                |
| 27 Wagnerei, Binderei,<br>Kupferschmiede | 37 Spaltmaschinenwerkstatt |
| 28 Grubenhaus VII                        | 38 Waschfässer             |
| 29 Grubenhaus VIII                       | 39 Neue Chromgerberei      |
| 30 Grubenhaus IX                         | 40 Chromgerberei           |
| 31 Wohnhaus und Schuppen                 | 41 Fasshalle               |
| 32 Holzlagerschuppen                     | 42 Sanitätshaus            |
| 33 Schuppen                              | 43 Wohnhaus                |
|  | 44 Lohmühle und Hoblerei   |

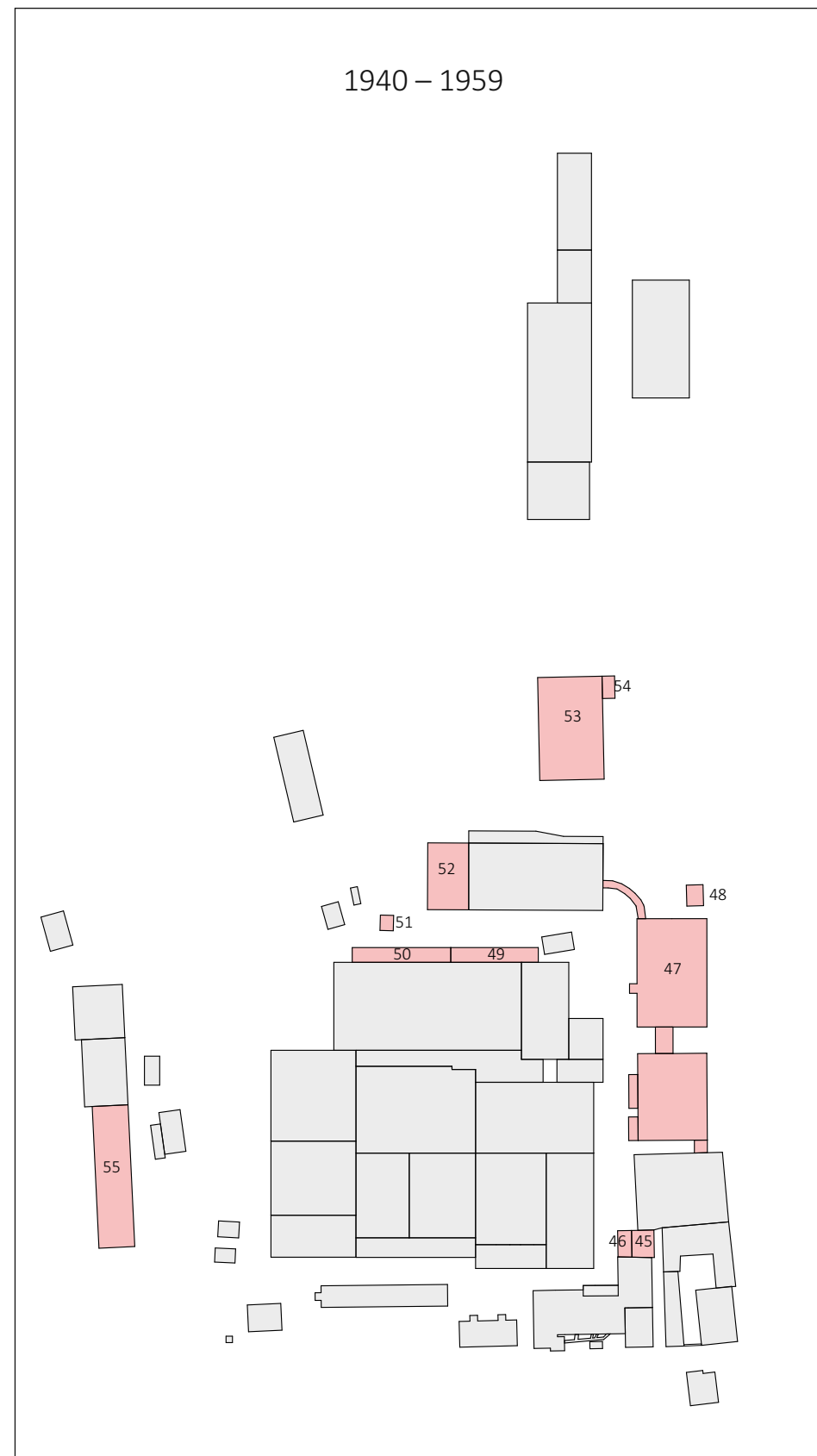
- |   |         |
|---|---------|
|  | Bestand |
|  | Neubau  |
|  | Abbruch |

## 1940 – 1959

Der wichtigste Neubau dieser Zeit ist die Zurichte III samt Verbindungsbau zur Zurichte I und die viertelkreisförmige Verbindungsbrücke zur Zurichte II. Die Zurichte II wurde im Westen um, einen in Holz ausgeführten, Häuteschuppen erweitert. Auch die Wasserwerkstatt bekam nordseitig zwei Anbauten, das Gefolgschaftsgebäude und die Haspelwerkstatt. Die Tischlereiwerkstatt wurde um eine Zimmerei erweitert. Nördlich der Zurichte II wurde ein großer Lagerschuppen errichtet, daran angeschlossen ein Lokschuppen, der als Garage für die fabrikseigene Lokomotive diente. Auch das Maschinenhaus wurde um das sogenannte neue Turbinenhaus erweitert.

Legende:




- 45 Neues Turbinenhaus
- 46 Trafo
- 47 Zurichte III
- 48 Farbenmagazin
- 49 Haspelwerkstatt
- 50 Gefolgschaftshaus
- 51 Feuerwehr
- 52 Häuteschuppen
- 53 Lagerschuppen
- 54 Lokschuppen
- 55 Zimmerei



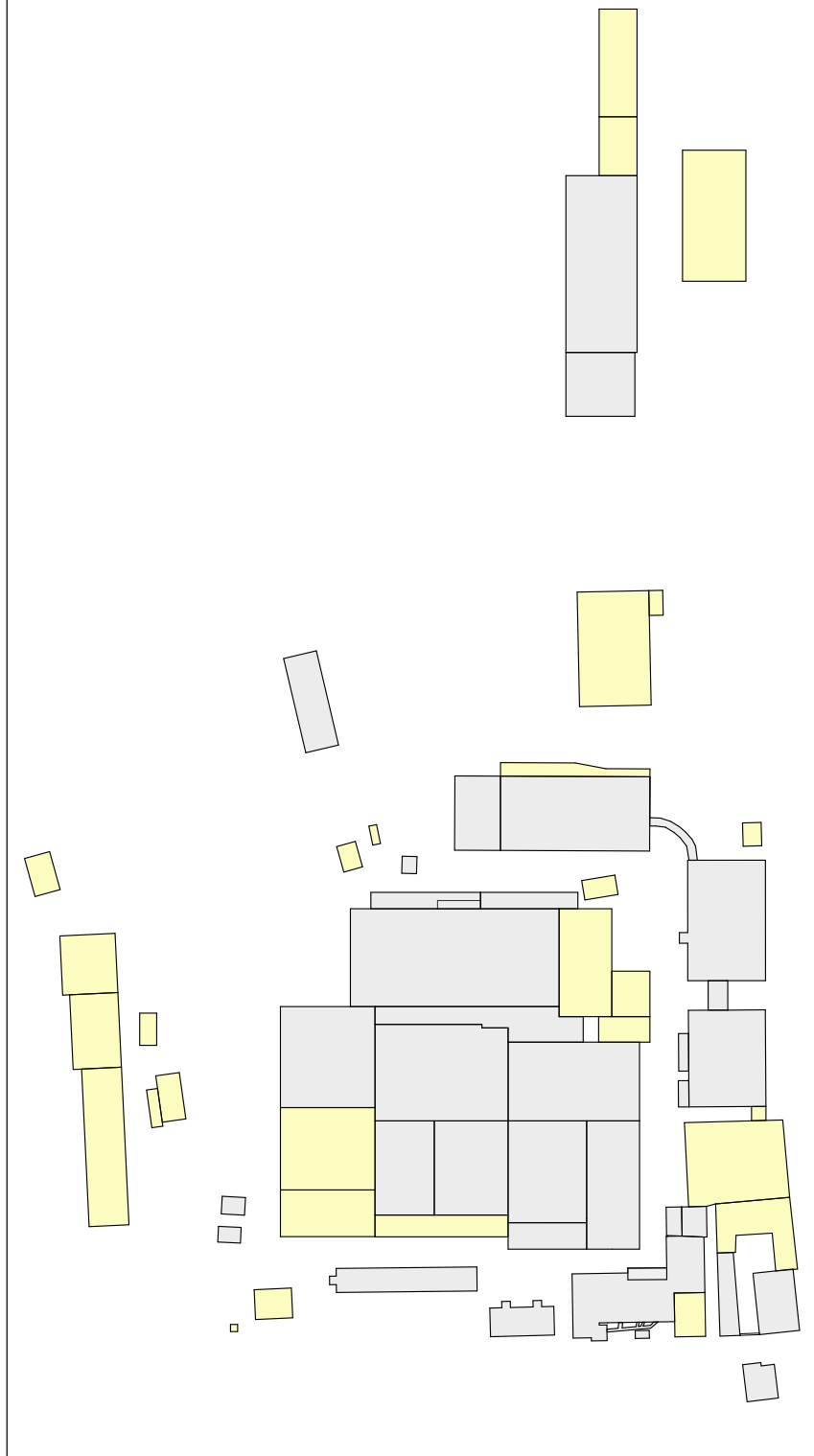
## 1960 – 2020

Nach 1960 wurde die Bautätigkeit weitgehend eingestellt. Gebäude wurden abgetragen und Grundstücke verkauft. In den 1990er-Jahren wurden einige Umbaumaßnahmen umgesetzt. Hierfür wurden die Grubenhäuser VII und VIII abgetragen und durch eine neue Rohhauthalle ersetzt. In den Grubenhäusern VI und IX wurden die Dächer ersetzt. Das Grubenhaus I und das Kesselhaus wurden mit einem Durchgang verbunden. Am 31. Dezember 2003 geriet die Schlosserei durch einen Feuerwerkskörper in Brand, der das Gebäude vollständig zerstörte. In den darauf folgenden Jahren wurden das alte Trockengebäude und ein Großteil des angrenzenden Gerbereihofes wegen erhöhten Brandrisikos abgetragen. Die Chromgerberei, die Fasshalle und das Sanitätshaus mussten einem 2006 fertiggestellten Forschungs- und Entwicklungsgebäude weichen.

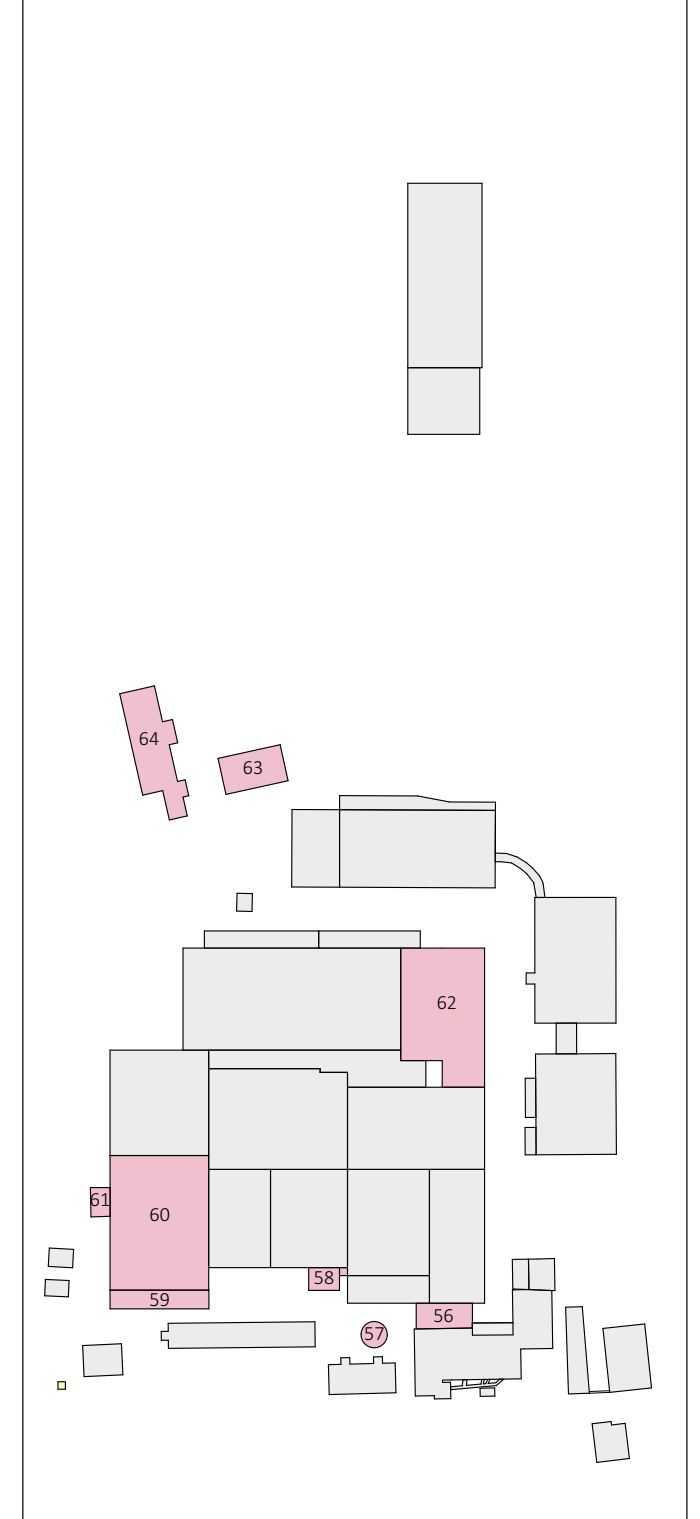
### Legende:

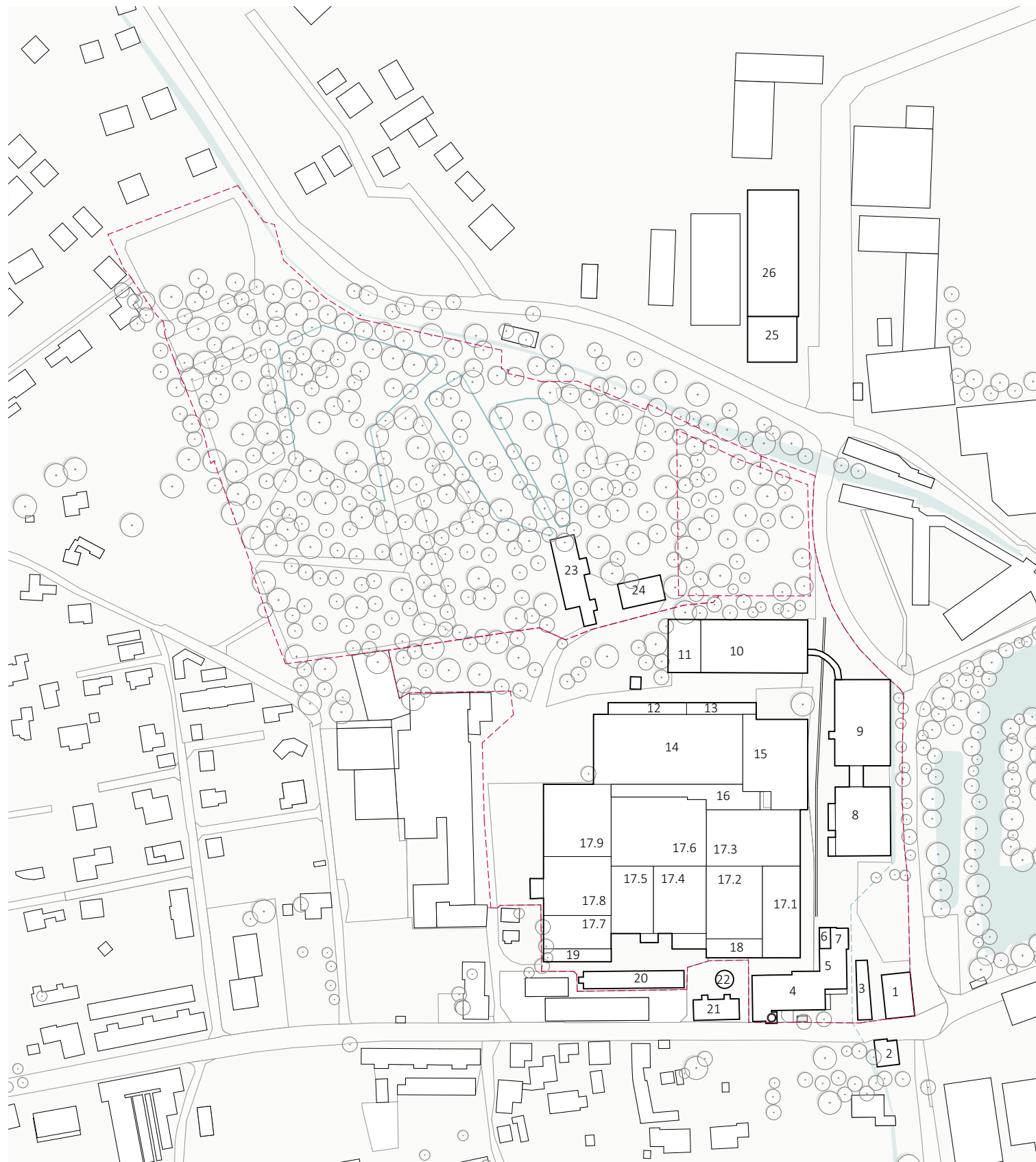
- |   |   |         |
|---|---|---------|
| 56 Verbindungsgang                        |  | Bestand |
| 57 Öltank                                 |  | Neubau  |
| 58 Elektrowerkstatt                       |  | Abbruch |
| 59 Schuppen                               |   |         |
| 60 Neubau Rohhauthalle                    |   |         |
| 61 Anbau Firma ASW                        |   |         |
| 62 Forschungs- und<br>Entwicklungszentrum |   |         |
| 63 Schuppen                               |   |         |
| 64 Neue Kläranlage                        |   |         |

### Abbruch 1960 – 2020



### Neubau 1960 – 2020





## Lageplan der Lederfabrik 2020

mit aktueller Grundstrücksgrenze

Maßstab 1: 3000

- 1 Bürohaus- Lirkhaus
- 2 Bürohaus
- 3 Feuerwehrdepot
- 4 Kesselhaus
- 5 Maschinenhaus
- 6 Transformatorgebäude
- 7 Neues Turbinenhaus
- 8 Zurichte I
- 9 Zurichte III
- 10 Zurichte II- Schuhfabrik
- 11 Häuteschuppen
- 12 Gefolgschaftshaus
- 13 Haspelwerkstatt
- 14 Wasserwerkstatt
- 15 Forschungs- und Entwicklungszentrum
- 16 Spaltmaschinenwerkstatt
- 17 Grubenhaus I- IX
- 18 Extraktion
- 19 Schuppen
- 20 Schmiede und Gießerei
- 21 Wohnhaus Moosstraße 8-10
- 22 Öltank
- 23 Kläranlage
- 24 Schuppen
- 25 Lohmühle
- 26 Rindenlager

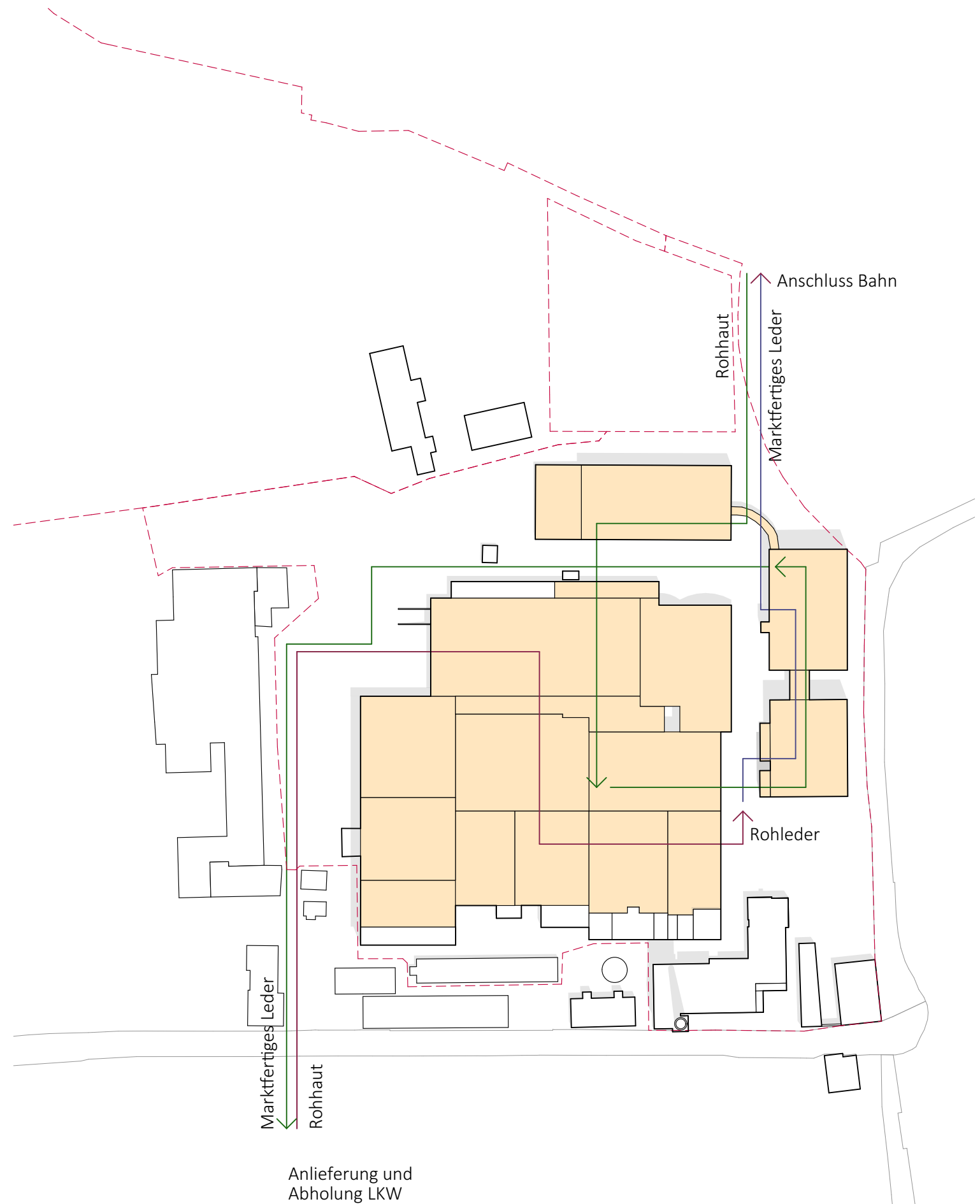
## Der Weg des Leders in der Fabrik

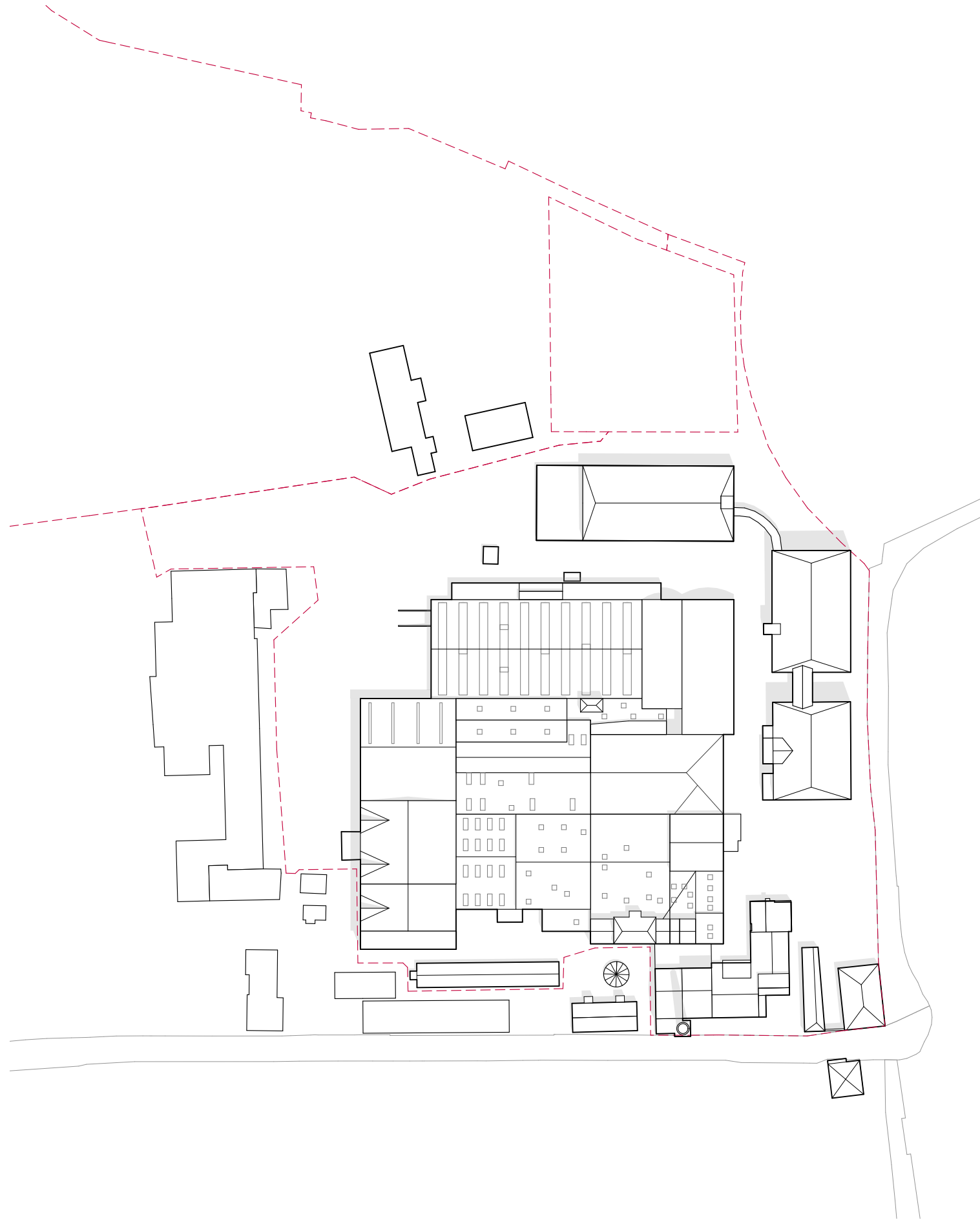
Maßstab 1: 3000

Der Weg, den die Rohhaut innerhalb der Fabrik zurückgelegt hat, bis zum Versand des marktfertigen Leders, ist klar definiert und im Grundriss erkennbar. Die Rohhäute wurden in der südwestlichen Ecke des Areals angeliefert, dann zwischengelagert oder direkt in der Wasserwerkstatt dem Arbeitsprozess zugeführt. Die hervorgehobenen Gebäudeteile wurden für diesen Prozess genutzt. Die Verwaltung, Warmwasseraufbereitung, Stromerzeugung und Gerbsäureextraktion waren rund um die Produktion angeordnet.

Der Transport von Leder und Rohhäuten in der Fabrik funktionierte großteils mit Rollwägen, welche auf Gleisen verschoben wurden. In den 1940er-Jahren gab es auf dem Fabriksgelände in den Gebäuden und im Freien insgesamt 6.036 Meter zusammenhängende Rollwängleise und über 200 dazugehörige Drehscheiben, um die Richtung zu ändern. Im Außenbereich befanden sich Stege und Drehstege, über die Rollwägen zwischen den Gebäuden verschoben werden konnten. Der letzte Drehsteg wurde um 2005 entfernt, um die Durchfahrt für Fahrzeuge freizuhalten.

Das marktfertige Leder wurde an der nordöstlichen Ecke über die Laderampe auf Waggonen geladen, mit der Betriebslokomotive Richtung Norden über die Werksgleise zum Bahnhof Mattighofen gebracht und von dort aus verschickt. Dieses Werksgleis wurde auch zur Anlieferung von Kohle genutzt. Die Kohle wurde zum Betrieb der Turbinen und Maschinen benötigt.





## Lageplan Dachdraufsicht

Maßstab 1: 3000

Infolge der vielfachen Erweiterungen entstand im Laufe der Zeit eine zusammenhängende große Dachlandschaft im Zentrum der Fabrik, so konnten die Wege innerhalb der Produktion möglichst kurz gehalten werden. Die große Gebäudetiefe bringt Belichtungsschwierigkeiten mit sich. Die Grubenhäuser und die Wasserwerkstatt wurden weitgehend nur über Oberlichter belichtet. Dies erschwert zusätzlich eine Umnutzung beispielsweise zu Aufenthaltsräumen.

## 3.2 HISTORISCHE PLANAUSCHNITTE

Abb.20:

Der Schnitt durch das Lirkhaus zeigt den vertikalen Aufbau des Gebäudes. Der zweigeschoßige Dachraum wurde wohl als Lager und Trockenraum genutzt. Das erste Obergeschoß war als Wohntage geplant, wurde jedoch nie als solche genutzt. Bei diesem Plan handelt es sich um eine handgezeichnete Kopie des originalen Bauplanes, der nicht mehr erhalten ist. Die Verfasser der Pläne sind weitgehend unbekannt.

Abb.21:

Der Schnitt durch die alte Wasserwerkstatt und dem späteren Feuerwehrepoth zeigt einen ähnlichen Aufbau wie das Lirkhaus. Die Dachform ist weniger repräsentativ ausgeführt. Es handelte sich um ein reines Wirtschaftsgebäude.

Abb.22:

„Plan für die Erweiterung der Lederfabrik des Herrn Friedrich Vogl in Mattighofen“. Grundrissdarstellung Erdgeschoß und erstes Obergeschoß.

Die Grundrisse zeigen den ursprünglichen Manufakturhof und die angrenzenden Gebäude. Der Plan stammt aus dem 19. Jahrhundert und zeigt, in roter Farbe dargestellt, die geplante und ausgeführte Erweiterung des Manufakturenbäudes. Im Erdgeschoß sind die Gruben für die Äscherarbeiten eingezeichnet.

Abb.20

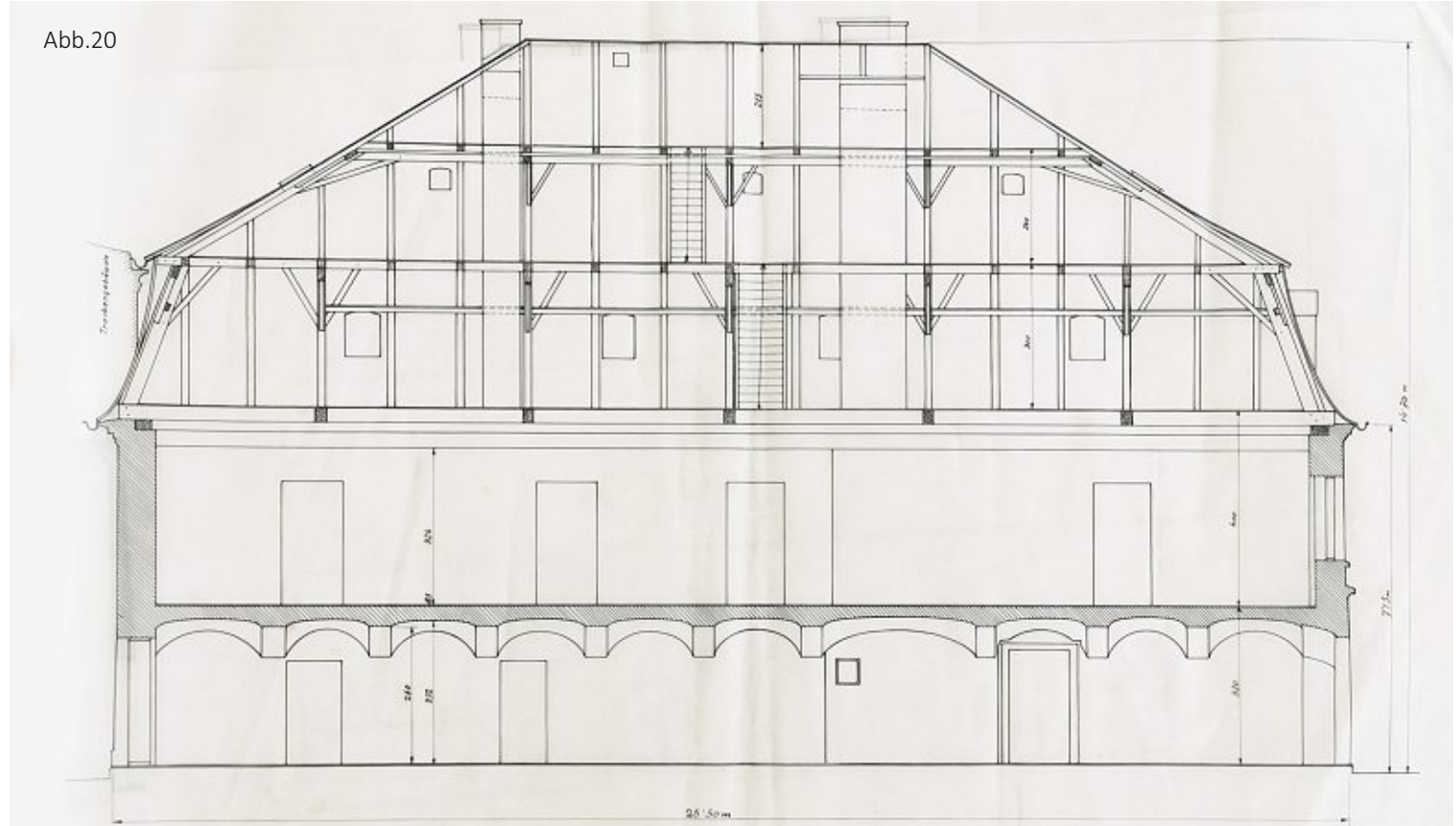


Abb.21

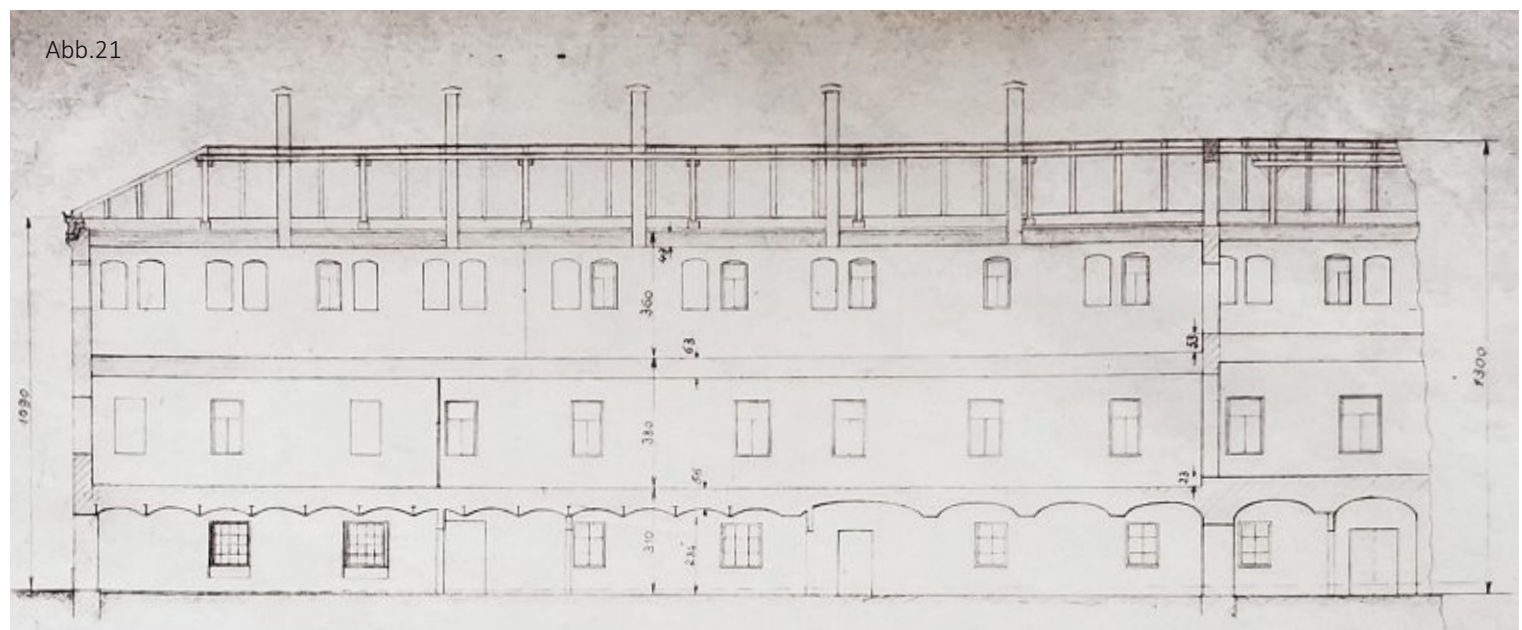
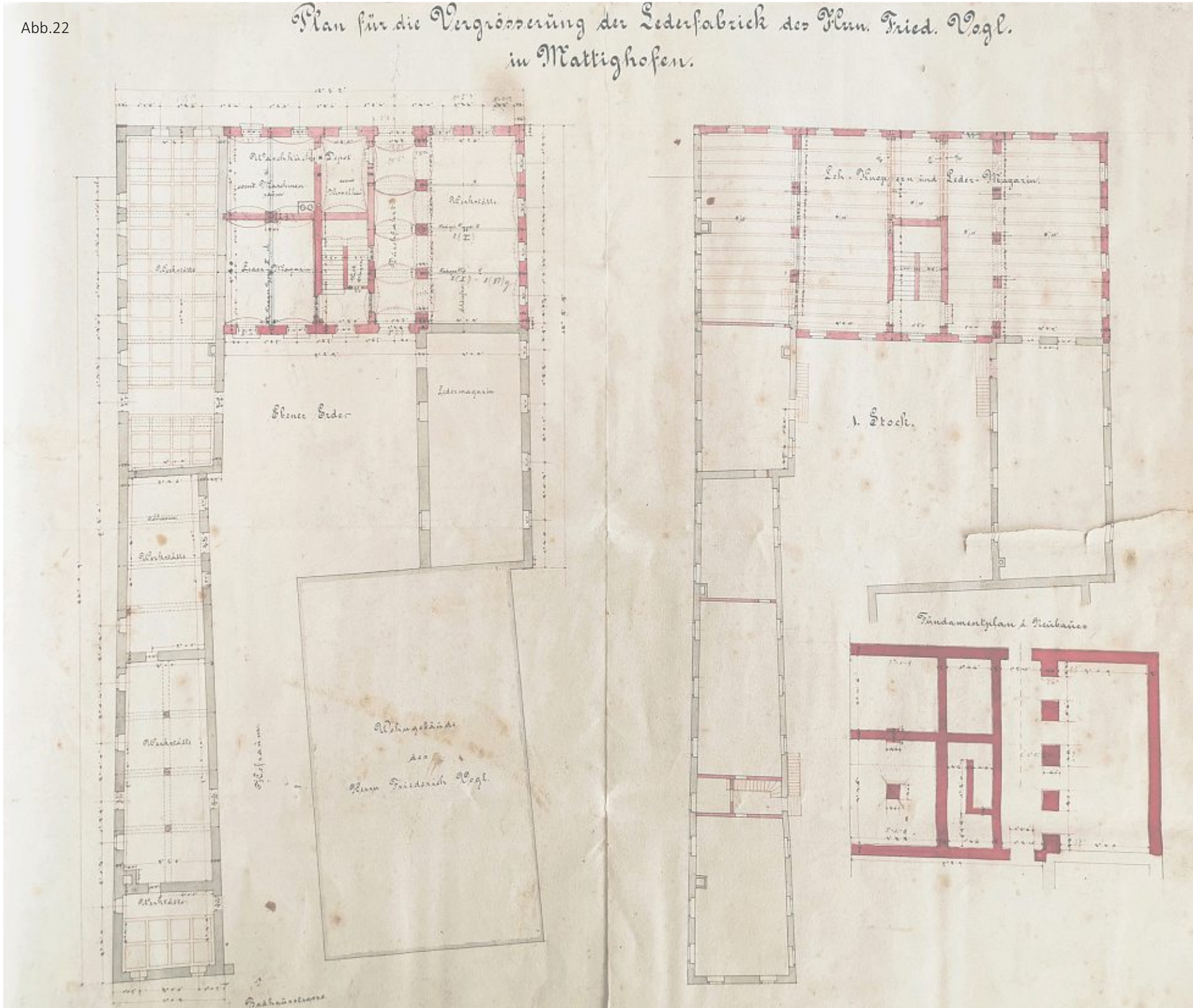




Abb.22

Plan für die Vergrößerung der Lederfabrik des Hrn. Fried. Vogl.  
in Mattighofen.



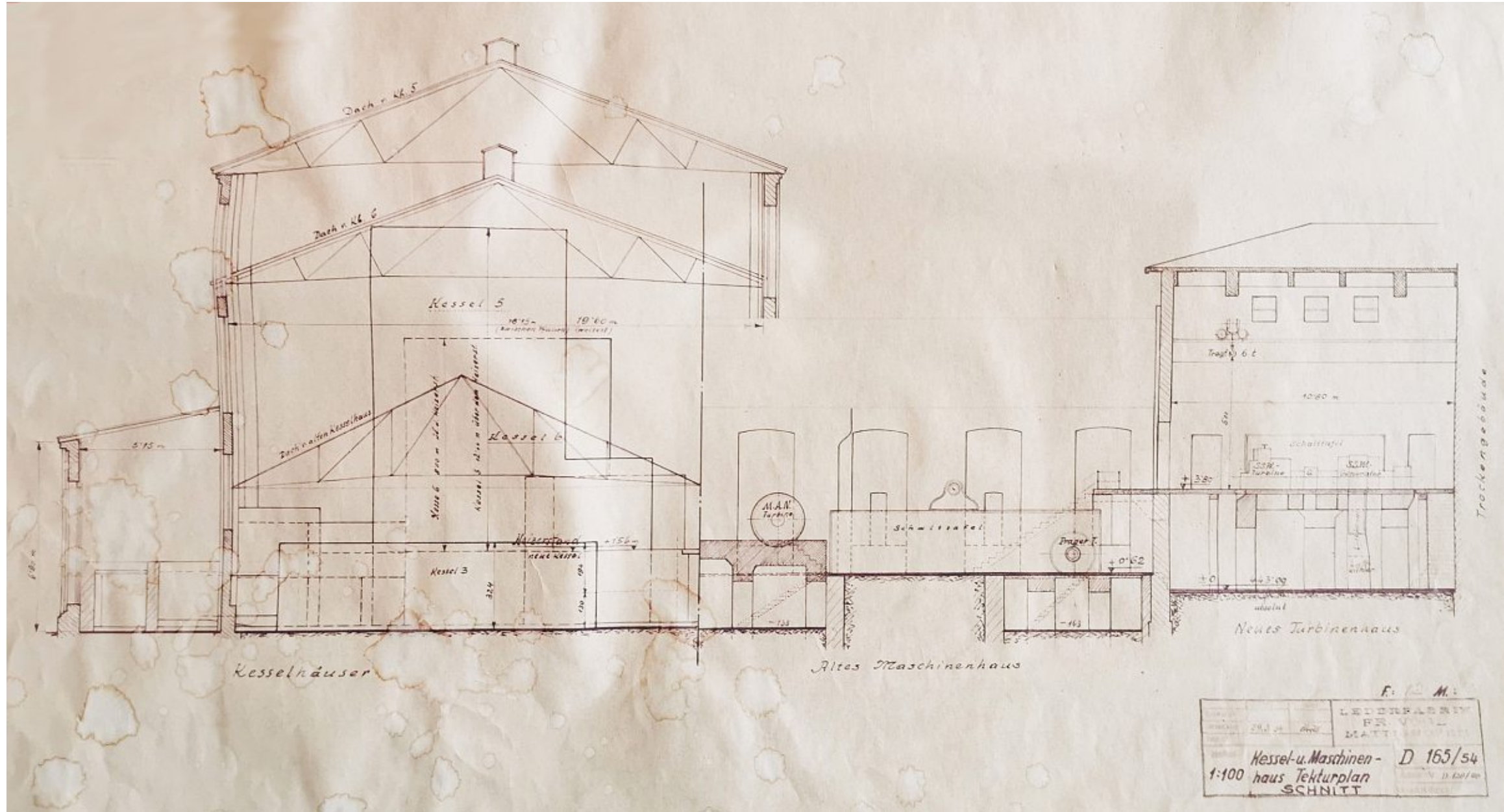


Abb.23:

Der Schnitt durch das Kessel-, Maschinen- und Turbinenhaus zeigt den Einbau der Maschinen und Kessel auf verschiedenen Niveaus. Die Räume sind mit Deckenkränen ausgestattet.

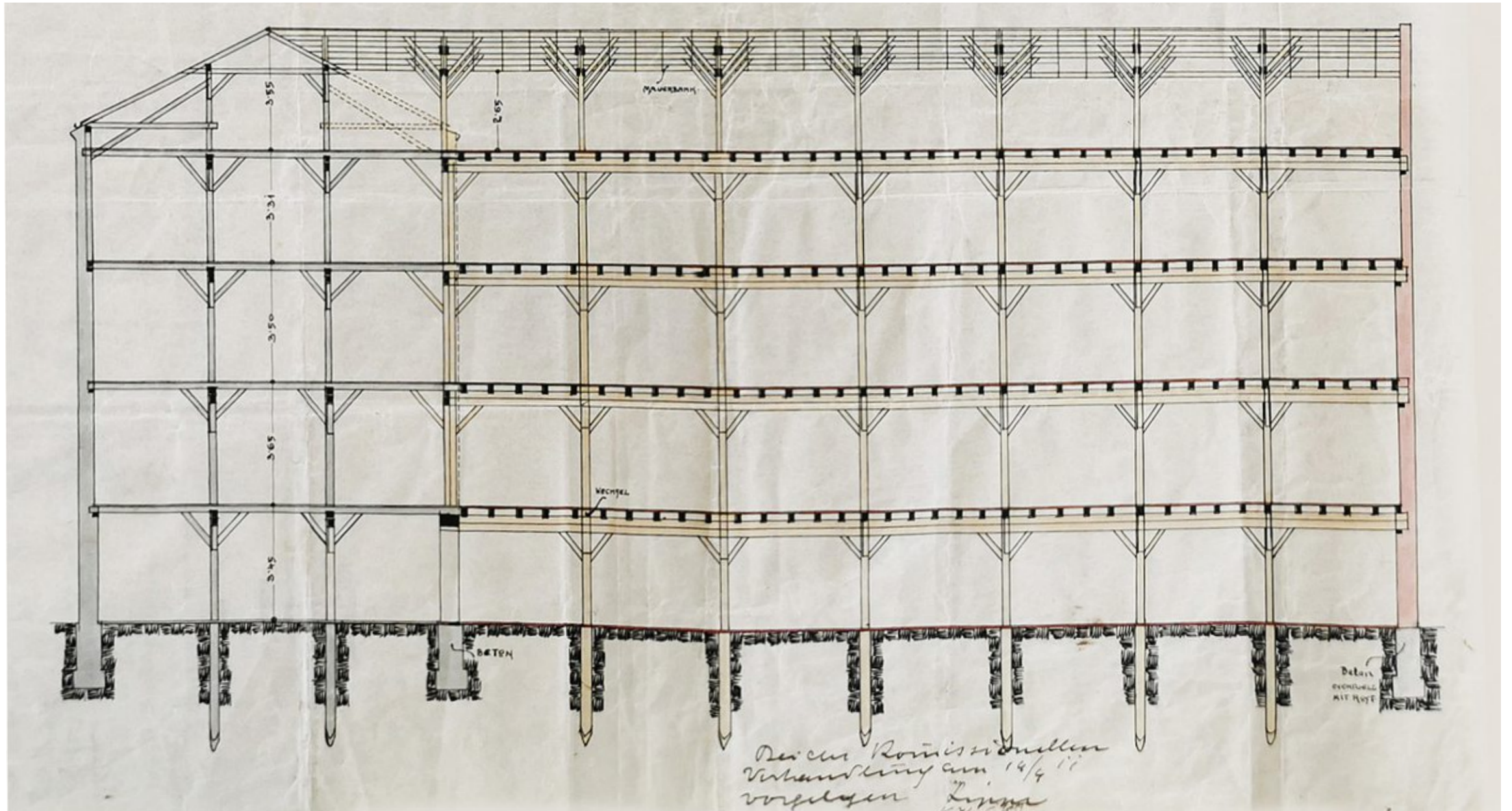


Abb.24:

Der Schnitt zeigt die Erweiterung des Manufakturgebäudes um das alte Trockengebäude, beide Gebäudeteile wurden in den 2000er-Jahren abgebrochen. Der Schnitt zeigt außerdem die Fundierung durch Holzpfähle und Beton. Die Holzdecken wurden als Rost ausgeführt, um die Luftzirkulation zu gewährleisten,

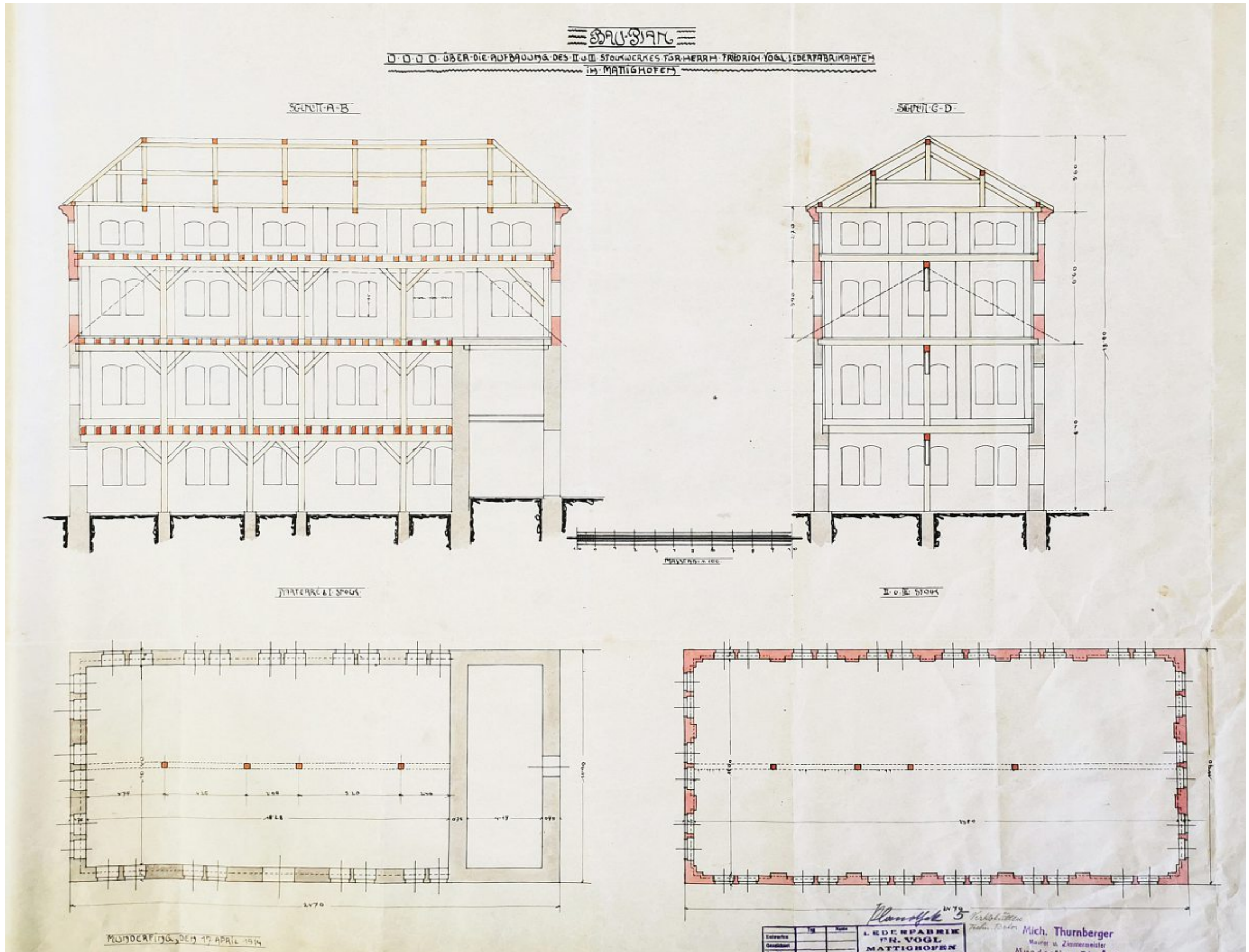


Abb.25: Originalplan zur Aufstockung der alten Schlosserei. Der Originalplan stammt aus dem 19. Jahrhundert. In roter Farbe wurde der Neubau dargestellt. Dieses Gebäude wurde 2003 Opfer eines Brandes und ist heute nicht mehr erhalten.

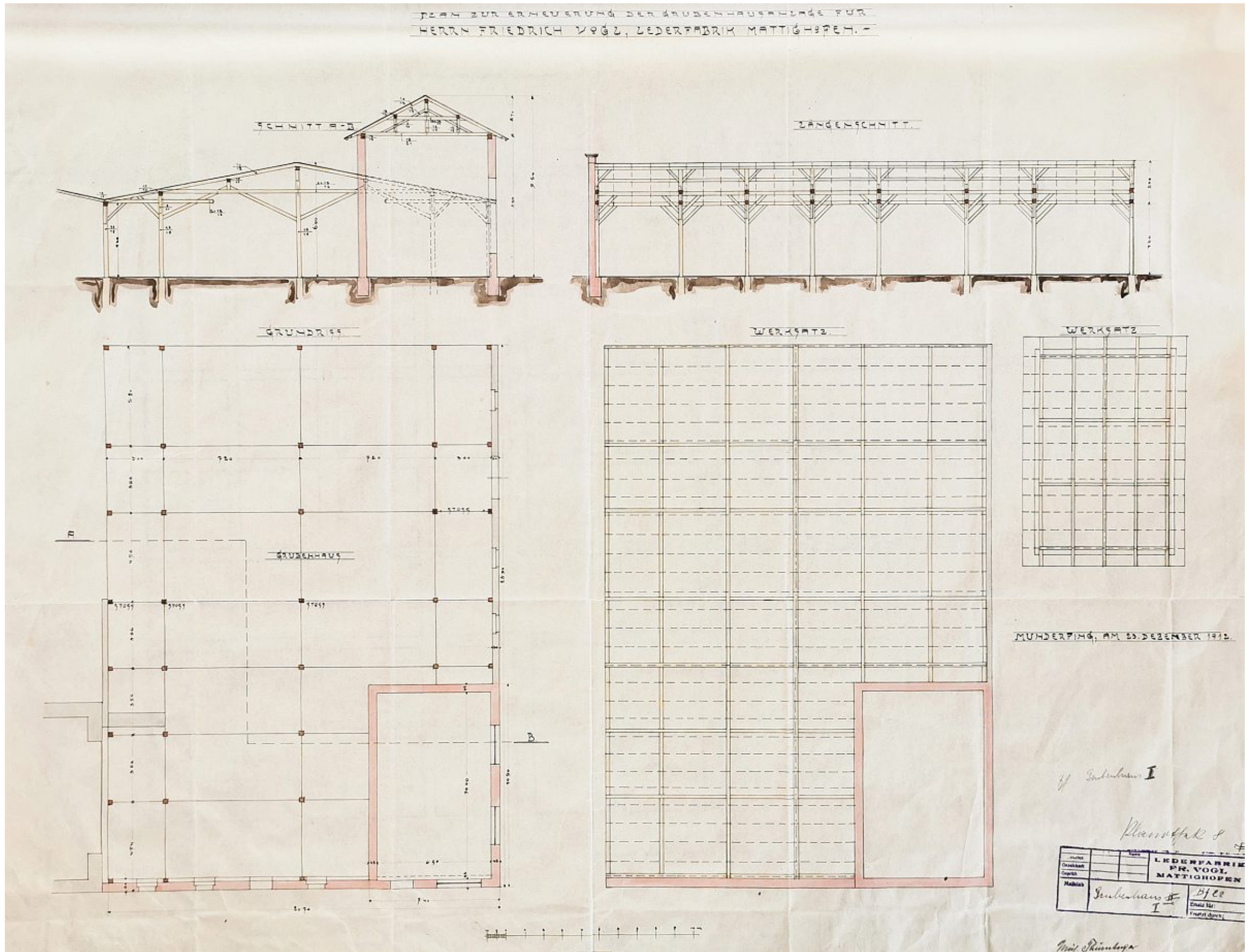


Abb.26: Dieser Originalplan zeigt die Dachkonstruktion des Grubenhauses I und stammt ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert.

Abb.27

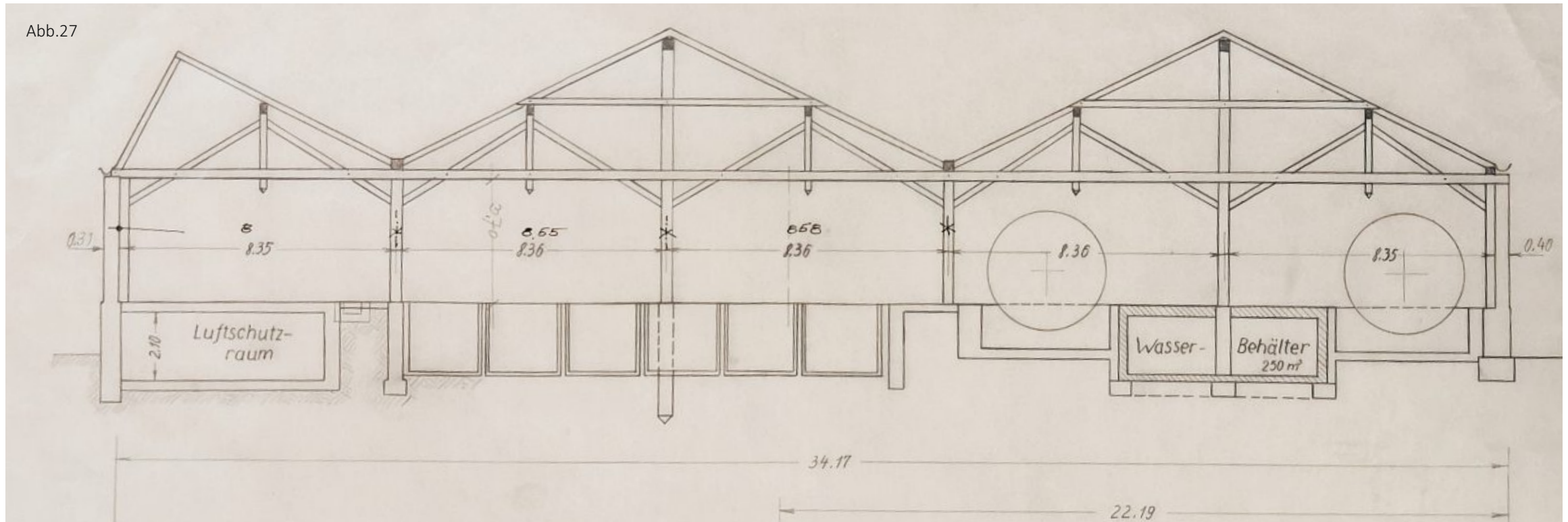


Abb.27:

Im Schnitt durch das Grubenhaus IX sind die Niveauunterschiede innerhalb der Grubenhäuser dargestellt. Die Unterkante der Gruben befindet sich zirka auf Geländeneiveau. Zwei Kreise zeigen die Einbaulage der Gerbfässer.

Abb.28

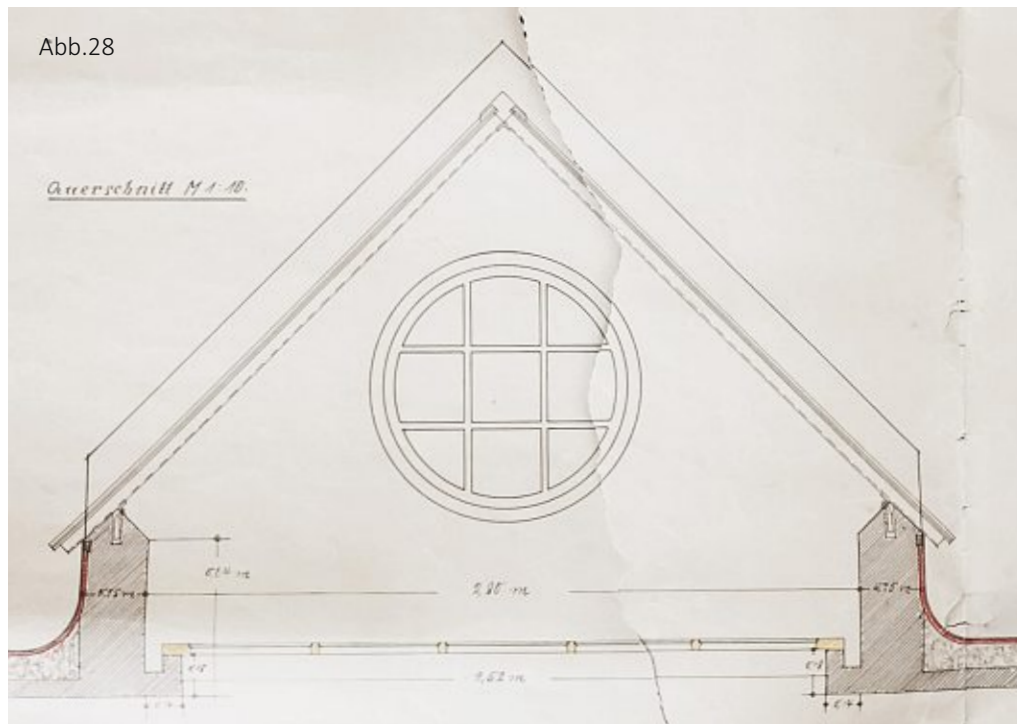


Abb.28:

Im Detailschnitt durch ein Oberlicht der neuen Wasserwerkstatt sieht man die hochwertige Ausführung der ursprünglichen Glasoberlichter. Kippbare Flächen in der horizontalen Fensterebene sorgten für die notwendige Luftzirkulation.

Abb.29:

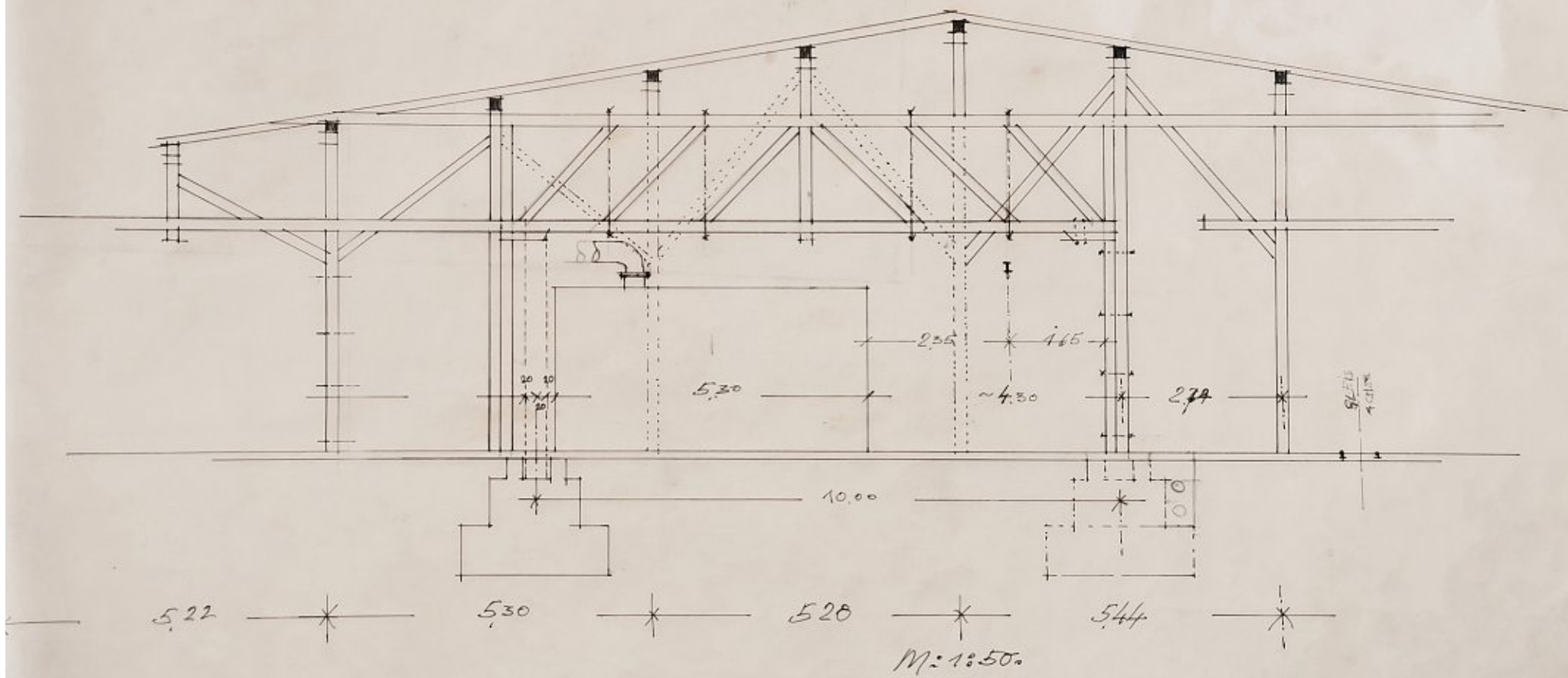
Im Grubenhaus II dient ein Fachwerkträger der Verstärkung der Dachkonstruktion. Die vorherigen Stützen mussten für den Einbau einer größeren Produktionsmaschine entfernt werden.

Abb.29

UMBAU DER DACHKONSTRUKTION  
GRUBENHAUS ② EINBAU  
EINER PASTING-ANLAGE,

AUSGEFÜHRT  
UND IMPRÄGNIERT GEGEN FEUER,

1964



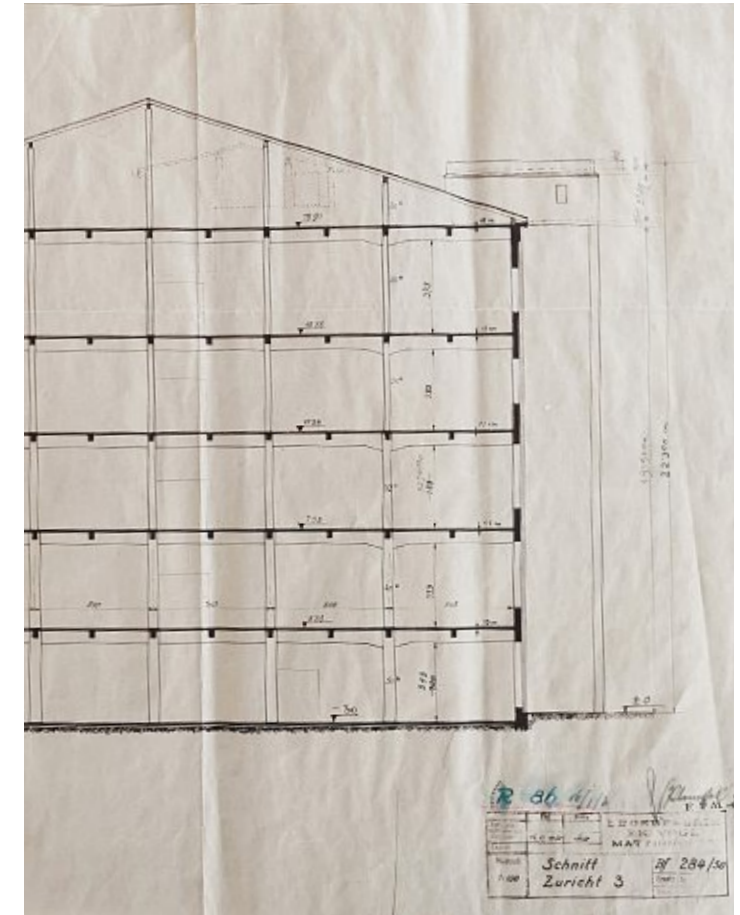
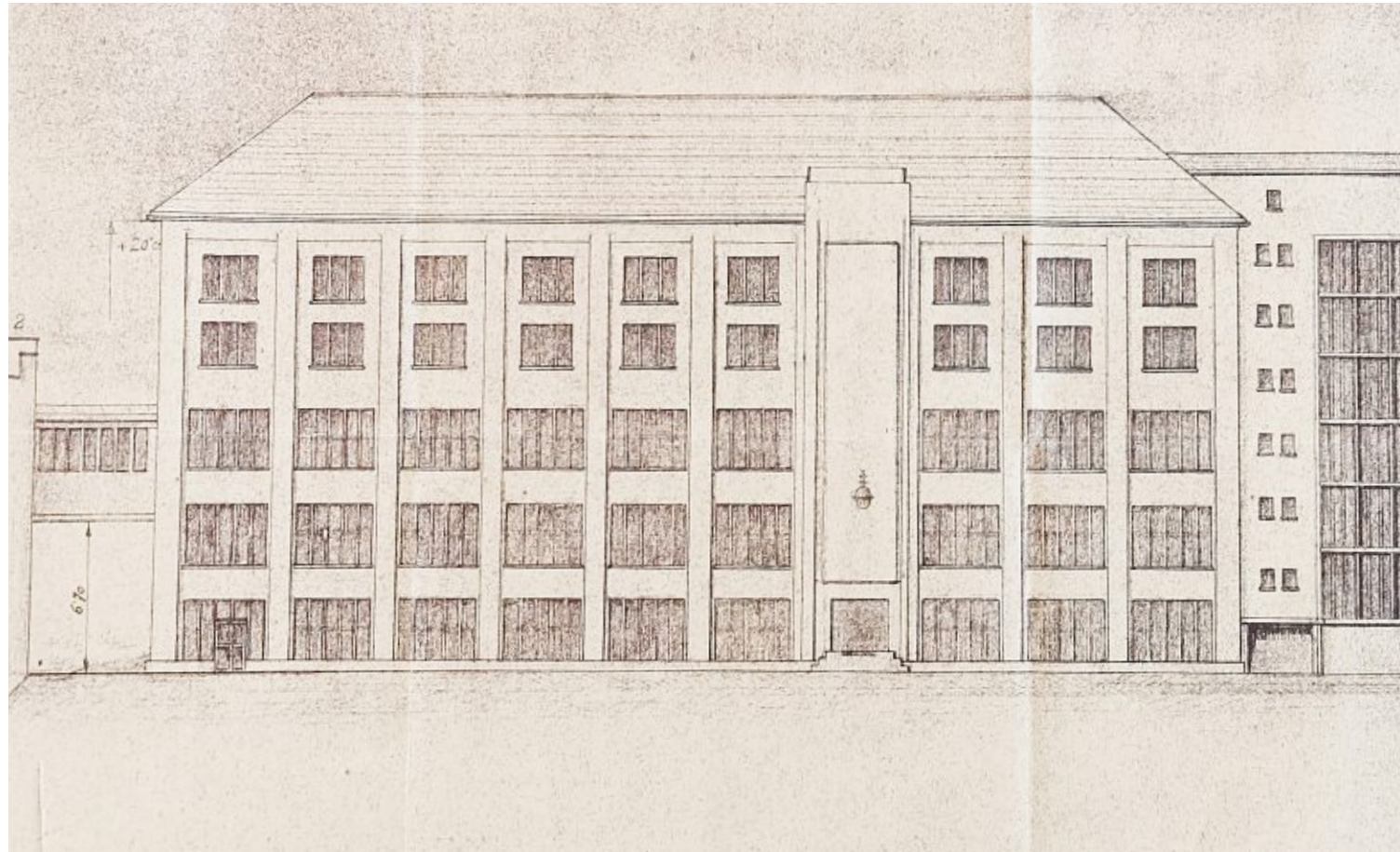


Abb.30:

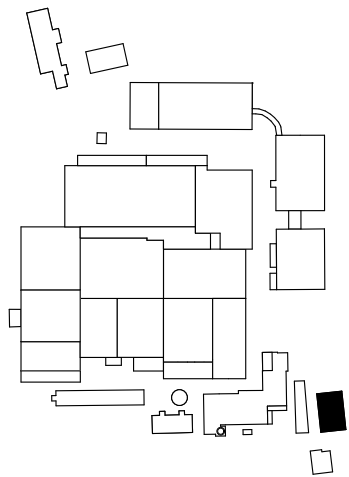
Ansicht und Schnitt durch die Zurichte III, sie wurde als Skelettbau in Eisenbeton ausgeführt. Das Erdgeschoßniveau liegt nur knapp unter der Geländekante.





### 3.3 GEBÄUDEKATALOG BESTAND

#### 3.2.1 Lirkhaus



Baujahr:  
1842

Nutzfläche:  
559,50 m<sup>2</sup>

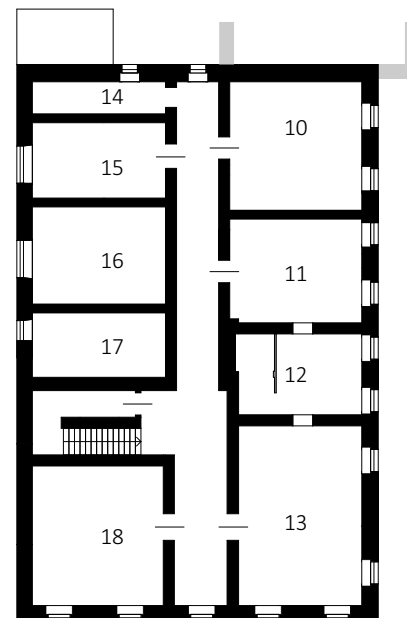
Nutzung:  
Büros, Stallungen

Das sogenannte Lirkhaus war das erste der heute bestehenden Gebäude auf dem Areal. Es wurde 1842 ursprünglich als Wohnhaus errichtet und befindet sich am südöstlichen Rand des Areals, direkt an der Ecke zwischen Moosstraße und Fabrikstraße. Das Gewölbe des Erdgeschoßes wurde als Stall genutzt. Zu dieser Zeit war dies üblich, da sich die Familien weitestgehend selbst versorgten. Im Obergeschoß waren die Wohnräume der Familie angedacht. Friedrich Vogl der I. zog jedoch nie mit seiner Familie in das neue Haus um. In diesen Räumen und den ehemaligen Ställen im Erdgeschoß wurden dann das Lohnbüro, ein Fernschreiberaum, ein Magazin, ein Sitzungssaal, das Baubüro, die Buchhaltung und die Kalkulation untergebracht.

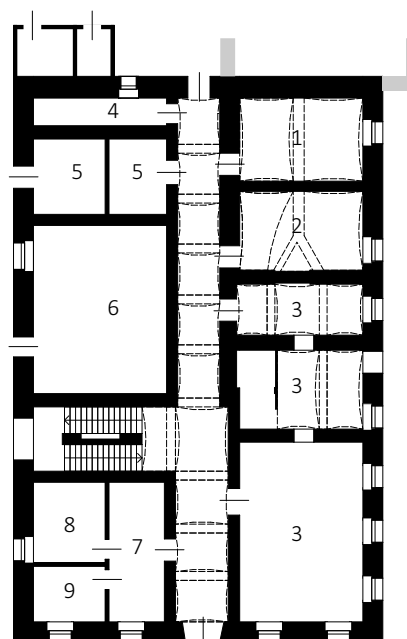
Der Baukörper misst 16,7/25 m und 14,7 Meter in der Höhe. Er ist symmetrisch gegliedert, der Haupteingang befindet sich zentral an der kürzeren Fassade direkt an der Moosstraße. Das Gebäude erstreckt sich über zwei Regelgeschoße und einem 7,55 Meter hohen Mansarddach. Das Gebäude ist nicht unterkellert. Die bis zu 0,98 Meter dicken Außenmauern sind ungedämmt und verputzt.

#### Grundrisse des Lirkhauses

Maßstab 1: 400



Erdgeschoß



1. Obergeschoß



Abb.32: Eingangsfassade des Lirkhauses.

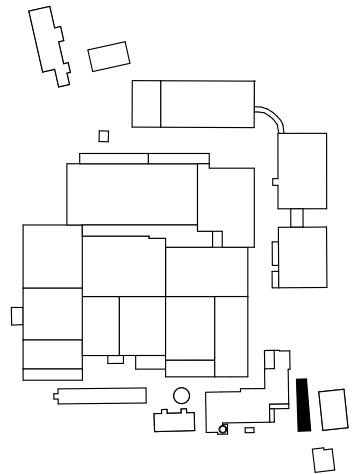


Abb.33: An der Norfassade wird die Symmetrie gebrochen, da an der linken Seite das Manufakturegebäude und das alte Trockenhaus anschlossen waren.

#### Legende:

- |                    |                        |
|--------------------|------------------------|
| 1 Kasse            | 10 Gerbereibuchhaltung |
| 2 Betriebsobmann   | 11 Zeichenbüro         |
| 3 Lohnbüro 1-3     | 12 Büro                |
| 4 Registratur      | 13 Sitzungssaal        |
| 5 Abort / WC       | 14 Lager               |
| 6 Magazin          | 15 Gerbereibuchhaltung |
| 7 Fernschreiberaum | 16 Büro                |
| 8 Apparateraum     | 17 Abort / WC          |
| 9 Vermittlung      | 18 Kalkulation         |

### 3.3.1 Alte Wasserwerkstatt, Feuerwehrdepot

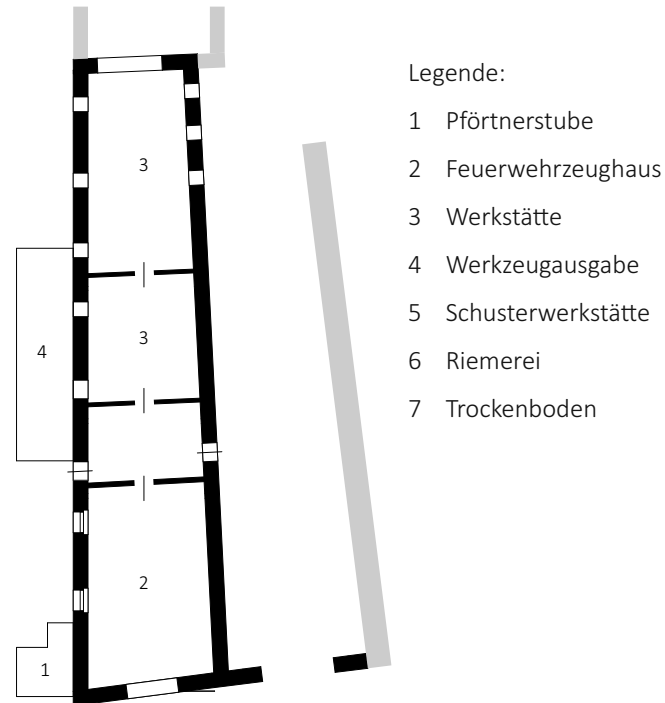


Baujahr:  
 2. Hälfte 19. Jhd.  
  
 Nutzfläche:  
 608,50 m<sup>2</sup>  
  
 Nutzung:  
 Wasserwerkstätte, Tro-  
 ckengebäude, Riem-  
 erei, Feuerwehrdepot

Der heute Feuerwehrdepot genannte Gebäudeteil wurde im 19. Jahrhundert als Wasserwerkstatt und Gerberei genutzt. Dieses Gebäude ist eines der ältesten auf dem Gelände und gehörte zum ursprünglichen Manufakturhof. Das 1909 angebaute alte Trockengebäude und Teile des aus dem 19. Jahrhundert stammende, Gerbereiegebäudes wurden 2007 abgetragen. Das Gebäude wurde verschieden genutzt es beherbergte die Wasserwerkstatt, einen Trockenraum und die Riemerei.

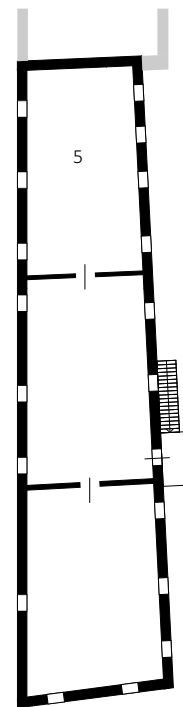
Der erhaltene Gebäudeteil misst 8/34 m und erstreckt sich über drei Geschoße. Das Gebäude ist nicht unterkellert. Die bis zu 0,80 Meter dicken Außenmauern sind ungedämmt und verputzt.

### Grundrisse der alten Wasserwerkstatt Maßstab 1: 400

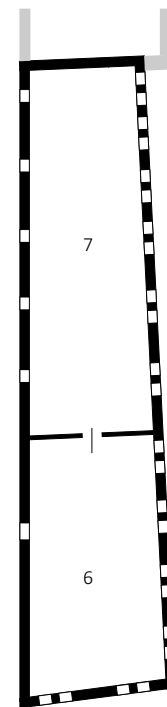


- Legende:
- 1 Pförtnerstube
  - 2 Feuerwehrzeughaus
  - 3 Werkstätte
  - 4 Werkzeugausgabe
  - 5 Schusterwerkstätte
  - 6 Riemerei
  - 7 Trockenboden

Erdgeschoß



1. Obergeschoß



2. Obergeschoß

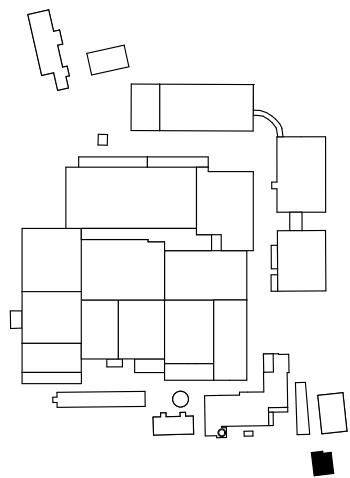


Abb.34: Westfassade Feuerwehrdepot



Abb.35: Eingang zum ehemaligen Manufakturhof zwischen alter Wasserwerkstatt und Lirkhaus.

### 3.3.2 Bürogebäude



Baujahr:  
 1910  
  
 Nutzfläche:  
 275,50 m<sup>2</sup>  
  
 Nutzung:  
 Büros

Das Bürogebäude wurde 1910 im Stil einer Villa erbaut. Das Gebäude befindet sich gegenüber des Lirkhauses an der Moosstraße.

Der Baukörper misst 12,85/14,40 m und erstreckt sich über zwei Regelgeschosse mit einer Raumhöhe von 3,70 Meter und einem 5,20 Meter hohen Dachraum. Der Eingang befindet sich dezentral an der längeren Fassade. In jedem Geschoss befinden sich drei unterschiedlich große Zimmer und ein WC. Das Gebäude ist nicht unterkellert. Die 0,45 Meter dicken Außenmauern sind ungedämmt und verputzt. Die Innenwände sind 0,30 Meter und 0,40 Meter dick.

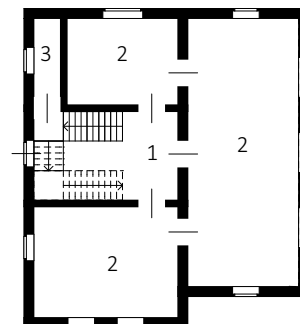
- 1 Vorraum
- 2 Zimmer
- 3 Abort / WC
- 4 Gang



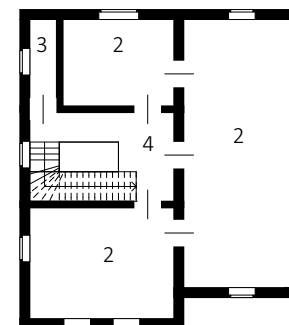
Abb.36: Bürogebäude

### Grundrisse des Bürohauses

Maßstab 1: 400

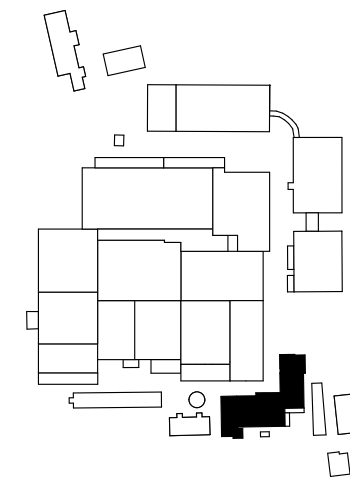


Erdgeschoß



1. Obergeschoß

### 3.3.3 Kessel-, Maschinen- und Turbinenhaus



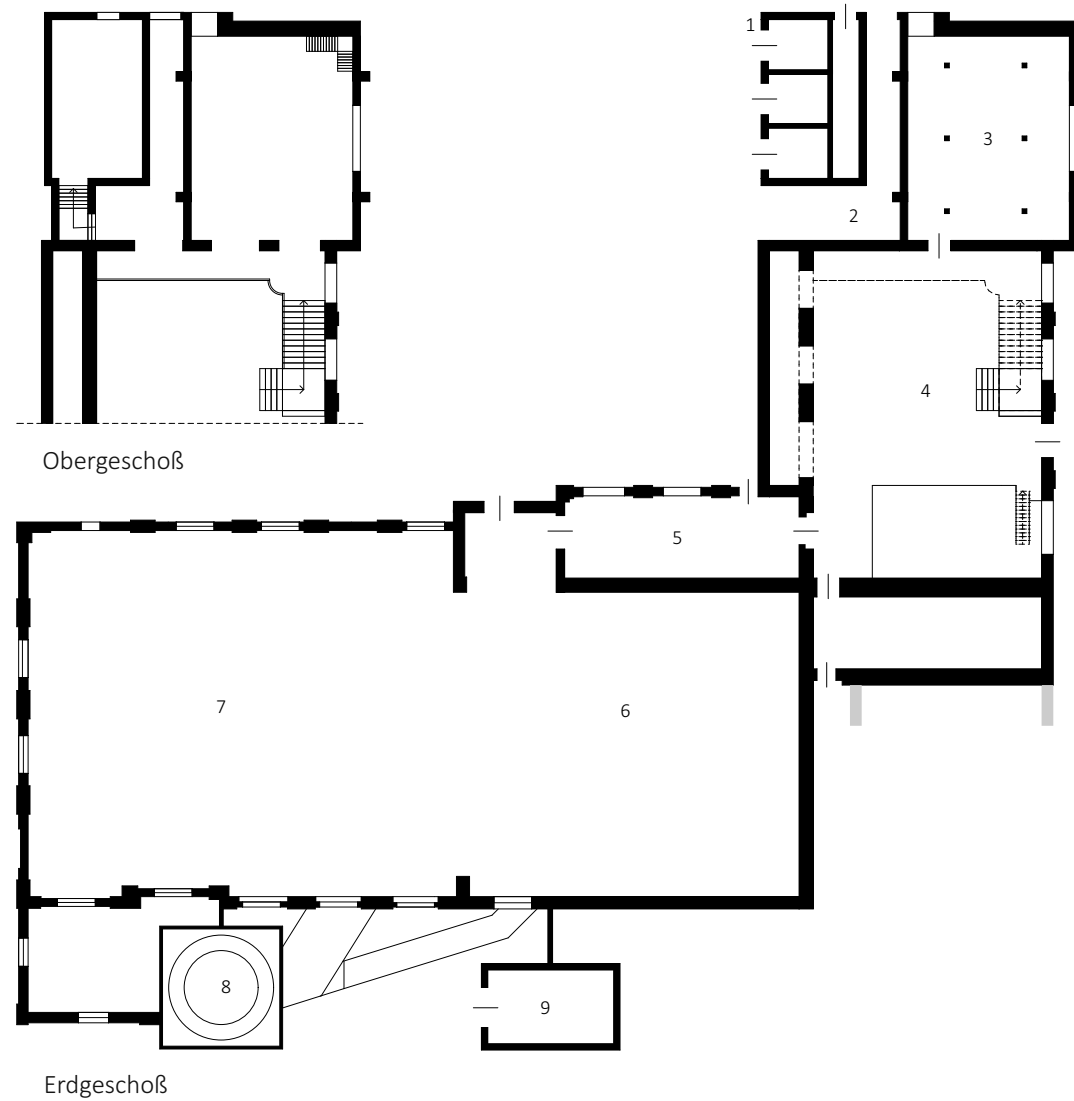
Baujahr:  
 19. Jh.,  
 erweitert 1911, 1950  
  
 Nutzfläche:  
 1392,50 m<sup>2</sup>  
  
 Nutzung:  
 Kessel, Tubinen, Was-  
 seraufbereitung, Trafo

Das ursprüngliche Kessel- und Maschinenhaus mit kleinerem Schornstein stammt aus dem 19. Jahrhundert und wurde 1911 um das neue Kessel- und Maschinenhaus samt 62 m hohen Schornstein erweitert. Das Transformatorgebäude kam in den 1940er-Jahren dazu und schließlich 1950 das neue Turbinenhaus. Dieses Gebäude war der Stolz der Fabrik, da man hier die wertvolle Technik beherbergte, die die Fabrik zu einer der modernsten machte. Der im eigenen Wasserwerk erzeugte Strom kam hier an. Auch die ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert stammende alte Schmiede war Teil dieses Gebäudekomplexes, diese fing am 31.12.2003 durch einen Feuerwerkskörper im Dachraum Feuer und brannte ab.

Der Baukörper ist L-förmig, der Schornstein befindet sich an der Südfassade. Das Gebäude hat mehrere Eingänge, doch der ursprüngliche Haupteingang befindet sich an der Ostfassade. Die Nutzung erforderte innerhalb des Gebäudes verschiedene Niveaus. Die Kessel waren unter Erdgeschoßniveau aufgestellt und wurden von oben bedient, zur Wartung waren diese Ebenen mit Treppen erreichbar.

## Grundrisse des Kessel-, Maschinen- und Turbinenhaus

Maßstab 1: 400



Legende:

- |                        |                    |
|------------------------|--------------------|
| 1 Transformatorgebäude | 6 Altes Kesselhaus |
| 2 Durchgang            | 7 Neues Kesselhaus |
| 3 Neues Turbinenhaus   | 8 Schlot           |
| 4 Altes Maschinenhaus  | 9 Ölmagazin        |
| 5 Wasserreinigung      |                    |

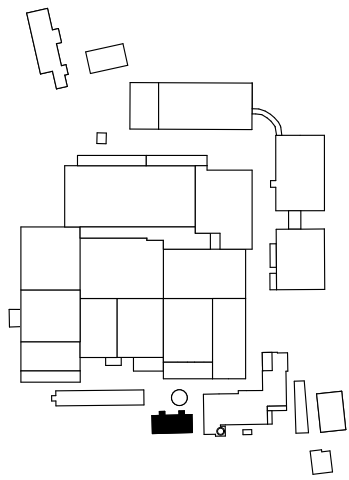


Abb.37: Blick aus Norden auf das Kesselhaus. Im Hintergrund der Schlot.



Abb.38: Etwa sechs Meter hohes Fenster am Turbinenhaus.

### 3.3.4 Wohnhaus Moosstraße 8-10



Baujahr:  
um 1910

Nutzfläche:  
506,00 m<sup>2</sup>

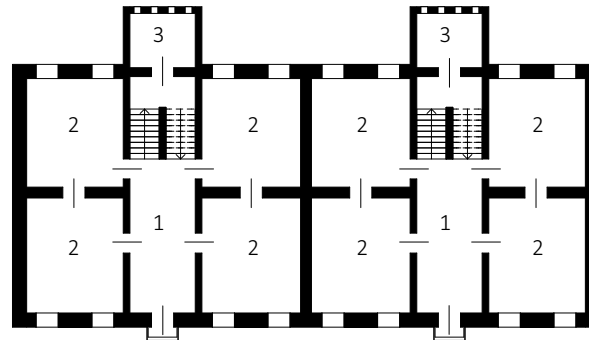
Nutzung:  
Arbeiterwohnungen

Dieses Haus war eines der vielen Häuser, in denen Arbeiter und ihre Familien untergebracht waren, es wird heute noch bewohnt.

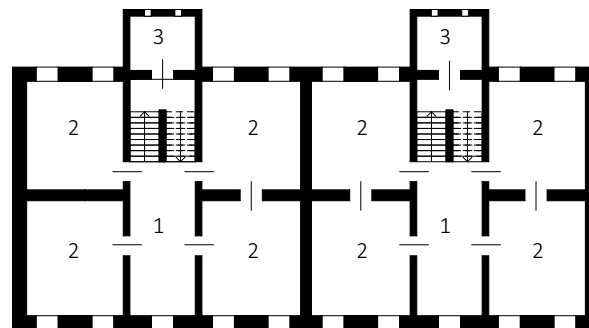
Das Gebäude misst 12/26,5 m und erstreckt sich über zwei Regelgeschosse und einen Dachboden. Die Außenmauern sind 0,65 Meter dick, ungedämmt und verputzt. Die Fassade ist mit Stuck verziert. Der Baukörper ist symmetrisch gegliedert, die zwei Eingänge befinden sich an der Südseite. Belichtet wird das Gebäude über Fenster an der Nord- und Südfassade.

### Grundrisse des Wohnhauses

Maßstab 1: 400



Erdgeschoß



1. Obergeschoß

Legende:

- 1 Vorraum / Stiegenhaus
- 2 Wohnraum
- 3 Abort / WC

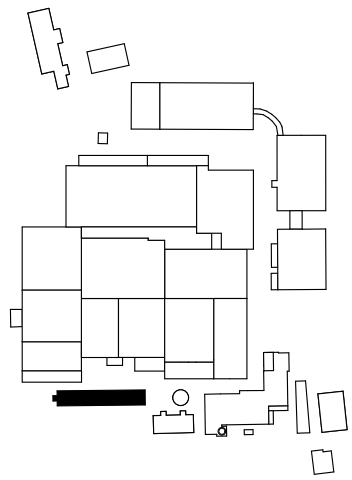


Abb.39: Hofseite des Wohnhauses



Abb.40: Straßenseite des Wohnhauses

### 3.3.5 Schmiede und Gießerei



Baujahr:  
1927

Nutzfläche:  
501,50 m<sup>2</sup>

Nutzung:  
Werkstätten

Dieses Gebäude beherbergte verschiedene Werkstätten, wie eine Schmiede, eine Gießerei und eine Spenglerei.

Der Baukörper misst 10/58 Meter und ist eingeschösig. Die Außenmauern sind bis zu 0,50 Meter dick, ungedämmt und unverputzt. Die Eingänge befinden sich an der Nordseite.



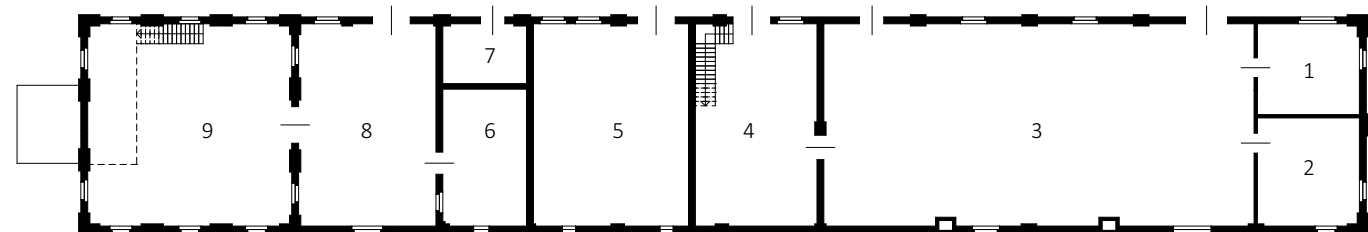
Abb.41: Blick in den Werkstättenhof

#### Grundriss der Schmiede

Maßstab 1: 400

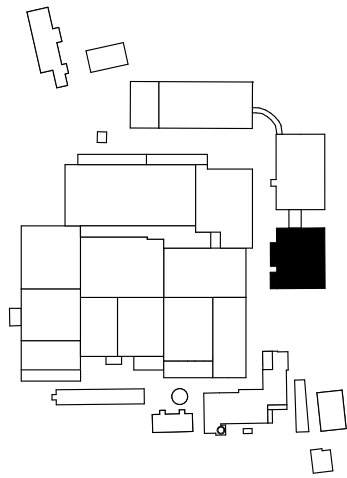
Legende:

- 1 Beschlagsbrücke
- 2 Waschraum
- 3 Schmiede
- 4 Eisenlager
- 5 Spenglerei
- 6 Abort / WC
- 7 Gießerei Lager
- 8 Gußputzerei
- 9 Gießerei



Erdgeschoß

### 3.3.6 Zurichte I



Baujahr:  
1916

Nutzfläche:  
5932,50 m<sup>2</sup>

Nutzung:  
Lederbearbeitung,  
Trockenraum,  
Verpackung,  
Kommision

Die Zurichte I wurde 1916 als Erweiterung des Trockengebäudes und Zurichte gebaut. Im 4. Obergeschoß befindet sich ein großer Trockenraum.

Der Baukörper misst 32/40 m und erstreckt sich über fünf Stockwerke, das Erdgeschoßniveau liegt etwa einen Meter über Geländeniveau. Dieses Gebäude war nach dem Bau der Wasserwerkstatt 1915 eines der ersten Gebäude der Fabrik, das in Eisenbeton gebaut wurde. Mit der Einlage von überdurchschnittlich viel Eisenarmierung reichte eine Deckenstärke von zwölf Zentimetern aus. Bei der Konstruktion handelt es sich um einen Skelettbau. Die Decke liegt auf mit Beton ummantelten Stahl-I-Profilen, die die Last auf im Raster von zirka acht mal acht Metern auf Betonstützen abtragen. Die Außenwände wurden mit Ziegeln ausgefacht. Um Setzungen auszugleichen und Folgeschäden zu vermeiden, gibt es in der Mitte des Gebäudes eine Gebäudefuge. Über dem im Westen angestellten Lift und Stiegenhaus befand sich ein Wasserreservoir. Der Lift wurde mehrmals erneuert.



Abb.42: Fassade und Anschluss zum alten Trockengebäude.



Abb.43: Im 4. Obergeschoss der Zurichte I

### Grundrisse der Zurichte I

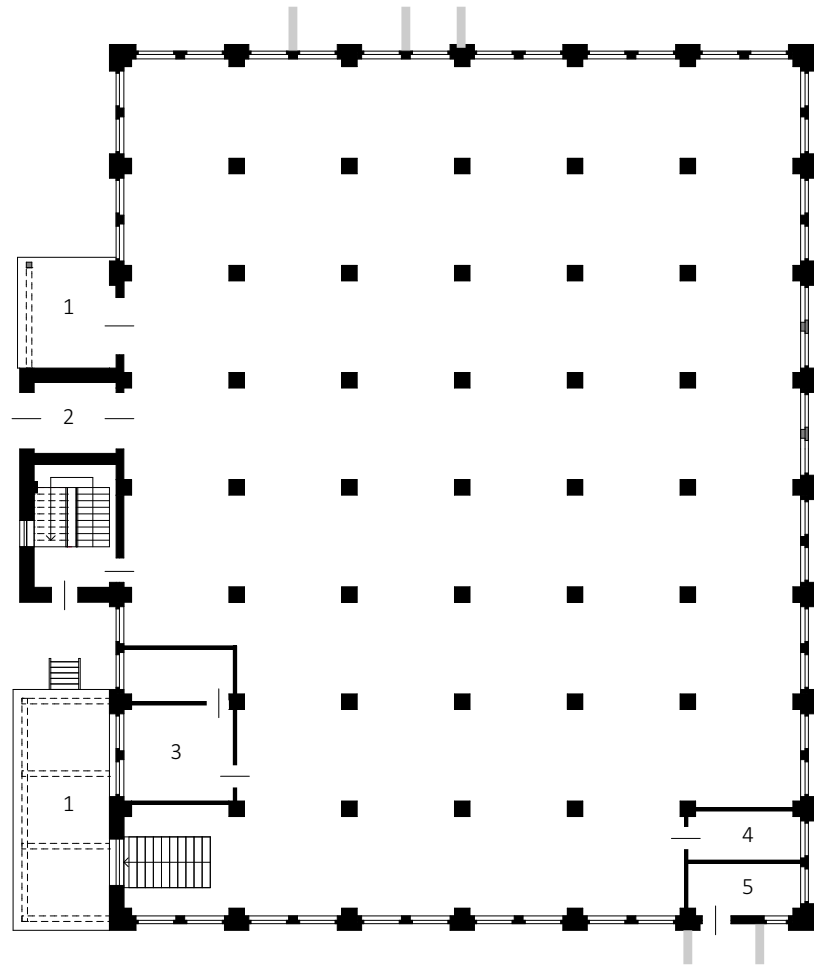
Maßstab 1: 400

Legende:

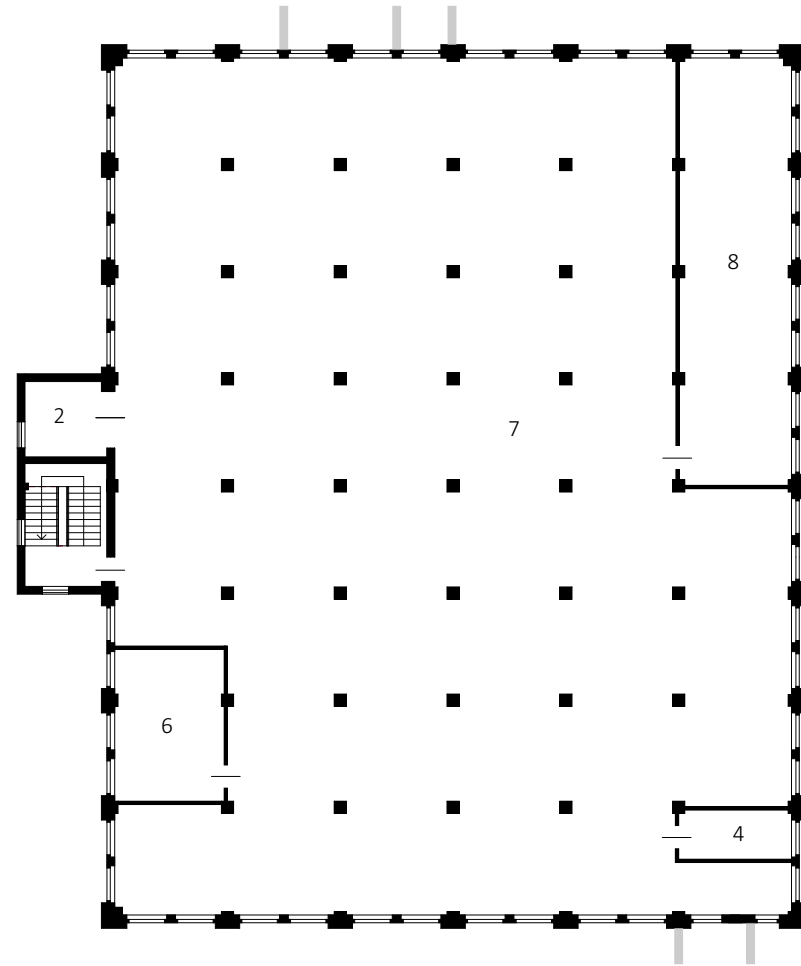
- 1 Laderampe
- 2 Aufzug
- 3 Schreibstube
- 4 Waschraum / WC
- 5 Pumpenraum
- 6 Gefolgschaftsraum
- 7 Kommissionslager
- 8 Verpackungsraum
- 9 Lager
- 10 Trockenraum
- 11 Maschinenraum / Heizung



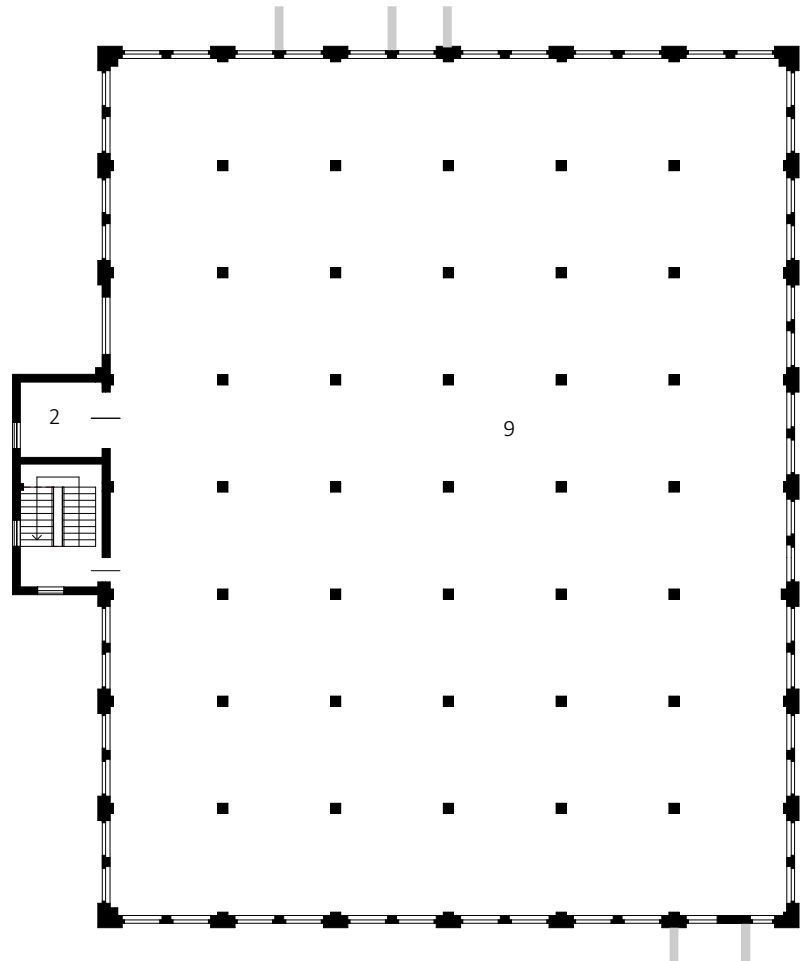
Erdgeschoß



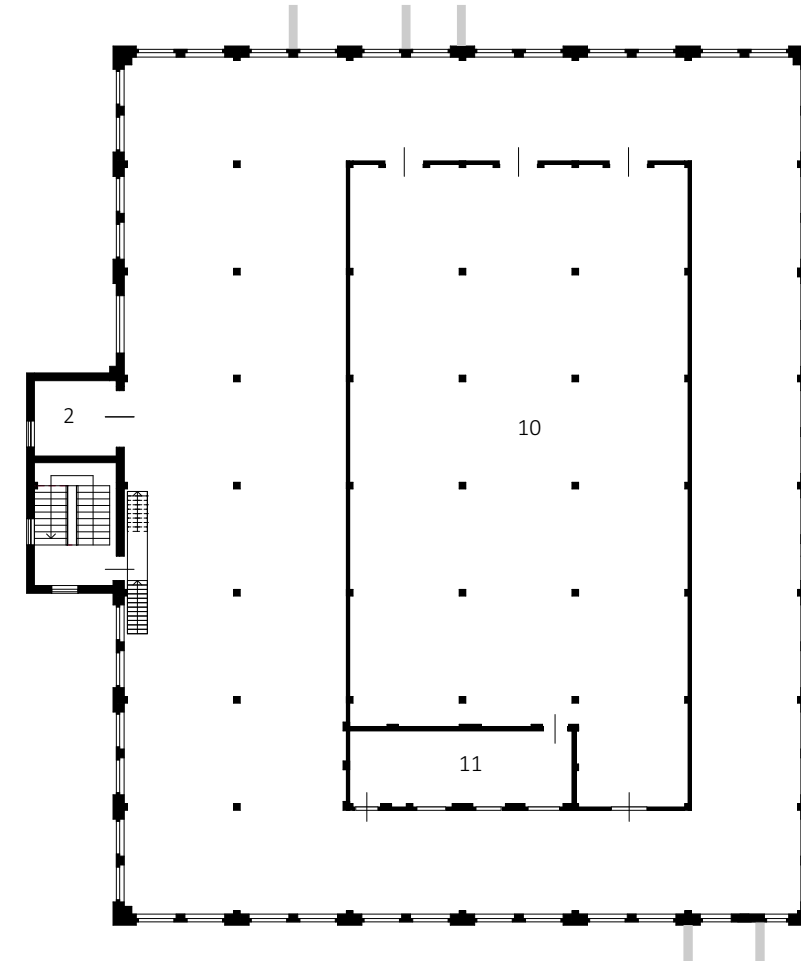
1. Obergeschoß



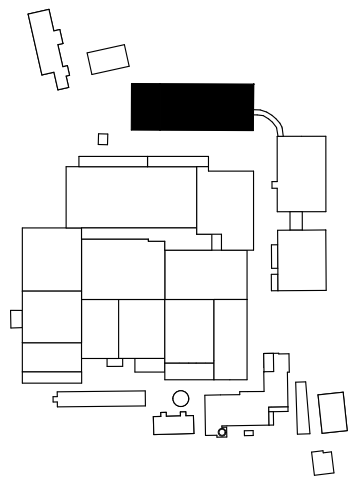
2. und 3.  
Obergeschoß



4. Obergeschoß



### 3.3.7 Zurichte II und Häuteschuppen



Baujahr:  
1916-1919

Nutzfläche:  
7260,00 m<sup>2</sup>

Nutzung:  
Häute und Lederlager,  
Lederbearbeitung

Das 1916-1919 erbaute Gebäude wurde als Zurichte, Häute-  
lager und zwischenzeitlich zur Herstellung von Schuhen ge-  
braucht. An der nördlichen Fassade befanden sich ab 1952  
Leimledergruben. Das Leimleder wird nach dem Äschern  
nicht weiter zu Leder verarbeitet, sondern es wurden tieri-  
sche Leime daraus gewonnen.

Der Baukörper misst 31/62 m und erstreckt sich über drei  
Regelgeschoße und einem Untergeschoß. Dieses Gebäude  
wurde zur gleichen Zeit wie die Zurichte I gebaut, ebenfalls  
als Eisenbeton-Skelettbau mit Mauerwerksausfachungen er-  
richtet. Die beiden Gebäude unterscheiden sich in der Fas-  
sadengliederung. Der Haupteingang befindet sich zentral an  
der Ostfassade. Die Erdgeschoßebene liegt zirka einen Meter  
über Geländeneiveau. Das Kellergeschoß ist an der Südfassade  
über eine Rampe zugänglich. Zwischen den Gebäuden befan-  
den sich Drehstege, über die Rollwagen verschoben werden  
konnten.



Abb.44: Südfassade der Zurichte II



Abb.45: Westfassade und Häuteschuppen.



Abb.46: Ostfassade und Verbindungsgang zur Zurichte III

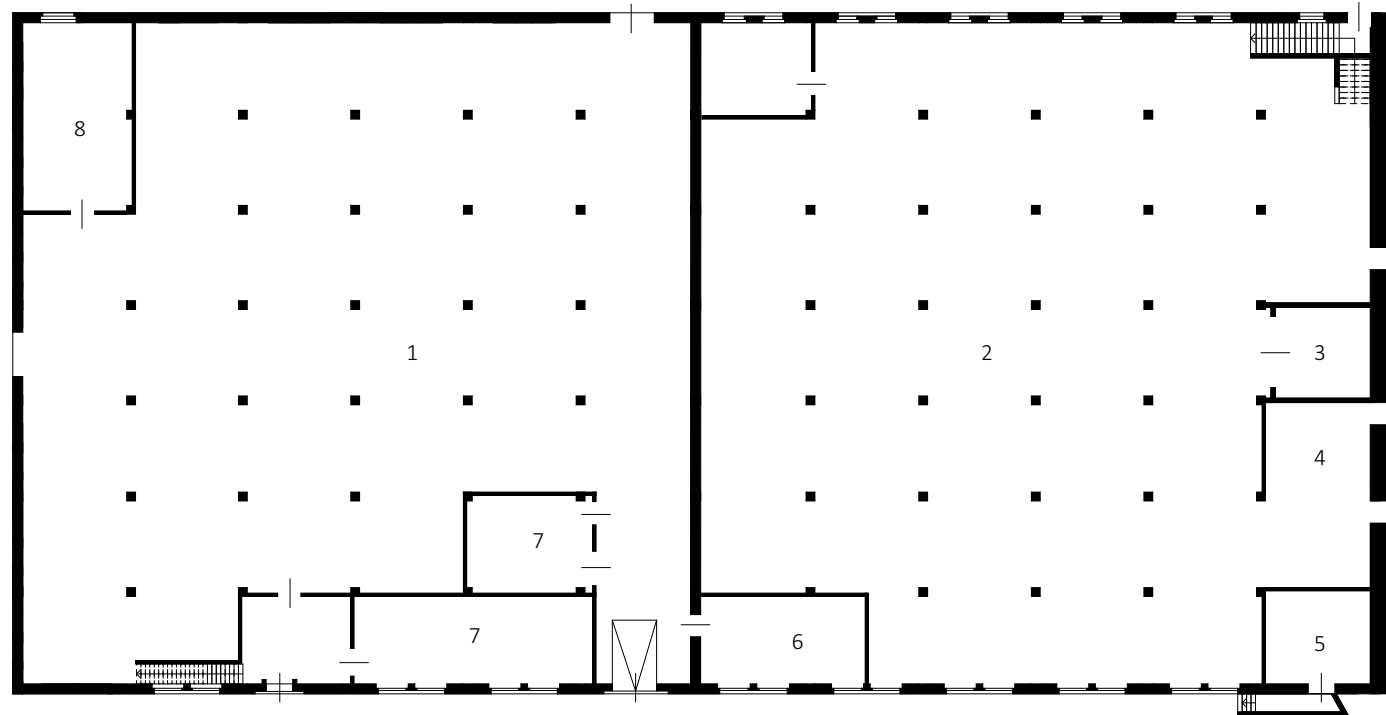
## Grundrisse der Zurichte II

Maßstab 1: 400

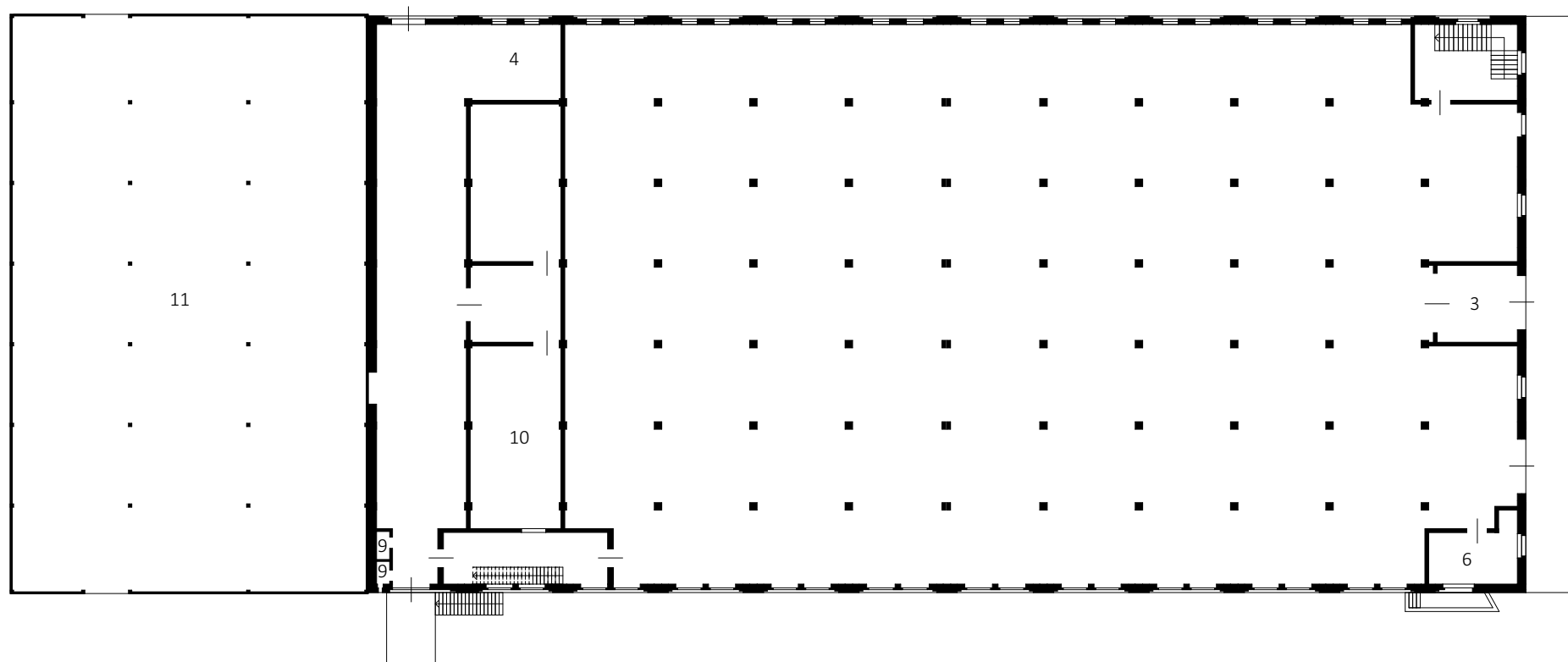
Legende:

- 1 Häutelager
- 2 Lederlager
- 3 Aufzug
- 4 Kalklager
- 5 Kammer
- 6 Schreibstube
- 7 Lager
- 8 Presserraum
- 9 Abort / WC
- 10 Magazin
- 11 Häuteschuppen

Untergeschoß



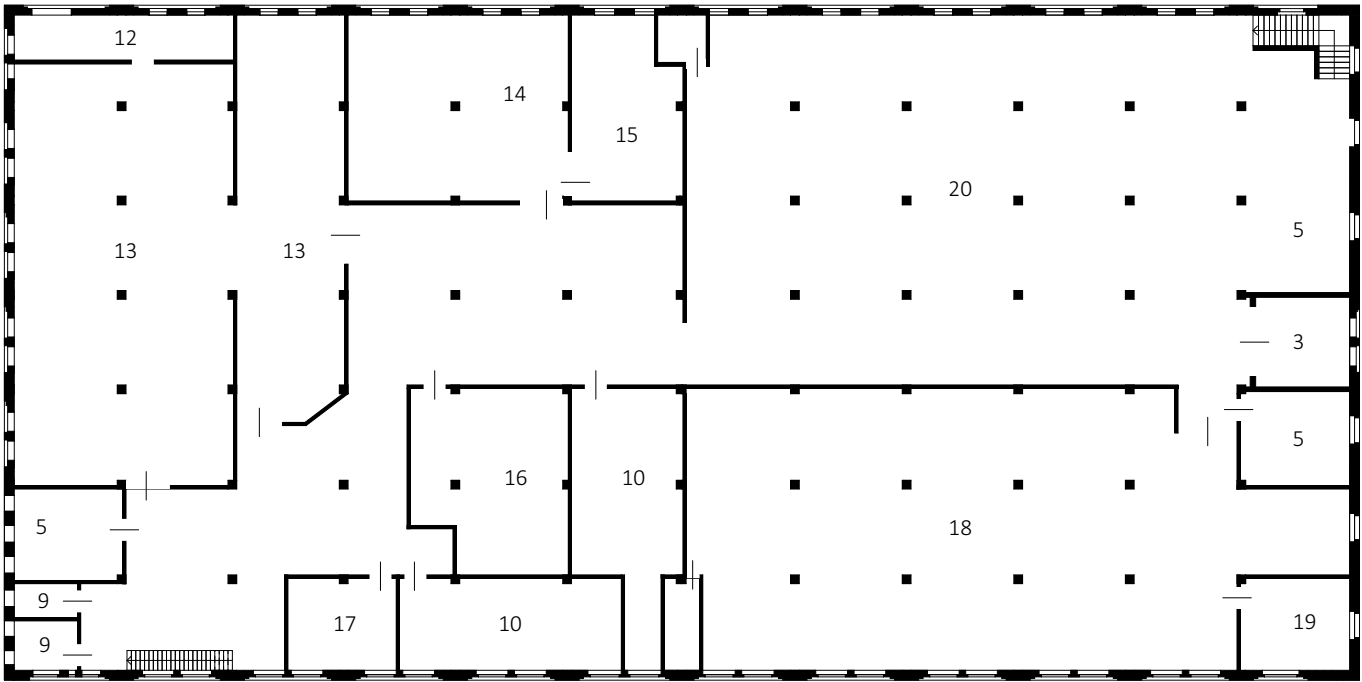
Erdgeschoß



# Grundrisse der Zurichte II

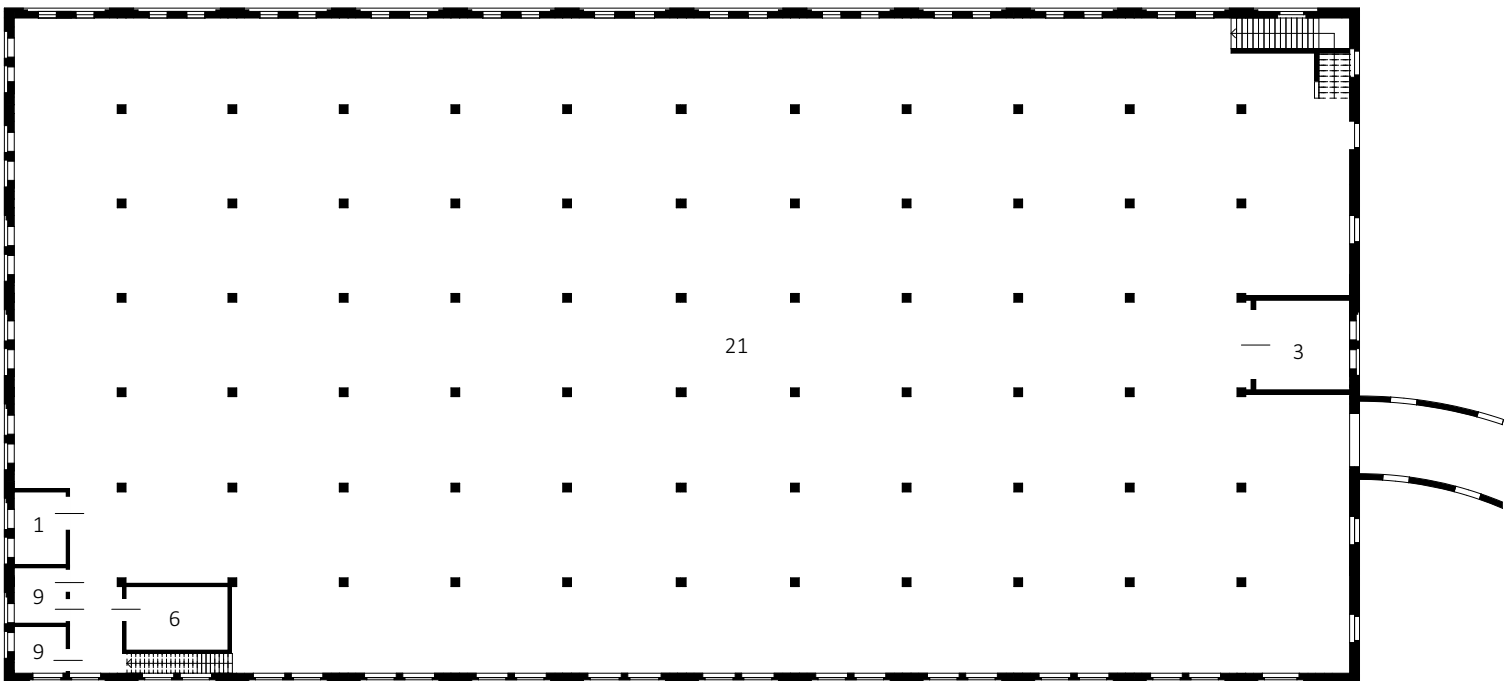
Maßstab 1: 400

1. Obergeschoß

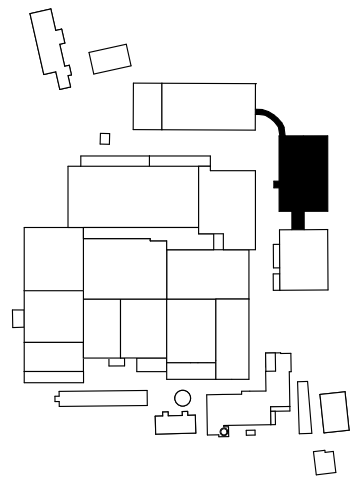


- Legende:
- 12 Motorenraum
  - 13 Spritzraum
  - 14 Falzmaschinen
  - 15 Bürstmaschinen
  - 16 Trockenkammer
  - 17 Farbenlager
  - 18 Färberei
  - 19 Farbenkammer
  - 20 Spritzband
  - 21 Kanaltrockner

2. Obergeschoß



### 3.3.8 Zurichte III



Baujahr:  
 1949-1951  
  
 Nutzfläche:  
 7890,00 m<sup>2</sup>  
  
 Nutzung:  
 Lederbearbeitung

Die Zurichte III wurde 1951 fertiggestellt. Bis zum Bau des Gebäudes wurde auf diesem Platz Kohle gelagert und nördlich davon befand sich ein Farbenmagazin. In diesem Gebäude wurde Rohleder weiterbearbeitet, um es marktfertig zu machen. Die Zurichte III wurde nach dem Vorbild der Zurichte I und II gebaut.

Der Baukörper misst 32/50 m und erstreckt sich über fünf Regelgeschoße. Der Aufzugsschacht wurde an der Westfassade angestellt, das Erdgeschoßniveau liegt auf Geländeneiveau. Gleichzeitig wurden auch die Verbindungsgänge zu den Zurichten I und II gebaut. Es handelt sich auch wieder um einen Eisenbeton Skelettbau mit Mauerwerksausfachungen. Zur Dämmung wurde im Dachraum einiger Gebäude eine bis zu 0,50 Meter dicke Schicht Hochofenschlacke aus den Linzer Stahlwerken aufgebracht. Das Holz für den Dachstuhl wurde in den familieneigenen Wäldern im Salzburger Lungau geschlagen. Dabei handelt es sich um Weichhölzer wie Fichten, Tannen und Kiefern.



Abb.47: Tor im Norden des Areals in den Gleishof und Verbindungsgang zur Zurichte II.

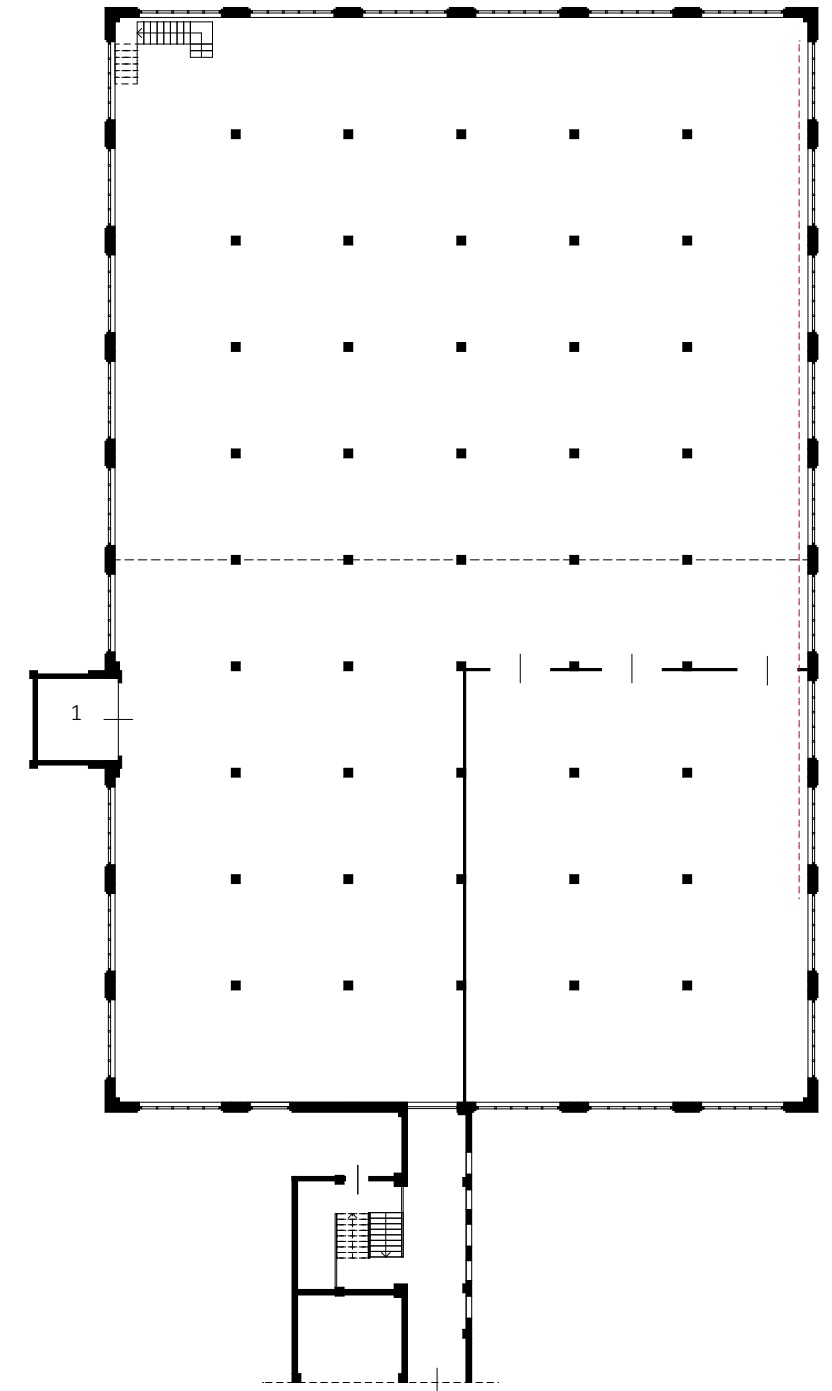


Abb.48: Westfassade der Zurichte III

### Grundrisse der Zurichte III

Maßstab 1: 500

Erdgeschoß



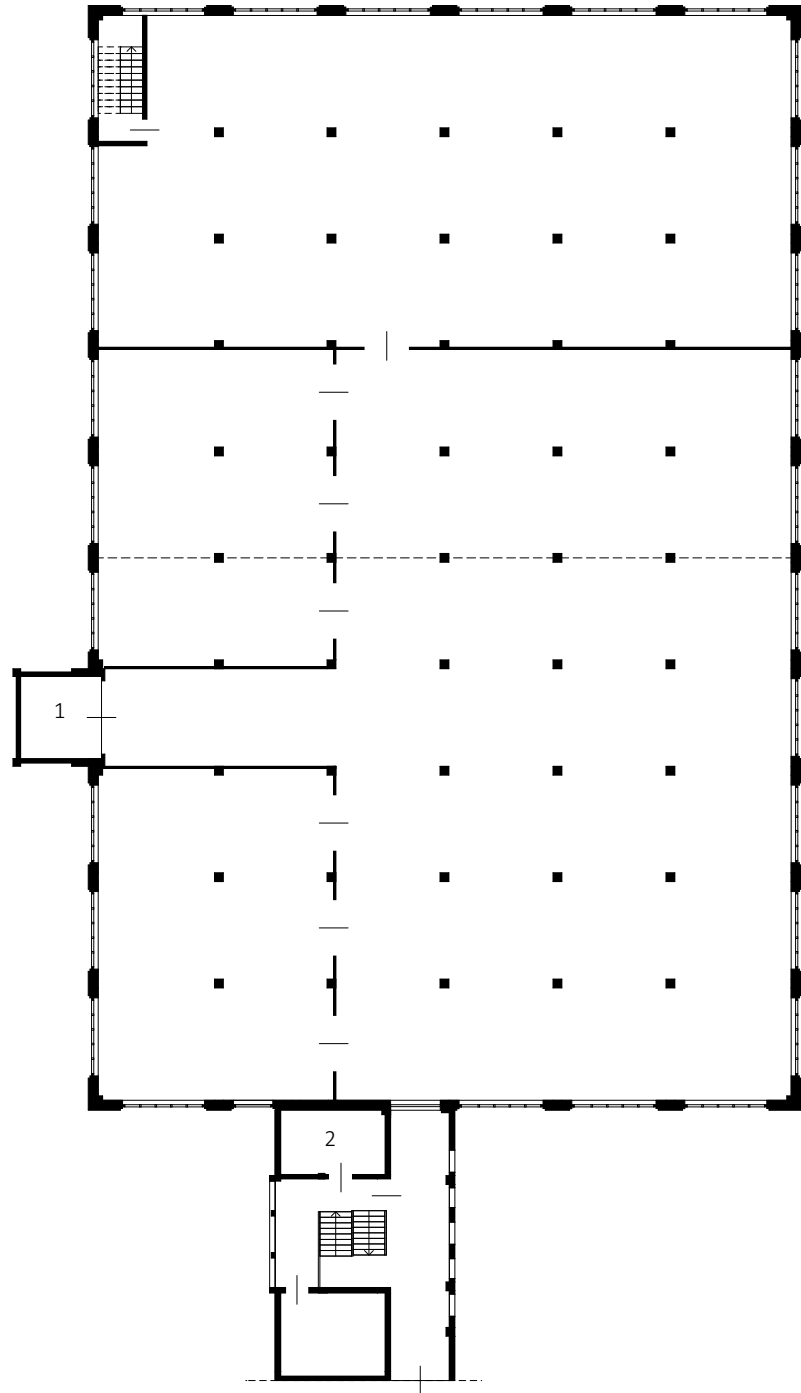
Legende:

1 Aufzug

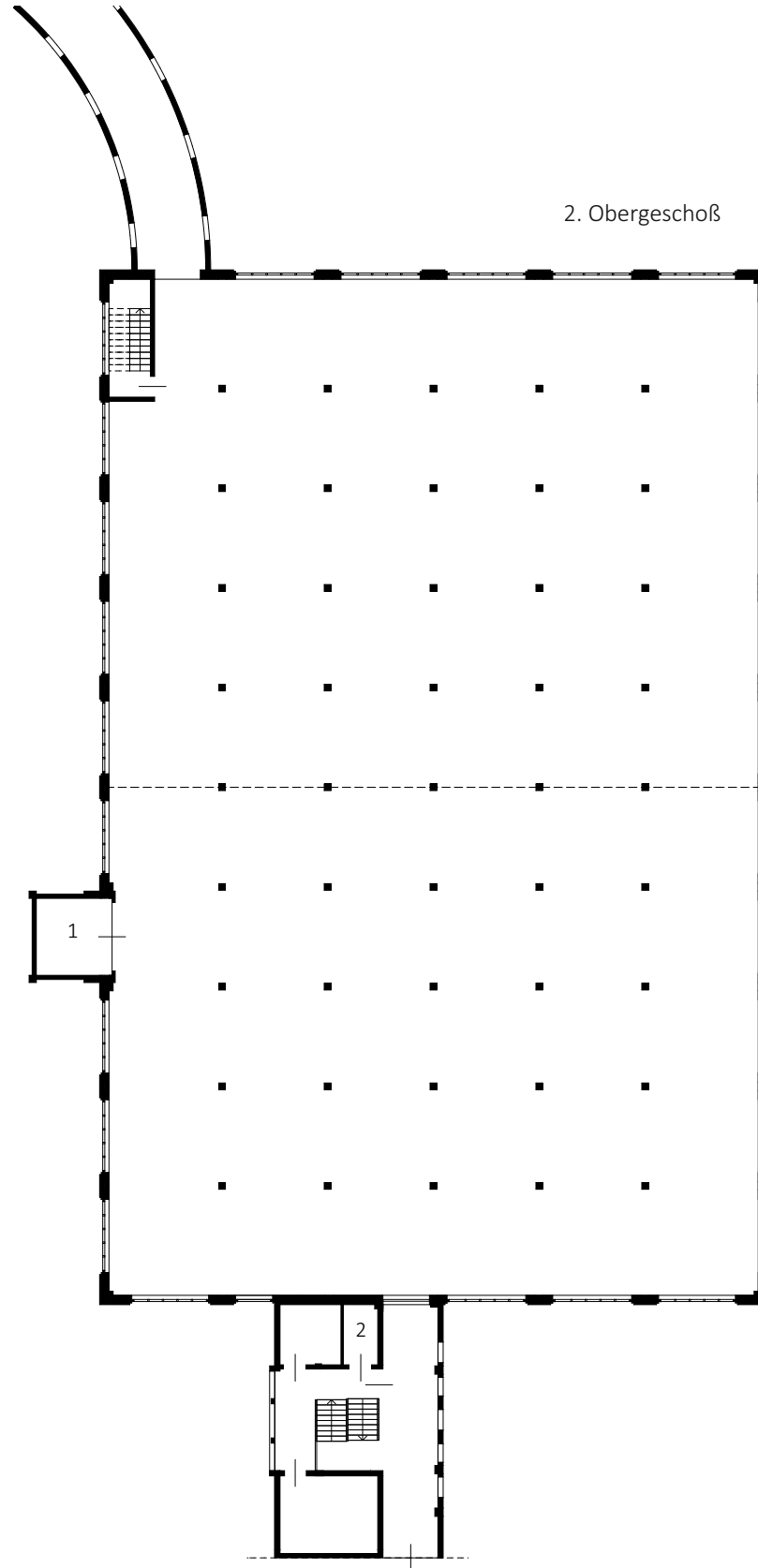
# Grundrisse der Zurichte III

Maßstab 1: 400

1. Obergeschoß



2. Obergeschoß

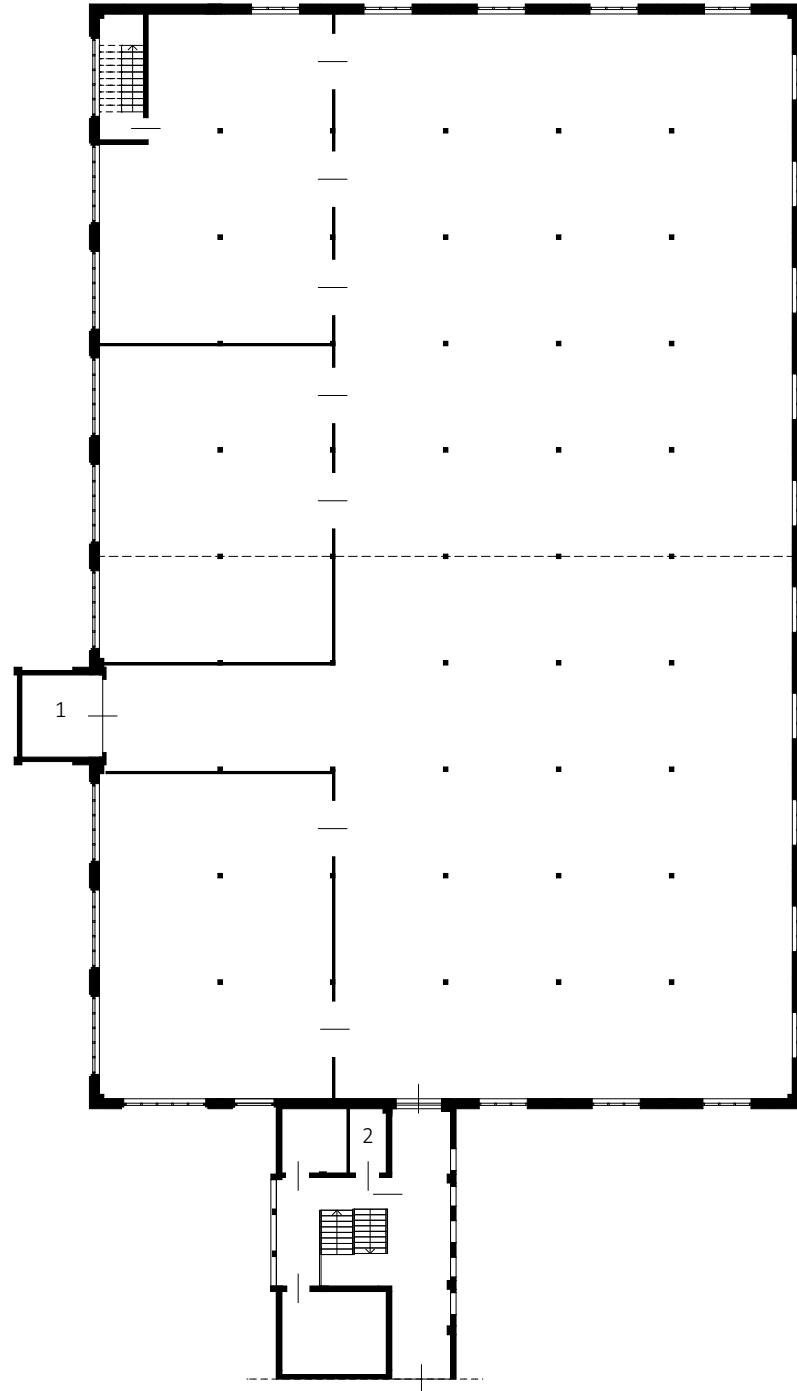


Legende:

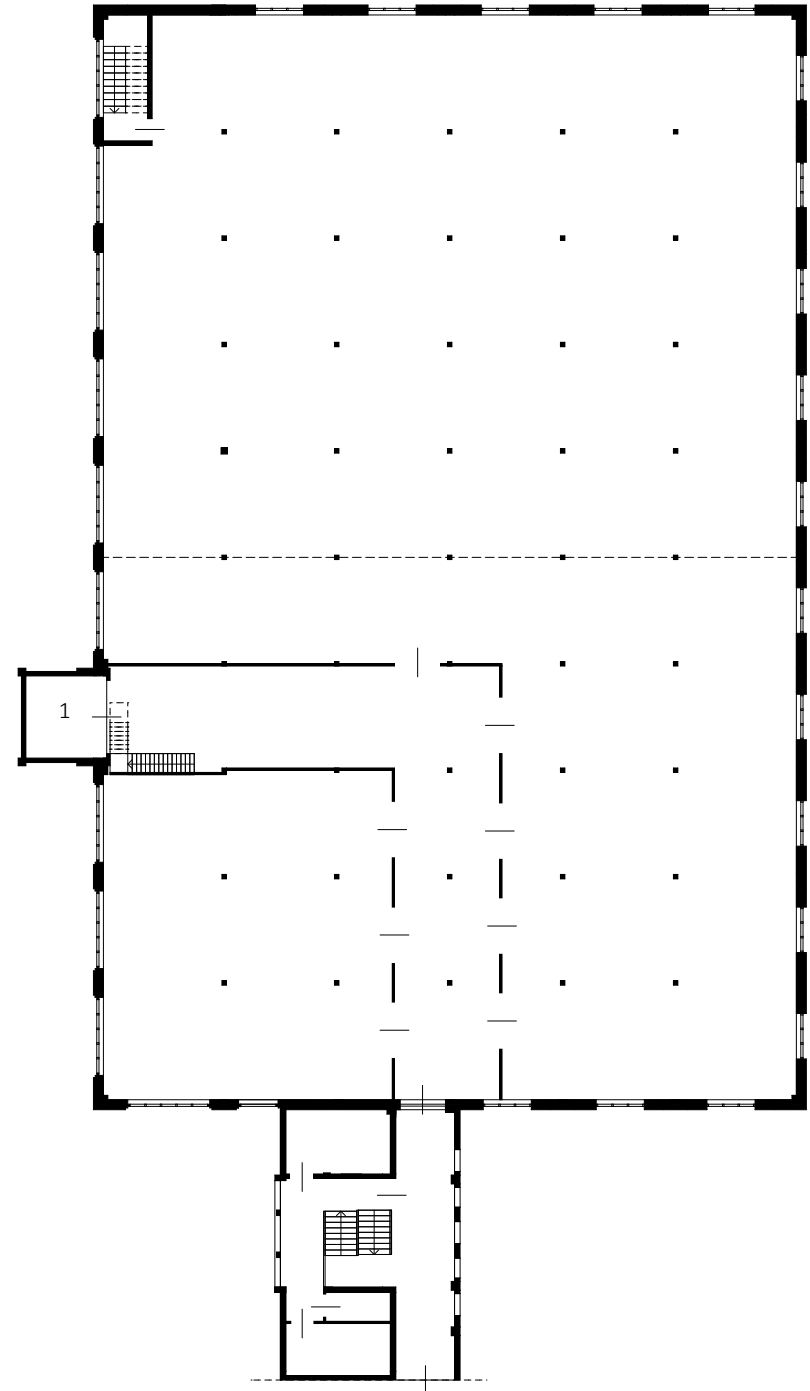
1 Aufzug

2 Elektroraum

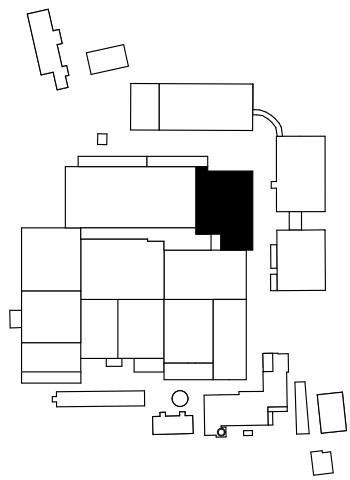
3. Obergeschoß



4. Obergeschoß



### 3.3.9 Forschungs- und Entwicklungszentrum



Baujahr:  
2006

Nutzfläche:  
2100 m<sup>2</sup>

Nutzung:  
Forschung, Büros



Abb.49: Ostfassade des Forschungs- und Entwicklungszentrum

An der Stelle des heutigen Gebäudes befand sich früher die alte Lohmühle, die 1931-1932 erbaute Chromgerberei, das 1927 erbaute Lager für Säurebehälter und ein 1924 erbauter Gebäudeteil für Waschfässer. Nachdem 1916 die neue Lohmühle erbaut wurde, wurde die alte 1953 zur neuen Chromgerberei umgenutzt und 1954 um eine Fasshalle ergänzt. Das heute bestehende Gebäude wurde 2006 fertiggestellt und zu Forschungszwecken genutzt.

Das Gebäude misst 37/53 m und gliedert sich in zwei Hallen und einem dazwischenliegenden Atrium. Im Osten sind über beide Geschoße Büros angeordnet. Das Tragwerk besteht aus Blähtonstein-Mauerwerk, Betonstützen und darüber gespannten Paraschalen. Die, zum Gleishof orientierte, Ostfassade ist raumhoch verglast.



Abb.50: Nordfassade des Forschungs- und Entwicklungszentrum

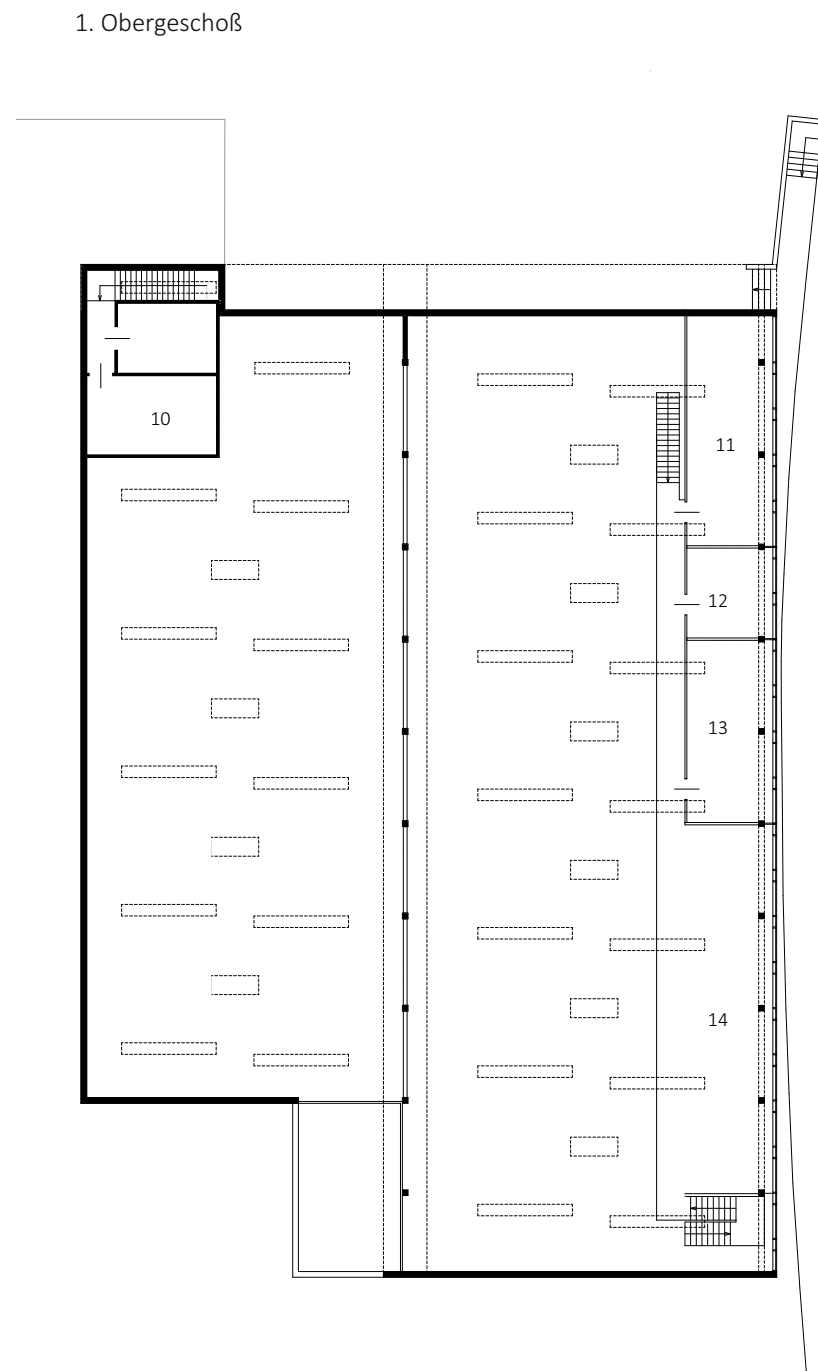
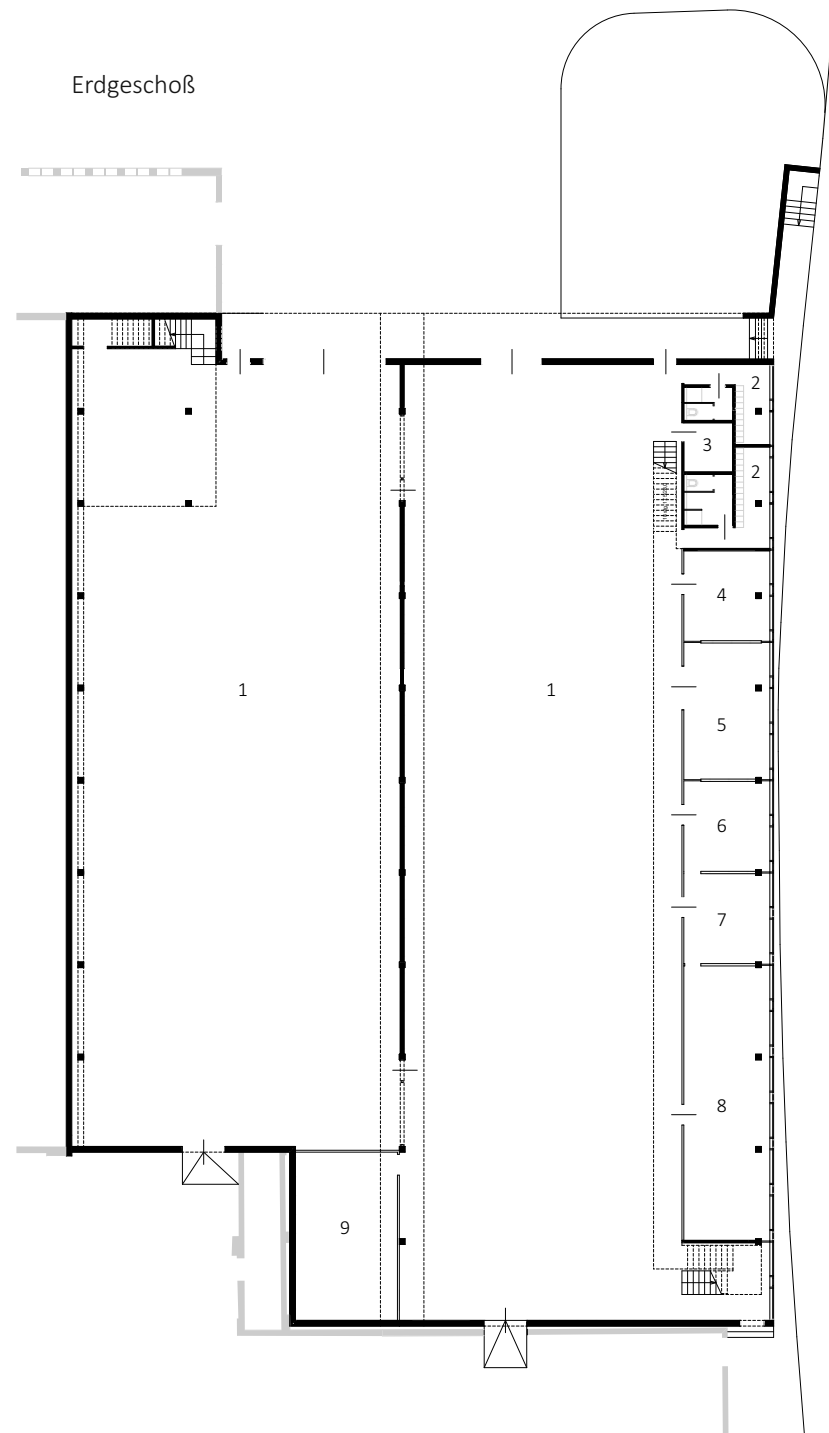
Legende:

- 1 Halle
- 2 Garderobe
- 3 Putzraum
- 4 Sozialraum
- 5 Versuchsraum
- 6 Büro
- 7 Besprechung
- 8 Großraum Büro
- 9 Atrium
- 10 Technik
- 11 Konferenzraum
- 12 Außendienst
- 13 Design
- 14 Galerie / Lager

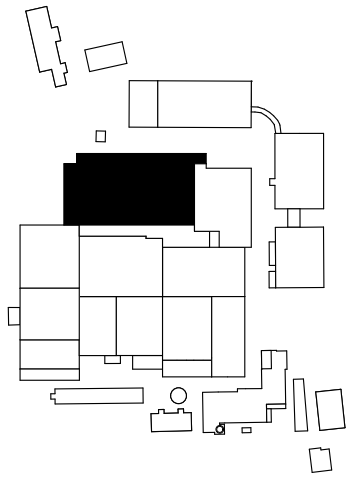


# Grundrisse des Forschungs- und Entwicklungszentrum

Maßstab 1: 400



### 3.3.10 Wasserwerkstatt und Anbau



Baujahr:  
 1915  
 Anbauten: 1944, 1953  
  
 Nutzfläche:  
 893,50 m<sup>2</sup>  
  
 Nutzung:  
 Weichwassergruben,  
 Aufenthaltsräume und  
 Garderobe für Mitar-  
 beiter.



Abb.51: LKW Anlieferungsrampe der Wasserwerkstatt



Abb.52: Nordfassade des Gefolgschaftshauses

Die 1915 erbaute Wasserwerkstatt war eines der ersten in Eisenbeton erbauten Gebäude der Lederfabrik. An der Nordseite wurden 1944 das Gefolgschaftsgebäude und 1953 die Haspelwerkstatt angebaut.

Das Gebäude misst 40/87 m und wird über zehn zirka 38 Meter lange Oberlichten belichtet. Diese mussten erstmals nach einem Fliegerbombenangriff im Zweiten Weltkrieg erneuert werden. Durch die massive Bauweise wurden nur die Oberlichten beschädigt. Das Glas wurde durch Kunststoff ersetzt. Ursprünglich stand dieses Gebäude frei und der Raum wurde zusätzlich zu den Oberlichten großzügig durch große Fenster belichtet, sie wurden jedoch mit dem Bau der heute bestehenden Anbauten zugemauert. Die ursprünglichen Fensteröffnungen sind heute noch an den Wänden erkennbar.

Der Niveauunterschied zwischen der Wasserwerkstatt und der sich auf Geländeneiveau befindlichen Anbauten beträgt in etwa 1,45 Meter. Bei dem Aufbau des Bodens auf Geländeneiveau handelt es sich nur um gestampfte Erde.



Abb.53: Innenraum der Wasserwerkstatt mit Oberlicht.

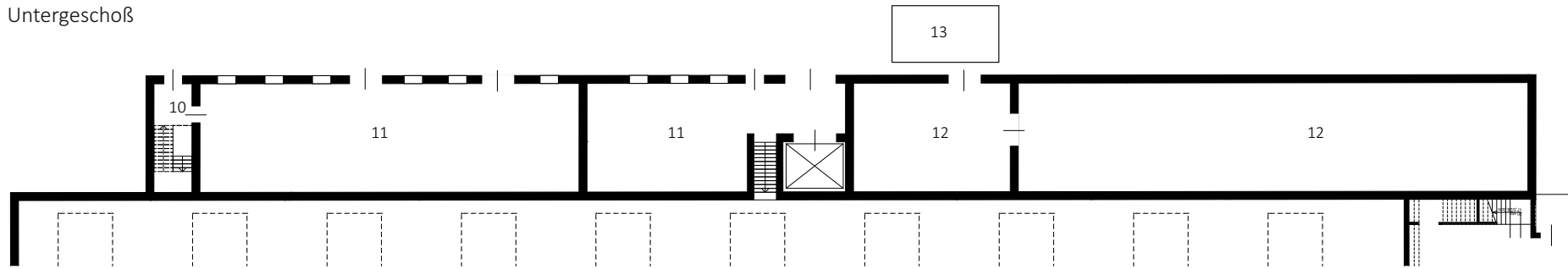
Legende:

- 1 LKW Verloaderampe
- 2 Wasserwerkstatt
- 3 Gefolgschaftsraum
- 4 Trockenraum
- 5 Kalklager
- 6 WC
- 7 Aufzug
- 8 Behälterraum
- 9 Haspelwerkstatt
- 10 Stiegenhaus
- 11 Lagerraum
- 12 Kriechkeller
- 13 Trafo

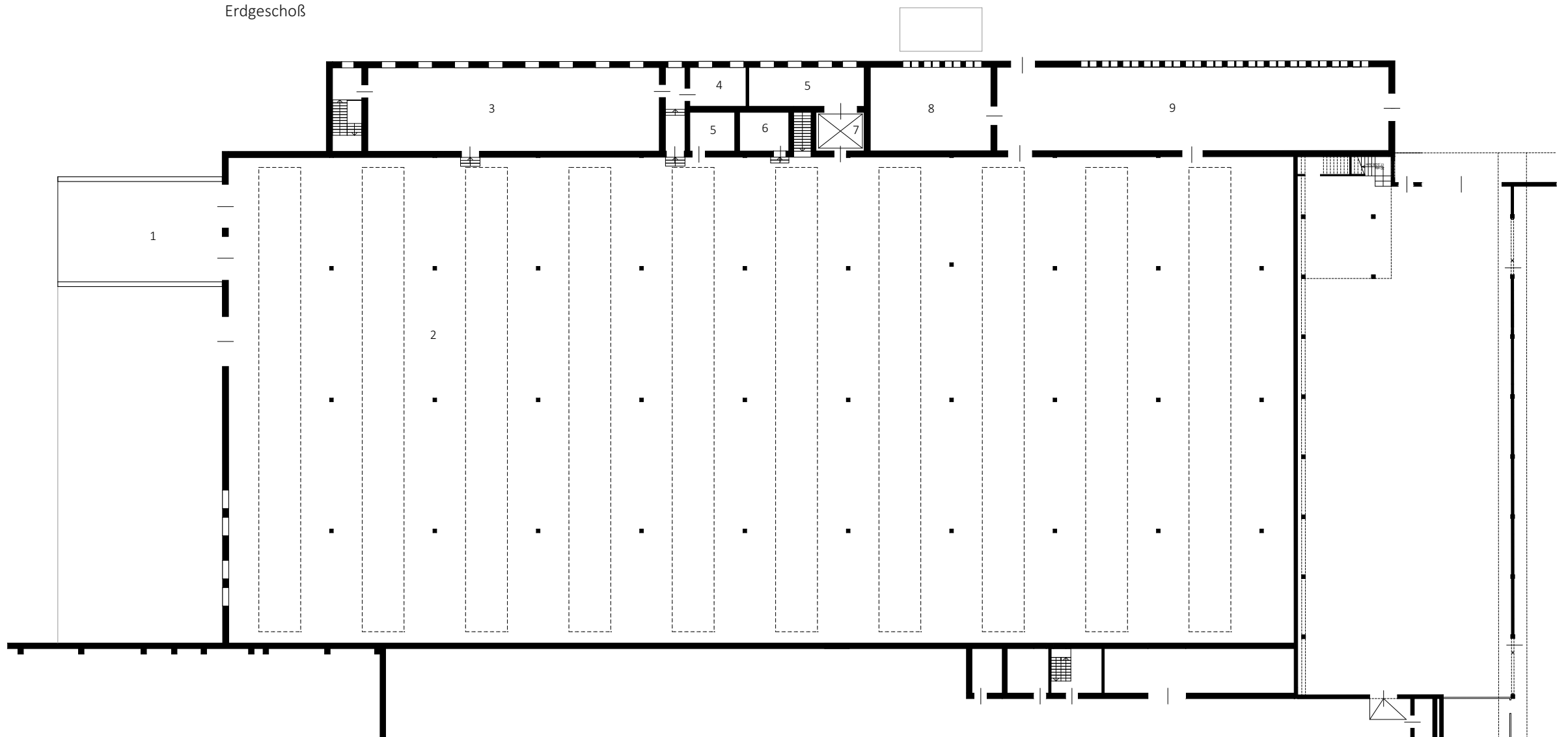
# Grundrisse der Wasserwerkstatt

Maßstab 1: 400

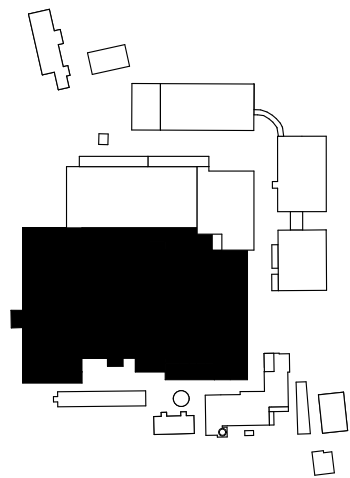
Untergeschoß



Erdgeschoß



### 3.3.11 Grubenhäuser I- IX, Extraktion



Baujahr:  
 19. Jh- 1938  
  
 umgebaut: 1990er  
 Jahre  
  
 Nutzfläche:  
 9648,00 m<sup>2</sup>  
  
 Nutzung:  
 Gerbgruben, Gerbfä-  
 ser, Lohextraktion

Grubenhaus I stammt aus dem 19. Jahrhundert und wurde 1917-1919 nach einem Brand, teils in Eisenbeton, wiederaufgebaut.

Grubenhaus II und III stammen ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert. An der Holzkonstruktion wurden nur wenige Änderungen vorgenommen.

Grubenhaus IV wurde 1911 erbaut.

Grubenhaus V wurde 1915 erbaut und war das erste Grubenhaus in Eisenbetonkonstruktion.

Grubenhaus VI wurde 1916 bis 1917 erbaut. Die Eisenbetonhalle wurde in den 1990er-Jahren umgebaut. Es wurden einige Stützen entfernt und das Dach ersetzt.

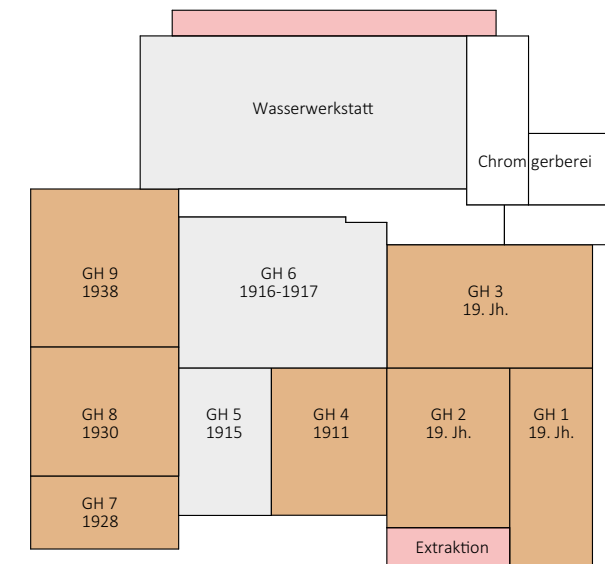
Grubenhaus VII und Grubenhaus VIII wurden in den Jahren 1928 und 1930 fertiggestellt. Beide waren Holzbauten und wurden in den 1990er-Jahren abgetragen und durch eine stützenfreie Halle ersetzt.

Grubenhaus IX wurde 1938 als letztes Grubenhaus erbaut. In den 1990er-Jahren wurde das Dach erneuert.

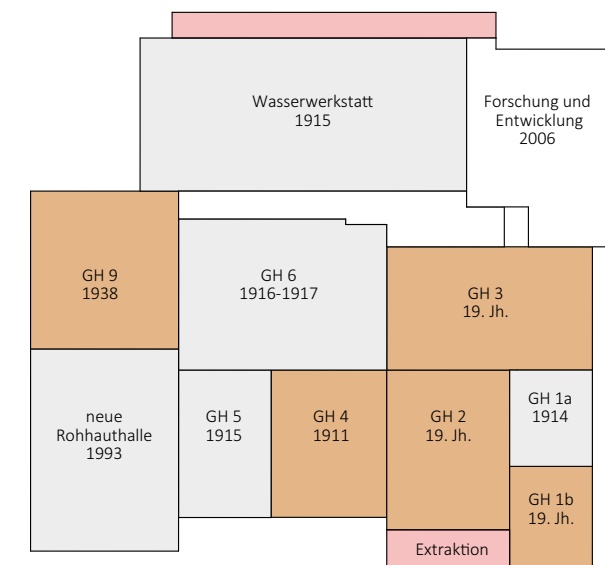
Die sogenannten Grubenhäuser bilden den zentralen Produktionsraum der Lederfabrik. Das erste Grubenhaus wurde achtmal erweitert. Die Gebäudeteile wurden in der Reihenfolge ihrer Nummerierung gebaut. Es sind zwei verschiedene Konstruktionen erkennbar, die Holzbauweise in den Grubenhäusern I-IV und VII-IX und die Eisenbetonbauweise in den Grubenhäusern V-VI. Die ersten Grubenhäuser entstanden noch im 19. Jahrhundert um 1914 – 1915 wurden von Holz auf Eisenbeton als Konstruktionsmaterial umgestellt. Später wurde jedoch wieder Holz verwendet, vermutlich aus Kostengründen. Es ist auch erkennbar, dass es im Grubenhaus I zur Zeit dieser Baumaterialwende einen Brand gegeben hat und das Gebäude danach in Eisenbeton wieder aufgebaut wurde. Nach der Neugründung der Lederfabrik Vogl in den 1970er-Jahren fand hier der gesamte Produktionsablauf statt. In den 1990er-Jahren wurden einige Umbaumaßnahmen erforderlich. Die größten Veränderungen gab es in den Grubenhäusern VI-IX. Die Grubenhäuser VII und VIII wurden komplett abgetragen und durch eine stützenfreie Rohhauthalle ersetzt. Im Grubenhaus IX wurde das Dach erneuert und im Grubenhaus VI wurden einige Stützen entfernt und das Dach ersetzt, um einen größeren stützenfreien Raum zu erhalten.

### Übersicht Grubenhäuser

nach ursprünglicher Bauweise



Bauweise nach Umbaumaßnahmen



Eisenbeton/ Stahlbeton  
 Mauerwerk  
 Holz



Abb.54: Ostfassade der Grubenhäuser – Laboratorium



Abb.56: Innenraum Grubenhaus IV



Abb.55: Ostfassade der Grubenhäuser – Extraktion

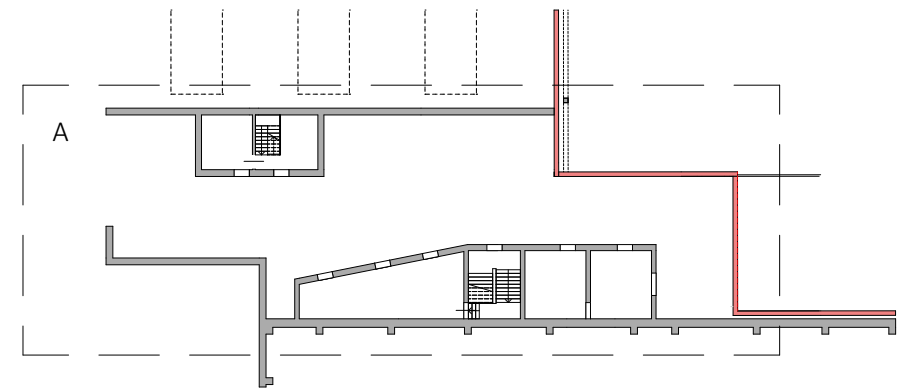


Abb.57: Ostfassade der Grubenhäuser – Verloaderampe

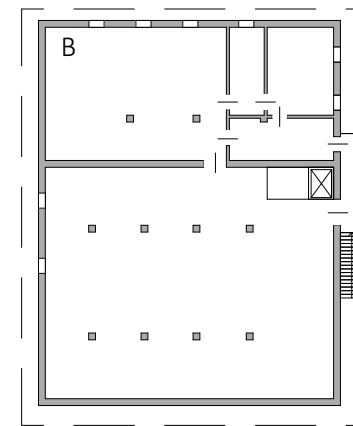
# Grundriss der Grubenhäuser Umbaumaßnahmen

Maßstab 1: 500

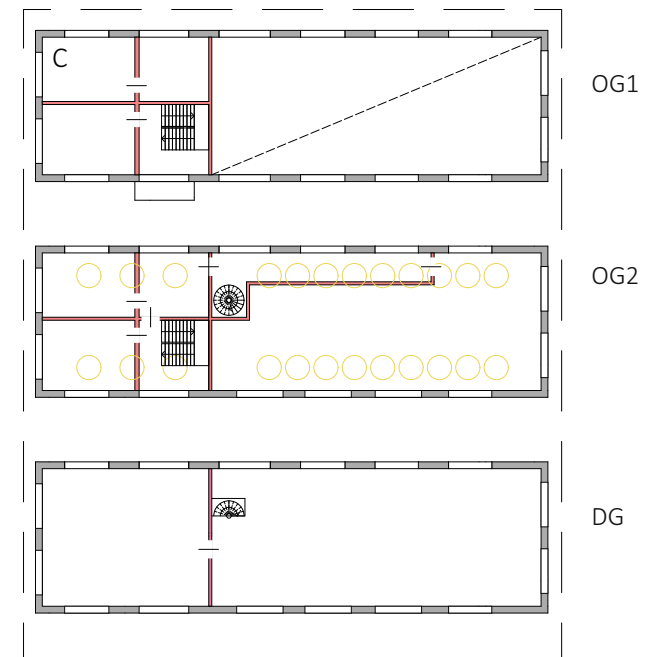
- Bestand
- Neubau
- Abbruch



Obergeschoß Verbindungsraum zur Wasserwerkstatt



Obergeschoß über Grubenhaus 1



Obergeschoße Extraktion

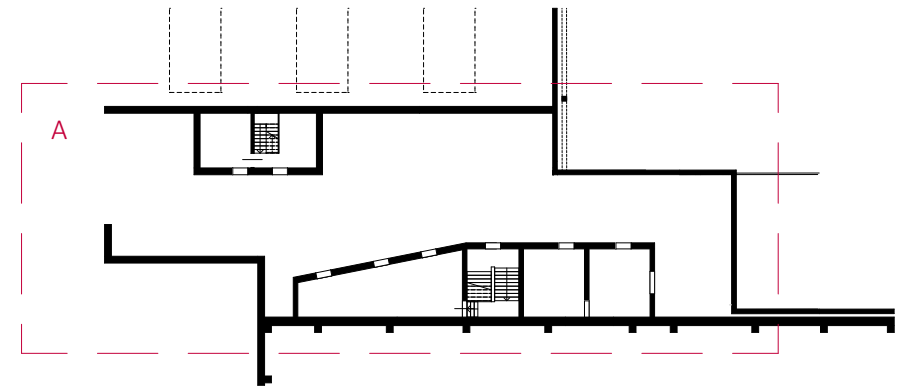


# Grundriss der Grubenhäuser nach Umbau

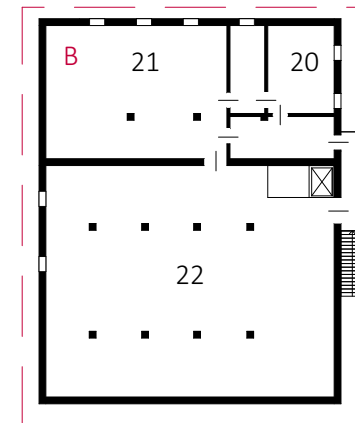
Maßstab 1: 500

## Legende:

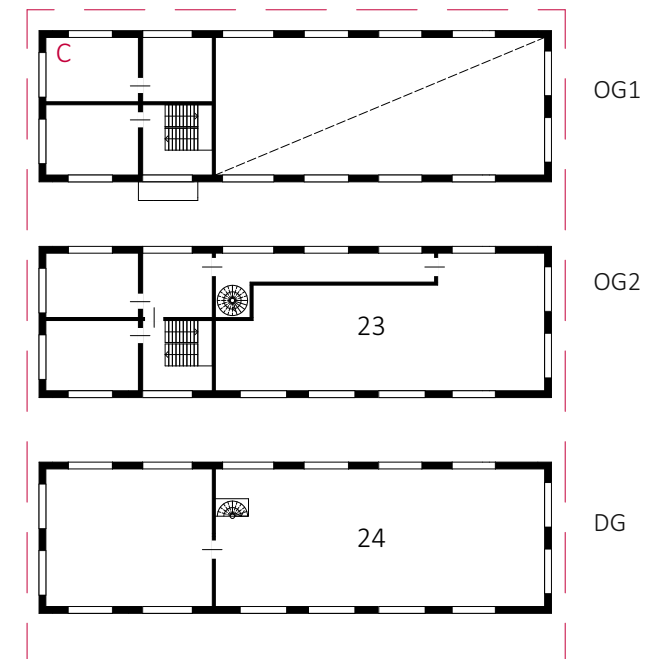
- 1 Lager
- 2 Rohhautlager
- 3 Färberei
- 4 Chemikalienlager
- 5 Gefahrgutlager
- 6 Lackiererei neu
- 7 Walkraum
- 8 Lackiererei
- 9 Lagerplatz Gemische
- 10 Zurichte
- 11 Elektrowerkstatt
- 12 Verpackung
- 13 Stanzerei
- 14 Endlager
- 15 Gerberei und Färberei
- 16 Farblager
- 17 Chemikalien Wiegeplatz
- 18 Gerbstofflager
- 19 Brunnenanlage
- 20 Büro
- 21 Laboratorium
- 22 Haarboden
- 23 Büro
- 24 Dachboden



Obergeschoß Verbindungsraum zur Wasserwerkstatt

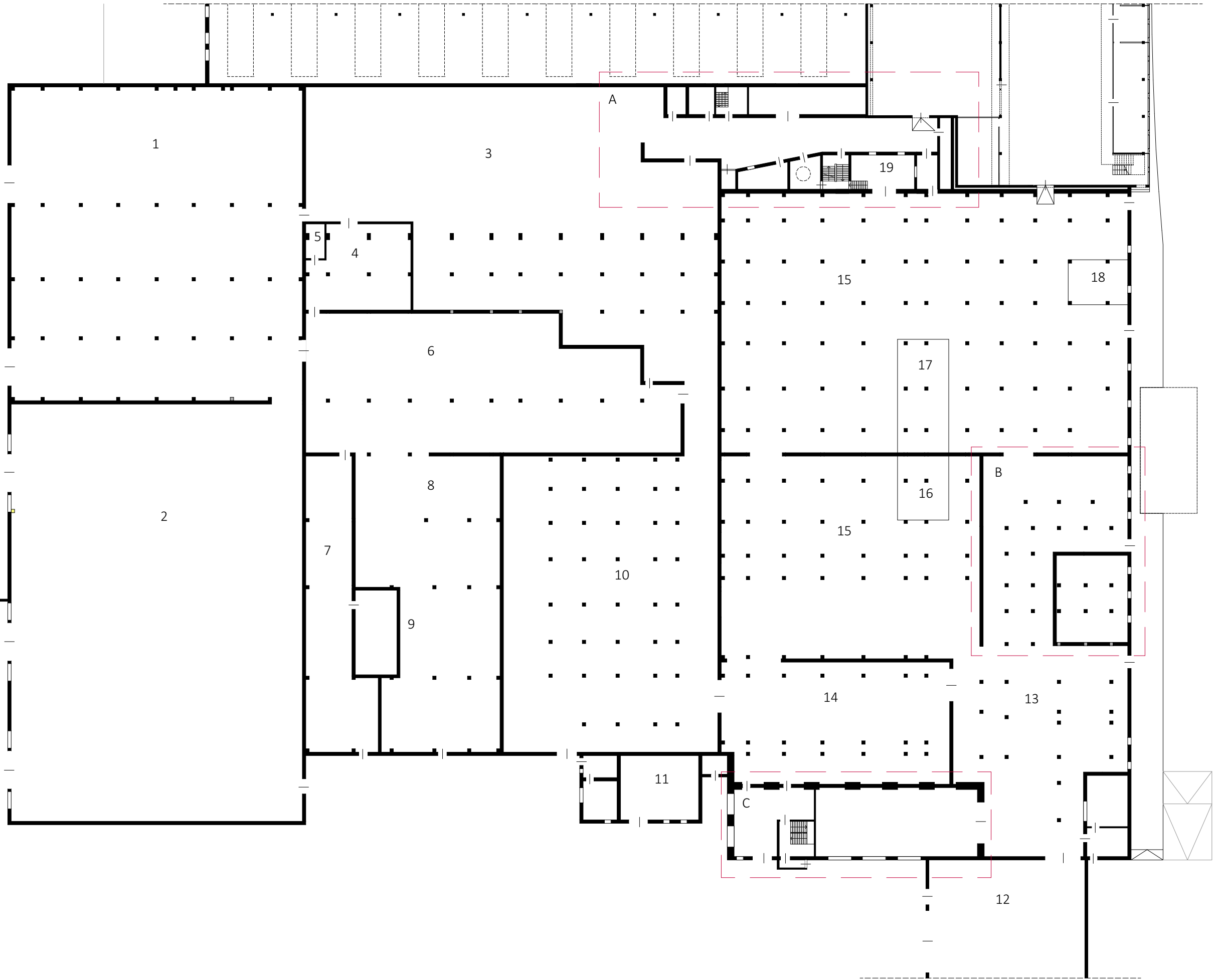


Obergeschoß über Grubenhaus 1



Obergeschoße Extraktion





### 3.5 RESÜMEE ZUM BAUHISTORISCHEN WERT

Grundsätzlich lassen sich drei wesentliche Bauphasen unterscheiden.

1. Die Phase des Aufbaus von 1840 bis 1914. In dieser Zeit wurde vor allem mit Holz und Ziegel gebaut. Das Lirkhaus im Biedermeierstil mit seinem Mansarddach bildet das Herzstück dieser Zeit.
2. Die Phase der Industrialisierung von 1915 bis 1960 ist geprägt durch die Verwendung von Eisenbeton. Die glatten Putzfassaden der Zurichten aus der Zwischenkriegszeit prägen das Erscheinungsbild des Gleishofes. Die großen Fensterblöcke gliedern die drei- bis fünfgeschoßigen Fassaden.
3. Die Phase der Modernisierung ab 1960 ist geprägt von baulichen Veränderungen. Es wurden Teile abgetragen und durch Neubauten ersetzt.

So sind heute Gebäude aus allen drei Phasen vertreten, die zur Entwicklungsgeschichte der Fabrik, der Stadt und der Ledererzeugung in Österreich gehören. Es ist in allen drei Phasen erkennbar, dass die Fabrikantenfamilie viel Wert auf die architektonische Qualität und Funktionalität der Gebäude legte, auch ein repräsentativer Charakter ist zu erkennen. Die massive und hochwertige Ausführung der Tragkonstruktion kommt dem Erhalt der Gebäude schließlich zugute. Die Hauptgebäude aus der Zeit zwischen 1840 und 1960 sind als besonders erhaltenswert zu bezeichnen.

### 3.4 ERHALTUNGSZUSTAND

Die verschiedenen Gebäudeteile sind mehr oder weniger stark vom natürlichen Verfall betroffen. Jedoch hält sich das Gesamtausmaß der Schäden durch die stetige Nutzung der meisten Gebäudeteile und die damit einhergehende Instandhaltung in Grenzen.

Die Einrichtung und Maschinen wurden nach und nach entfernt oder verkauft, als sie nicht mehr gebraucht wurden. Darunter auch die Extraktions- und Vakuumanlage, die Gerätschaften im Kesselhaus, die Zurichtmaschinen und Gerbfässer. Die Maschinen wurden über eine unter der Decke verlaufenden Transversalwelle angetrieben. Von dieser ist heute nur noch ein etwa 1,5 Meter langes Stück im Erdgeschoß der Zurichte I erhalten. Auch die Gruben in der Wasserwerkstatt und den Grubenhäusern sind heute nicht mehr sichtbar, da sie mit Beton überdeckt wurden. Die technische Infrastruktur änderte sich stetig mit der Entwicklung des Produktionsprozesses und den gesetzlichen Vorgaben. So wurden Durchbrüche an den Fassaden nach Bedarf verändert und neu gesetzt. Bei alten Fabriken kommt es häufig vor, dass Öffnungen in der Fassade vergrößert werden, um das große und schwere Inventar abtransportieren zu können. Durch abgeschlagenen Putz oder Löcher in der Fassade tritt Feuchtigkeit ein und der Innenraum wird der Witterung ausgesetzt. Auch undichte, eingeschlagene oder fehlende Fenster sind ein Problem. Die alten Fensterstöcke sitzen nach jahrzehntelanger Bewitterung teilweise sehr wackelig. Diese Fenster stellen vor allem in den oberen Geschoßen eine Gefahr für die Nutzer da. Die in der Wasserwerkstatt verbauten Oberlichtbänder sind teilweise undicht und provisorisch abgedeckt.

Im Stadtteil Moos kommt es oft vor, dass bei viel Regen Wasser in die Gebäude und Keller eindringt und dort auch für längere Zeit stehen bleiben kann. Feuchtigkeit kann auch Auswirkungen auf die Tragfähigkeit der Konstruktion haben. Abgeschlagene Stellen an der Eisenbetonkonstruktion können zu Freilegung der Armierung und zu deren Korrosion und Versagen führen.

Die Dächer der meisten Gebäude sind weitgehend dicht und wurden nach Schäden, beispielsweise nach Unwettern erneuert.<sup>1</sup> Die Dächer der Grubenhäusern I-IV, werden von einer Holzkonstruktion getragen, es handelt sich vermutlich um asbesthaltige Dachplatten, die im Zuge einer Revitalisierung ausgetauscht werden müssen. Zur Gründung wurden Holzpfähle bis zu sieben Meter in die Erde gerammt. Bei sinkendem Grundwasserspiegel verändern sich die Gegebenheiten im Untergrund, das wiederum Auswirkungen auf die Tragfähigkeit der Holzpfähle haben kann. Einige der Holzstützen wurden bereits mit einem Betonfundament versehen.<sup>2</sup>



Abb.58: Letztes Stück der Transversalwelle zum Antrieb von Maschinen in der Zurichte I.

1 Informant: Josef Werni, Mattighofen, September 2020

2 Informant: Johann Thaller, Mattighofen, September 2020



Abb.59:  
Eine marmorverkleidete Stütze im neuen Turbinenhaus. Im Hintergrund der erhaltene Schalttisch und eine Turbine. Dieses Gebäude war das Herzstück der Fabrik, das ist auch an der hochwertigen Innenaustattung zu erkennen.



Abb.60:  
Der Innenraum des alten Maschinenhauses. Die Gerätschaften wurden weitgehend ausgebaut, an den Decken befinden sich noch die Lastenkräne. Im Bereich der Dachlattung sind Feuchteschäden erkennbar, die Balken scheinen nicht betroffen.

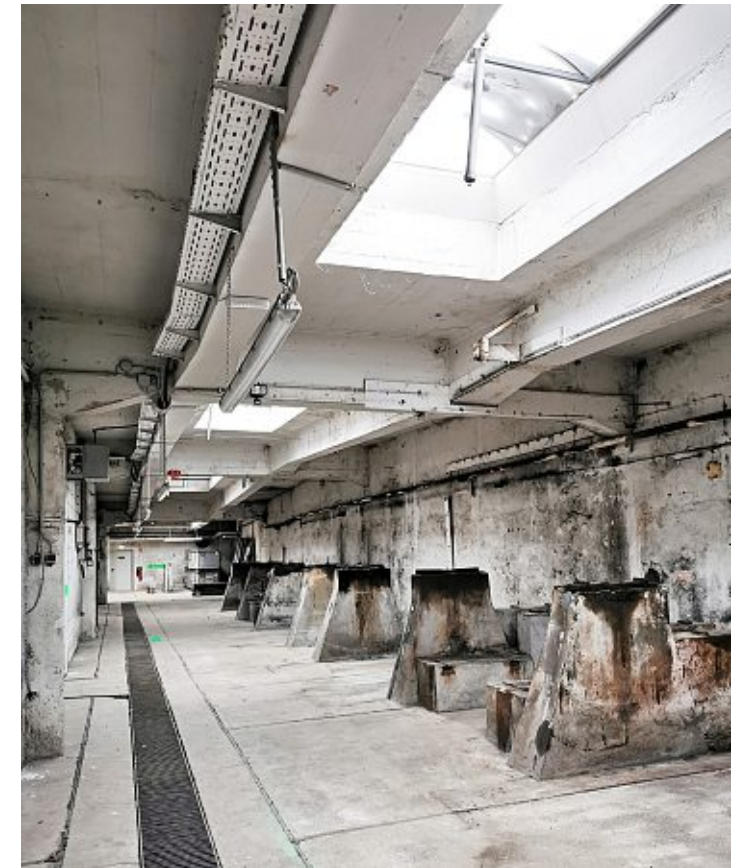


Abb.61:  
Übrige Fundamente nach der Entfernung der Gerätschaften in den Grubenhäusern.



Abb.62:

In den 1990er-Jahren erneuerte Dachkonstruktion aus Holzleimbändern im Grubenhaus VI. Das ursprüngliche Dach bestand aus Eisenbeton. Das neue Dach ermöglichte eine größere Spannweite und es konnte eine Reihe Stützen entfernt werden. Diese, wie auch die meisten anderen Hallen werden von oben belichtet, da die Hallen direkt aneinander grenzen um kurze Wege in der Produktion zu gewährleisten.



Abb.63:

Ein provisorisch abgedecktes Oberlicht in der Wasserwerkstatt. Darunter ein noch erhaltener Teil des originalen Oberlichtes. Die Oberlichter liegen zentral zwischen den Stahlbetondeckenelementen. An der Rückwand zwischen Wasserwerkstatt und den Grubenhäusern sind noch die zugemauerten Fensteröffnungen des ursprünglich freistehenden Gebäudes zu erkennen.



Abb.64:

Mauer- und Glasschäden an der Nordfassade der Zuriichte II. Eines der fehlenden Fenster wurden teilweise zugemauert und diverse Durchbrüche nach Bedarf gesetzt.

## 3.6 SCHÄDEN UND REVITALISIERUNG

Eine umfassende Revitalisierung und Sanierung der Gebäude ist für deren Erhalt unumgänglich. Unter dem Begriff Revitalisierung wird in diesem Zusammenhang der Prozess des Wiederbelebens und Nutzbarmachens von Gebäuden verstanden. Die Planung solcher Maßnahmen ist jedoch sehr stark von der angedachten Nutzung abhängig und in diesem Projektstadium nicht zielführend. Um ein Revitalisierungs- und Sanierungskonzept zu erstellen, sind genauere Untersuchungen der Bausubstanz und vor allem des Tragwerks notwendig, diese würden jedoch den Rahmen dieser Diplomarbeit übersteigen. Häufig auftretende Probleme der Bausubstanz, bei Bauten dieser Bauweise und Alters, werden anhand von Fallbeispielen in der Lederfabrik erläutert.

### Schäden an Holzpfahlgründungen

Die Lasten eines Gebäudes müssen in den direkt angrenzenden Untergrund abgetragen werden. Kann dies direkt an der Fundamentsohle passieren, wird dies als Flachgründung bezeichnet. Erfüllt der Untergrund jedoch nicht die nötigen Voraussetzungen, muss der Boden verbessert werden oder eine Tiefgründung auf tragfähigen Boden erfolgen. Fehlt eine ausreichende Gründung, ist das Gebäude Setzungen und Veränderungen des Bodens ausgesetzt und es kommt zu massiven Schäden. Die Tiefgründung, auch Pfahlgründung ist neben der Flachgründung die älteste Art der Bauwerksgründung und wird bereits seit der Jungsteinzeit angewendet. Bei den ersten Pfahlgründungen handelte es sich um Verdrängungspfähle aus Holz, die in den Untergrund gerammt wurden.<sup>1</sup> Das wohl berühmteste Beispiel ist die italienische Stadt Venedig, die nahezu vollständig auf Pfählen gegründet ist. Auch in Wien oder Berlin kam der Pfahlbau in weiten Teilen zum Einsatz. Heute werden statt der klassischen Holzpfahlgründungen meist andere Methoden und Materialien der Pfahlgründung, wie Bohrspfähle aus Beton, zur Anwendung gebracht.<sup>2</sup> Holzpfähle sind relativ leicht zu handhaben, dazu kommt, dass sie wegen ihrer Elastizität eine gute Rammfähigkeit aufweisen. Die Länge der Holzpfähle ist auf etwa 20 Meter begrenzt.

---

<sup>1</sup> LANG, HUDER, AMANN, PUZRIN 2011, S. 203

<sup>2</sup> KOLYMBAS 2018, S. 317

Holzpfähle können unter Wasser oder in einem vollständig mit Wasser gesättigtem Boden Jahrhunderte überdauern. Wird ein unbehandelter Holzpfehl, zeitweise oder dauerhaft, Sauerstoff ausgesetzt, kommt es jedoch schnell zur Zerstörung durch Fäulnis.<sup>3</sup> Es ist anzunehmen, dass alle Gebäude der Lederfabrik über solche Pfähle gegründet wurden. Für diese stellt der nachweislich sinkende Grundwasserspiegel ein großes Problem dar, wobei an manchen Stellen bereits mit Beton verstärkt wurde. Im Falle einer Revitalisierung müssen die Holzpfähle untersucht und geeignete Maßnahmen zum Erhalt der Gebäude gesetzt werden.

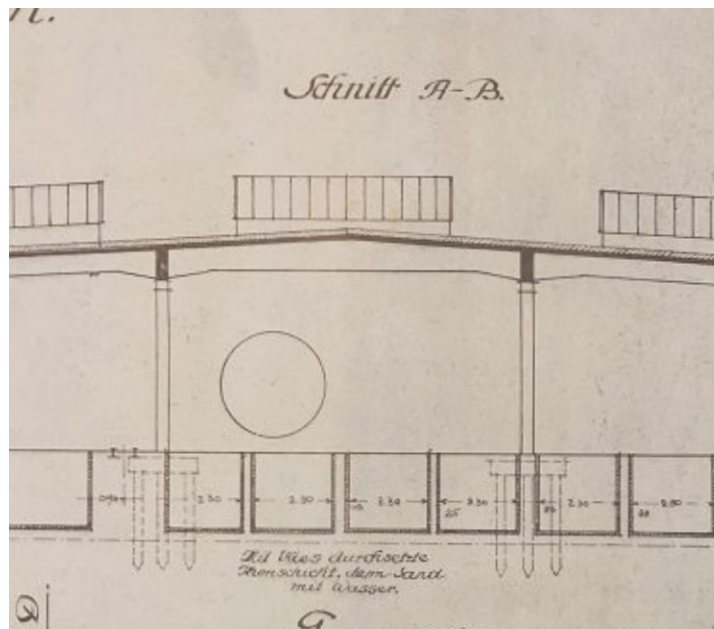


Abb.65: Schnitt durch ein Grubenhaus in Eisenbeton mit Pfahlgründung. Der Untergrund wird wie folgt beschrieben: „Mit Kies durchsetzte Thonschicht, dann Sand mit Wasser.“



Abb.66: Risse an der Fassade der alten Wasserwerkstatt – Feuerwehrdepot aufgrund von Setzung.

<sup>3</sup> MÖLLER, 2016, S.130

## Bewehrungsschäden an Stahlbetonkonstruktionen

Das Prinzip des Stahlbetons, oder früher auch Eisenbeton genannt, kam erstmals Mitte des 19. Jahrhunderts zur Anwendung, als der Franzose Joseph-Louis Lambot ein Ruderboot aus Zementmörtel baute und zur Stabilisierung ein Eisengeflecht einlegte. Wenig später baute der französische Gärtner Joseph Monier nach demselben Prinzip Pflanzkästen. Auch der amerikanische Rechtsanwalt Thadeus Hayatt führte Versuche mit dem neuen Verbundmaterial durch und hielt 1978 in seinem Grundpatent fest, dass die Stahlbewehrung in der Zugzone des Bauteils liegen muss. Der Stahlbetonbau erfuhr eine rasche Entwicklung in Europa und ist heute nicht mehr aus dem Bauwesen wegzudenken.<sup>4</sup>

Innerhalb des Bauteils nimmt der Beton die Druckkräfte und der Bewehrungsstahl die Zugkräfte auf. Für die Weitergabe der Zugkräfte vom Beton an den Bewehrungsstahl ist ein ausreichender Verbund zwischen den beiden nötig, es wird eine formschlüssige Verbindung hergestellt. Zwischen den Bewehrungsstäben muss ausreichend Abstand vorhanden sein. Die benötigte Menge und Führung der Bewehrung wird vom Tragwerksplaner oder Konstrukteur bemessen, dabei muss darauf geachtet werden, dass der Stahl im Bauteil mit genug Beton überdeckt wird, um Korrosion zu vermeiden. Wenn Stahl mit Feuchte und Sauerstoff in Berührung gelangt, kommt es zur Umwandlung in Eisenoxid (Rost).

Bei einem pH-Wert von mindestens 9,5 im Feuchtfilm um den Bewehrungsstahl im Beton entsteht eine schützende Passivierungsschicht, die weitere Korrosion verhindert, man spricht von einem Passivschutz der Bewehrung. Der bei der Korrosion entstandene Rost ist weich und nimmt ein größeres Volumen ein als Eisen, dadurch wird der stabile Querschnitt reduziert. Neben Feuchte und Sauerstoff können auch Chloride auf den Stahl einwirken, dann kommt es zur sogenannten Chlorid- oder Lochfraßkorrosion. Ursachen für Schäden am Beton, die zu den beschriebenen Folgen führen, können bereits Fehler in der Planung, Ausführung oder Nachbehandlung des Betons gewesen sein. Diese äußern sich beispielsweise in Rissen und Frostschäden an der Betonoberfläche.<sup>5</sup> Für die Erhaltung der massiven Stahlbetonkonstruktionen sind solche Schäden dringend zu vermeiden oder sachgemäß zu sanieren.

---

4 LUTZ REINBOTH [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

---

5 WEBER 2013, S.14-23





Abb.67:  
Die schadhafte, innenliegende Entwässerung eines Betonvorsprungs an der Zurichte I, die Eisbildung führt zum Abplatzen der Betondeckschicht und zur Freilegung der Bewehrung.



Abb.68:  
Freigelegte Bewehrung im Bereich des Fenstersturzes an der Zurichte II.



Abb.69:  
Unzureichende Betonüberdeckung an der Unterseite des Dachvorsprungs am neuen Turbinenhaus.

## Feuchteschäden an historischem Ziegelmauerwerk

Bei durch Feuchtigkeit verursachten Schäden in alten ungedämmten Mauern wird oft der Begriff „aufsteigende Feuchte“ verwendet. Fälschlicherweise wird damit oft auch eine einzelne Ursache unterstellt, obwohl es für dieses Schadbild vielfältige Ursachen geben kann, die auch in Kombination auftreten können. Das Schadensbild beschreibt Feuchtigkeitserscheinungen, die im unteren Wandbereich stärker und oben schwächer auftreten. Erst wenn die Schadensursache genau bekannt ist, kann eine wirksame Sanierung durchgeführt werden. Folgende Ursachen werden unterschieden.<sup>6</sup>

Ein erhöhter Salzgehalt, auch Mauersalpeter genannt, führt zu Schäden am Mauerwerk. Die Salze gelangen von außen beispielsweise über Spritzwasser meist im Sockelbereich auf die Wand. Bei einer intakten Putzschicht gelangen so nur wenige Salze in das Mauerwerk selber. Wenn die im Wasser gelösten Salze kristallisieren, entstehen durch den Kristallisationsdruck Ausblühungen und später Abplatzungen. Die Ursachen für den Salzeintrag müssen gefunden und zumindest reduziert werden bevor der Putz entfernt und durch einen geeigneten neuen ersetzt wird.

Unter Sommerkondensation versteht man die Tauwasserbildung an Innenwandoberflächen unbeheizter Gebäude, die durch das Einströmen warmer, feuchter Luft entsteht. Die warme Luft trifft auf die kalte Wandoberfläche und kühlt ab, durch den niedrigeren Satttdampfdruck kondensiert die überschüssige Feuchtigkeit an der kalten Oberfläche. Je größer

der Temperaturunterschied, desto mehr Tauwasser fällt an. Durch gezieltes Lüften lässt sich dies vermeiden.

Tauwasserbildung bei intermittierender Beheizung tritt vermehrt bei ungedämmten Gebäuden, die aus Baustoffen mit einer hohen Wärmespeicherfähigkeit gebaut wurden, daher oft bei Gebäuden aus dem 19. Jahrhundert oder davor. Die Gebäude wurden oft nur zeitweise beheizt, wodurch die Oberflächentemperatur der Wand nur langsam ansteigt. Der Temperaturunterschied zwischen Raumluft und Wandoberfläche führt zur Tauwasserbildung. Eine Wärmedämmung an der Außenseite der Wand kann die Situation deutlich verbessern. Bei manchen Gebäuden lässt der Denkmalschutz eine Dämmung an der Fassade nicht zu und es kommen Innendämmungen zum Einsatz. Hier kommt es oft hinter der Dämmschicht zur Tauwasserbildung es empfiehlt sich daher der Einsatz von kapillaraktiven Dämmmaterialien wie Kalziumsilikatplatten.

Kapillar aufsteigende Grundfeuchte tritt hingegen eher selten auf. Auch wenn im unteren Bereich einer Mauer keine horizontale Abdichtung vorhanden ist, kann nur wenig Feuchte durchgehende Mörtelschichten durchdringen. Gegenmaßnahmen sind der, meist schwierige, nachträgliche, Einbau einer Horizontalisolierung, Injektionen oder Vertikalisolierungen in Verbindung mit einer Verbesserung der Dränung.<sup>7</sup>

---

6 KÜNZEL 2009, S.403-408

---

7 KÜNZEL 2014 [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]



Abb.70:

Unverputzter Mauersockel an der Zurichte I, die Mörtelfuge wird durch Bewitterung und eindringendes Wasser von oben ausgewaschen. Feuchteschäden im unteren Bereich des verputzten Mauerwerks werden durch Spritzwasser am vorstehenden Mauersims verursacht.



Abb.71:

Feuchteschäden im Sockelbereich der alten Wasserwerkstatt – Feuerwehrdepot.

## 4. NACHNUTZUNG

Um einen Überblick über die Potenziale und Methoden der Nachnutzung von stillgelegten Fabriken zu bekommen, wird zu Beginn dieses Kapitels auf den Umgang mit diesen Flächen und Gebäuden in Österreich unter Einbezug von Referenzbeispielen eingegangen. Eine adäquate Nutzung ist essenziell für den Erhalt der Gebäude. Wenn die ursprüngliche Nutzung nicht mehr möglich, notwendig oder wirtschaftlich ist, kann eine Umnutzung oder Nachnutzung die beste Methode sein, um ein Gebäude zu erhalten.

### 4.1 NACHNUTZUNG VON INDUSTRIEBRACHEN IN ÖSTERREICH

Unter Industriebrachen versteht man industriell vorgentutzte Flächen und Baulichkeiten, die dauerhaft oder vorübergehend nicht mehr oder nur extensiv genutzt werden. Oft sind umwelttechnische Eingriffe für eine wirtschaftliche Folgenutzung notwendig, um Belastungen aus der industriellen Nutzung auf ein akzeptables Maß zu reduzieren. Seit den 1960er-Jahren ist in Österreich der Wandel von einer Industrie- zu einer Dienstleistungsgesellschaft zu beobachten. Ein wesentlicher Grund dafür ist die Globalisierung der industriellen Produktionen. Dies hat verstärkt zum Brachfallen von industriell und gewerblich genutzten Flächen in Städten, gleichermaßen wie in ländlichen Gebieten geführt. Betroffen sind nahezu alle Branchen, aber vor allem die österreichische Textilbranche. Viele ehemalige Betriebsstätten sind seit Einstellung der Produktion nach wie vor ungenutzt. Laut einer durchgeführten Studie des Umweltbundesamtes wurde der Bestand an industriellen und gewerblichen Brachflächen

2004 auf bis zu 130 Quadratkilometer geschätzt.<sup>1</sup> Täglich fallen etwa 30.000 weitere Quadratmeter an Fläche brach. Diese Zahlen stehen dem zunehmenden Flächenbedarf an Bau- und Verkehrsflächen von etwa 160.000 Quadratmeter pro Tag gegenüber.<sup>2</sup> Das Umweltbundesamt stellte auch fest, dass rund ein Sechstel des jährlichen Bauflächenbedarfs durch Revitalisierung von brachliegenden Standorten gedeckt werden könnte. Die Eignung von Brachflächen ist nach Entwicklungspotenzial und Risiken einzuschätzen. Eine gute Lage und ein niedriges Angebot an frei stehenden Immobilien sind gute Voraussetzungen für eine Revitalisierung. Um Risiken zu mindern, die Kosten zu verteilen und den Revitalisierungsprozess zu beschleunigen, sind Kooperationen von öffentlichen und privaten Investoren empfehlenswert. Wirtschaftliche Vorteile wären zusätzliche Steuereinnahmen, geringe Erschließungskosten durch vorhandene Infrastruktur und deren gleichzeitige bessere Auslastung. Auch die Wiedereinwertsetzung ökonomisch nutzlos geworden Flächen ist als Vorteil zu sehen.<sup>3</sup>

Industriebetriebe wurden üblicherweise durch Gebäudeteile, Mauern und Zäune von der Umgebung abgegrenzt. Das Wachstum von Städten und Gemeinden um diese Betriebe herum führte zu Barrieren in der Umgebung. Große Flächen, die keine Möglichkeit der öffentlichen Durchwegung bieten, bilden sogenannte weiße Flecken auf der Landkarte. Vor allem Industriebauten aus dem 19. Jahrhundert befinden sich heutzutage oft in urbanen, gut angebundenen Gebieten und bieten sich für eine Einbindung in das Umfeld an. Neben den ökologischen Vorteilen der Verringerung des Flächen-

---

1 UMWELTBUNDESAMT 2004, S.108

2 ENZINGER 2017.

3 UMWELTBUNDESAMT 2008, S.5

verbrauchs bietet eine Revitalisierung dieser Flächen in guter Lage also auch städtebauliche und soziale Vorteile, wie die Einbeziehung von alten Bausubstanzen in die Ortsbildgestaltung, die Aufwertung des Umfelds, die Wiederbelebung des Gebietes und die Identifikation der Bürger mit dem Gebiet.<sup>4</sup> Erwähnenswert ist auch die überwiegend robuste Bauweise von Industriebauten, die eine Vielzahl von Nachnutzungen zulässt. Große, hohe Räume bieten eine hohe Flexibilität, die für manche Nutzungen notwendig sind und andernorts eher schwierig zu finden sind. Hohe Lasten sind für die, auf große Maschinen ausgelegten, Decken kein Problem.

Neben den materiellen sind auch immaterielle Werte für die Erhaltung eines Gebäudes von Bedeutung. In der Denkmalpflege wurden zu deren Beschreibung sogenannte Denkmalwerte definiert. Die, Anfang des 20. Jahrhunderts, von Alois Riegl definierten *Erinnerungswerte* können nicht nur Kunstdenkmälern zugesprochen werden, sondern auch Bau- und Kulturdenkmälern. Die industrielle Geschichte eines Ortes und eines Produktes ist Teil des kulturellen Erbes und somit auch wert, sich daran zu erinnern. Auch der Begriff des Ensembles ist hier von Wichtigkeit. Die Gebäude erzählen gemeinsam eine Geschichte, die nur durch die Zusammengehörigkeit der Einzelteile in vollem Ausmaß erkennbar und nachvollziehbar ist. Beispielsweise würde durch den Erhalt von nur einem Gebäude der Lederfabrik Vogl, ihr Ausmaß und ihre Bedeutung in Vergessenheit geraten.

In Österreich gibt es einige sehr gelungene Revitalisierungsprojekte, die als Referenzen für eine Revitalisierung der Lederfabrik Vogl in Mattighofen herangezogen werden können. Als Beispiel für die Revitalisierung einer Lederfabrik, die in der Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts betrieben wurde, kann die Lederfabrik Linz-Urfahr betrachtet werden. Die Revitalisierung der Tuchfabrik Linz ist zur Veranschaulichung der Möglichkeiten der Umnutzung durch verschiedene öffentliche und private Nutzungen ein gutes Beispiel. Diese Referenzbeispiele werden hier kurz beschrieben.

---

4 UMWELTBUNDESAMT 2008, S.5



Abb.72: Die Linzer Tuchfabrik



Abb.73: Die Lederfabrik Linz-Urfahr



Abb.74: Das Oberneukirchner Schnopfhagenhaus

## Die Lederfabrik Linz-Urfahr

Bis in die 1970-Jahre befand sich die ehemalige Lederfabrik im Besitz der Familie Mayrhofer. Ab 1843 wurden die Gebäude im Norden der Stadt Linz am Haselgraben gebaut. Auch diese Fabrik war ein bedeutender Arbeitgeber der Region. Zur eigenen Versorgung mit Gerbstoff wurde 1843 eine Lohmühle gebaut. 1853 wurde der Betrieb zur Sohlledergerberei ausgebaut, die 1869 erweitert wurde. 1944 beherbergte die Fabrik vorübergehend eine Fabriksausweiche der oberösterreichischen Elektro-Bau AG. Ende der 1960er-Jahre wurde der Betrieb schließlich eingestellt. 1995 erwarben Ferdinand und Leo Steinhäusler und Helmut Schamberger die neuen Besitzer und nahmen sich des stark heruntergekommenen Gebäudes an.<sup>5</sup> Bis 1999 wurde das gesamte Gebäude entkernt und gesäubert. Das danach entstandene Projekt zur Revitalisierung wurde mit sehr viel Sorgfalt entwickelt und durchgeführt. Auf 5.000 Quadratmeter finden sich heute im Erdgeschoß Veranstaltungsflächen für 20 bis 600 Gäste. Auch Business-Events und Seminare finden hier statt. Zusätzlich gibt es Außenflächen, die genutzt werden können. Die Veranstaltungen werden von der hauseigenen Gastronomie versorgt. Des Weiteren gibt es Büro und Verkaufsfächen. Hier findet man verschiedenste Angebote wie Trachtenmode, Tanzstudio, einen Fitnessclub, eine Arztpraxis und weitere.<sup>6</sup>

<sup>5</sup> STADTGESCHICHTE LINZ [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

<sup>6</sup> DIE LEDERFABRIK [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

## Das Oberneukirchner Schnopfhagenhaus

Georg Aufreiter, Lederermeister und Bürger von Oberneukirchen, kam mit seiner Frau Maria Anna 1771 in Besitz des später als Aufreiterhaus bezeichneten Gebäudes am Marktplatz. Kurze Zeit später errichtet Aufreiter im Hoftrakt des Gebäudes eine Gerberei. Ihre Tochter Theresia heiratete später Johann Schnopfhagen, somit ging der Besitz in die Familie Schnopfhagen über, die das Ledererhandwerk dort bis 1965 weiterführte. Das Ensemble des Schnopfhagenhauses bestand aus dem Wohnhaus, einem Stallgebäude, dem Wirtschaftstrakt samt Gerberei und der, etwas entfernter am Leimgrubenbachl situierten, Lohstampfe. Alle Gebäude bis auf den Wirtschaftstrakt waren gemauert, bei diesem handelt es sich um einen Holzbau. 1949 folgte der Anbau eines Versatzgrubenraumes, in dem neben den 5 Versatzgruben, auch ein großes Gerbfass zur Chromgerbung unterkam. Ferdinand Schnopfhagen war der letzte Gerbermeister, der die Werkstatt meist alleine betrieb. Nachdem er Mitte der 1960er-Jahre in den Ruhestand trat, wurde die Werkstatt geschlossen. Das Besondere am Schnopfhagenhaus ist die sehr gut erhaltene Ausstattung. Neben der dort gepflegten Gerbertradition ist das Schnopfhagenhaus auch das Geburtshaus des Komponisten Johann Schnopfhagen, der die oberösterreichische Landeshymne komponierte. 2001 gab die Marktgemeinde Oberneukirchen an der Technischen Universität eine Machbarkeitsstudie für die Kulturwerkstatt Schnopfhagenhaus in Auftrag. Heute beherbergt das Gebäudeensemble ein Gerbermuseum, eine Musikschule und ein Probelokal für die Ortsmusik und die örtlichen Chöre. Im dazugehörigen Stadl finden kulturelle Veranstaltungen verschiedenster Art statt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> STADLER 2001, S.25

## Die Linzer Tuchfabrik

Die ehemalige Baumwollspinnerei J. M. Rädler war der erste mechanische Großbetrieb im 1923 eingemeindeten Linzer Stadtteil Kleinmünchen. Bereits im Jahr 1830 kauften die Brüder Franz Xaver und Johann Michael Rädler die damals am Standort bestehende Marktmühle in Schörgenhub. 1907 wurde die im Familienbesitz gebliebene Spinnereifabrik neu gebaut und die Produktion erweitert. Das, seit Beginn des Konkursverfahren 1931, stillstehende Fabriksensemble samt Maschinen, Rohmaterialien und Arbeiterwohnhäuser erwarb die niederösterreichische Tuchfabrik Himmelreich und Zwicker, die sogleich Restaurierung und Adaptierungsarbeiten für die Einrichtung einer Schafwollwarenfabrik veranlasste. Die Unternehmer Heinrich Himmelreich und Julius Zwicker gründeten 1895 eine Spinnerei in Brünn. Die hohen Zölle bei der Einfuhr nach Österreich veranlassten die Unternehmer 1928 zur Errichtung einer Wollweberei in Wien-Strebendorf, um den österreichischen Markt zu beliefern. Als in den 1930er-Jahren auf die Garneinfuhr nach Österreich ebenfalls sehr hohe Zölle bezahlt werden mussten, wurde der österreichische Standort um die Volltuchfabrik in der alten Rädlerfabrik erweitert. Während der Adaptierungsarbeiten wurden hauptsächlich das maschinelle Inventar ausgetauscht und nur wenige bautechnische Änderungen vorgenommen. Kurz nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden die jüdischen Besitzer der Tuchfabrik enteignet. Während des Zweiten Weltkrieges waren rund 300 Arbeiter in der Fabrik tätig. Nach einem Luftangriff 1945 konnte das Unternehmen 1947 weitgehend wiederhergestellt werden. Nach Endes des Krieges wurde die Fabrik an die im Krieg enteigneten Besitzer

rücküberstattet. In den 1950er-Jahren wurde versucht, die Fabrik zu erneuern und wiederzubeleben. Ein großer Auftrag für Gendarmerieuniformen und der gleichzeitige Ausbau der Tuchherstellung sorgte für einen erneuten wirtschaftlichen Betrieb, doch der Rückgang der Aufträge und die wegen fehlendem Kapital, unmögliche, aber dringend notwendige Modernisierung führten 1962 zum Verkauf. Die neuen Besitzer investierten noch in eine neue Kammgarnspinnerei, jedoch konnten auch sie den Abwärtstrend nicht stoppen und 1985 kam es schlussendlich zur Schließung des Werkes. Das letzte, komplett erhaltene Fabrikenssemble von Linz wurde schließlich 1989 von einer Immobilienfirma erworben. Trotz mangelnder Bereitschaft der zuständigen politischen Behörden zur Erhaltung dieses industriellen und technischen Denkmals und einem Brand konnte ein Abbruch verhindert werden. Mit einer städtischen Förderung von 400.000 Euro wurde die Tuchfabrik in den 1990er-Jahren schließlich revitalisiert, heute findet man dort die katholische Pfarre Marcel Callo Linz-Auwiesen, einen Supermarkt und 21 Lofts.<sup>7</sup>

Abschließend ist zu erwähnen, dass der Umnutzung von Industriebrachen in den letzten Jahren, auch europaweit, immer mehr Wichtigkeit zugeschrieben wird.<sup>8</sup>

---

7 DOCPLAYER [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

8 UMWELTBUNDESAMT 2004, S.5

## 4.2 ZWISCHENNUTZUNG

Bei der Zwischennutzung geht es darum, einem Gebäude vorübergehende Nutzung zuzuweisen, bei der keine großen Kosten entstehen. Diese Nutzung ist meist auf ungewisse Zeit begrenzt, bis eine langfristige Endnutzung gefunden wird. Eine Zwischennutzung bringt auch Chancen mit sich, da Ideen ausprobiert, Qualitäten entdeckt und Möglichkeiten aufgezeigt werden, die bisher unmöglich wirkten, die wiederum Grundlage für die Findung einer langfristigen Nutzung sein können.

Die Autoren des Buches *Urban Catalyst* beschreiben verschiedene Typologien von Zwischennutzungen. Der Lückenbüsser hat gar keinen Bezug zur vorherigen oder spätere Nutzung. Der Pioniertyp beschreibt eine Nutzung, die als erste urbane Nutzung eines Ortes eine Art Besiedelung etabliert, die von temporär zu langfristig wechseln kann. Der Konsolidierungstyp beschreibt eine temporäre Nutzung, die sich festigt und zur Endnutzung wird. Bei der Koexistenz läuft die Zwischennutzung parallel zur Etablierung der Dauernutzung. Die Entwicklung der Zwischennutzung kann dabei variieren. Diese und weitere Typen der Zwischennutzung treffen wiederum auf verschiedene Nutzer, die eine unterschiedliche Beziehung zu dem Ort entwickeln.

*Urban Catalyst* definiert vier Typen von Nutzern:

*Typ 1* hat keine Beziehung zum Gebäude. Diesem Nutzer geht es nur darum, leistbare Räumlichkeiten anzubieten, zum Beispiel junge Unternehmen.

*Typ 2* ist es wichtig, ihr soziales Netzwerk zu erweitern, Kontakte zu knüpfen und Wettbewerbsvorteile zu erlangen. Der Ort selber ist nicht wichtig.

*Typ 3* bevorzugt eine städtische Lage und eine gute Anbindung an die Infrastruktur.

*Typ 4* ist ein starker Bezug mit den Anwohnern wichtig. Der geeignete Ort muss gut in das urbane Umfeld integriert sein.

Die Gemeinsamkeit der Zwischennutzer ist, dass sie meist über geringe finanzielle Mittel und ein großes Maß an Engagement verfügen. Sie sind meist kreativ, flexibel und anpassungsfähig, was eine Zwischennutzung meist sehr unkompliziert macht.<sup>1</sup>

Die aktuelle Nutzung der Lederfabrik Vogl entspricht einer solchen Zwischennutzung, da es keine langfristigen Pläne gibt und die Nutzer wechseln, diese ist für einen langfristigen Erhalt der Gebäude jedoch nicht ausreichend.

---

<sup>1</sup> OSWALT, OVERMEYER, MISSELWITZ 2014, S. 35-54



## 4.3 POTENZIELLE NACHNUTZER

Die Auswahl möglicher, temporärer oder langfristiger, Nachnutzungen für das Areal der Lederfabrik Vogl stützt sich auf die vorangegangene Standortanalyse und Gespräche mit Bürgern und den Eigentümern. Diese Auswahl soll es ermöglichen, dass zwischen den verschiedenen Nutzern Synergieeffekte entstehen.

### Bildungscampus

Mattighofen ist für Kinder im Pflichtschulalter ein wichtiger Schulstandort. Täglich pendeln Schüler aus der Umgebung nach Mattighofen in die Volksschule, sonderpädagogische Schule und die Mittelschule. Die weiterführenden Schulen werden mit den Standorten Braunau am Inn, Straßwalchen, Neumarkt am Wallersee und Salzburg abgedeckt. Doch für eine akademische Ausbildung kommt ein Pendeln für viele Studiengänge nicht infrage, da es kein Angebot in der Nähe gibt. Viele Studenten ziehen für ein Studium in die Studentenstädte Linz, Wien, Graz, Innsbruck, München und Passau und kommen häufig nach ihrem Abschluss nicht wieder zurück. Auch die Fortbildung für Berufstätige ist dadurch erschwert. Die florierende Industrie in der Region ist jedoch ständig auf der Suche nach qualifizierten Mitarbeitern.

Die Idee einer Fachhochschule im Bezirk Braunau wurde schon öfter in den Raum geworfen. Das Angebot von Studiengängen, die in der weiteren Umgebung nicht angeboten werden und in Zusammenarbeit mit der regionalen Industrie und Wirtschaft definiert werden, wäre ein Mehrwert für die Region.

Neben Studiengängen könnten Weiterbildungen und Seminare angeboten werden. Die Forschungsarbeit der Institution könnte eine Bereicherung für die nachhaltige Entwicklung der Industrie sein. Die Fachhochschule Oberösterreich betreibt derzeit vier Standorte mit verschiedenen Schwerpunkten. Der Standort Hagenberg bietet Studiengänge im Bereich Informatik, Kommunikation und Medien. Der Standort Linz bietet Medizintechnik und angewandte Sozialwissenschaften. Der Standort Steyr bietet Wirtschaft und Management und der Standort Wels Technik und angewandte Naturwissenschaften. Das Angebot an technischen und naturwissenschaftlichen Studiengängen könnte um einen fünften Standort in Mattighofen erweitert werden.

Mögliche Studienfächer wären:

- Technische Chemie
- Materialwissenschaften
- Biotechnologie
- Wirtschaftsmathematik
- Wirtschaftsingenieurwesen
- Umweltingenieurwesen

## Gastronomie

Für die Versorgung der Studenten und Mitarbeiter würde eine Mensa eingerichtet werden. Werktags könnten täglich variierende warme Mittagmenüs, Salate und Sandwiches angeboten werden. Die Mensa wäre auch für Besucher offen. Gleich im Anschluss könnte ein Café mitbetrieben werden, dass zum sozialen Treffpunkt der Umgebung werden könnte. Jung und Alt könnten sich hier treffen und austauschen. Die Lage bietet einen zentral gelegenen und trotzdem ruhigen Gastgarten, wie er in Mattighofen selten ist.

## Jugendzentrum

Das ursprünglich in der alten Brauerei untergebrachte Jugendzentrum, auch JUZ genannt, wurde im Sommer 2020 im Zuge der Umbauarbeiten der Brauerei zu einem Einkaufszentrum abgetragen. Die Lage der alten Räumlichkeiten war ungeeignet und bot wenig Möglichkeiten. Das neue JUZ könnte in der Lederfabrik unterkommen. Die Räumlichkeiten wären offen und einladend gestaltet. Es gäbe Möglichkeiten des Rückzugs und des Austausches in der Gruppe. Bei Aktivitäten könnte der angrenzende Freiraum mitbenutzt werden. Jugendliche könnten sich hier zum Lernen verabreden, an Workshops teilnehmen, Turniere veranstalten oder sich einfach nur austauschen.

## Veranstaltungen, Sport und Erholung

Das Sport- und Erholungsangebot ist vor allem indoor ausbaufähig. Mit dem Abriss der Sporthalle in der alten Brauerei im Sommer 2020 fiel eine oft genutzte Sporthalle weg, die überwiegend von Vereinen, wie dem Tanzclub, dem Judo-klub Mattighofen und dem Pensionistenverein genutzt wurde. Geeignete Flächen könnten in der Lederfabrik für Vereine aber auch Privatpersonen zur Verfügung gestellt werden.

Die Gebäude wären auch geeignet für Indoorsportstätten, für Bouldern und Klettern, Akrobatik und Zirkussportarten, Paintball, Squash, Skaten und weitere Sportarten mit großem Platz- und Raumhöhenbedarf.

Mit Abriss und Neubau der Volksschule Mattighofen ging auch das öffentliche Bad mit Saunaanlage, das sich dort befand, verloren. Diese könnte mit einer Unterbringung am Areal für die Bewohner der Stadt zurückgewonnen werden.

## Wohnen für Studenten, Mitarbeiter oder Gäste

Bei einem Studienangebot müsste auch die Möglichkeit für günstiges temporäres Wohnen geschaffen werden. Auch die Idee eines Hotels in Mattighofen kursiert seit einigen Jahren in der Gemeinde. Derzeit gibt es nur ein sehr kleines Übernachtungsangebot in der Umgebung.

## Kreativwerkstatt

Eine Kreativwerkstatt könnte aus dem Zusammenschluss von mehreren Künstlern und Handwerkern, die eine gemeinsame Werkstatt betreiben, entstehen. Es könnten Kurse angeboten werden, bei denen Neues geschaffen oder Altes repariert wird. Auch außerhalb der Kurse könnten die Werkstätten gegen einen Benützungsbetrag genutzt werden.

## Vereinshaus

Die Mattighofner Vereine sind ein wichtiger Bestandteil der Bevölkerung. Die Bürger treffen sich, um gemeinsam ihren Hobbys nachzugehen, sich fit zu halten und an der Gemeinschaft teilzuhaben. Einigen Vereinen können derzeit keine geeigneten Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Ein geplantes Vereinshaus könnte in das Nutzungskonzept integriert werden. Die Räumlichkeiten bieten Platz für Aufenthaltsräume und Lagerräume für mehrere Vereine.

## Handwerksbetriebe und Künstler

Bisher gibt es unter den Mietern einige Handwerker, die teilweise schon seit den 1980er-Jahren, als die Fabrik noch in Betrieb war, in der Lederfabrik eingemietet sind. Diese fanden vor allem in den Zurichten I und III die geeigneten Räumlichkeiten für ihre Werkstätten. Darunter finden sich beispielsweise ein Kunsthandwerker, der historische Möbel restauriert, eine Tischlerwerkstatt und eine Oldtimerwerkstatt. Die Zurichten sind für diese Nutzung bestens geeignet, da sie einen flexiblen Grundriss aufweisen und für große Lasten ausgelegt sind. Auch die Erschließung der oberen Geschosse ist mit Lastenaufzügen gewährleistet. Arbeitsbereiche können zwischen den Betonstützen leicht und flexibel, je nach Bedarf abgetrennt werden. Auch einige Künstler fanden bisher in der Lederfabrik Platz. Die Vermietung von Flächen an Kleinbetriebe und Einzelpersonen fördert die Diversität und deren Wiederansiedlung in Mattighofen. Ein Austausch von Wissen und ein gemeinsamer Schauraum würde Möglichkeiten der besseren Vermarktung bieten.

## 5. ENTWURFSPROJEKT

### 5.1 ENTWURFSSZENARIO

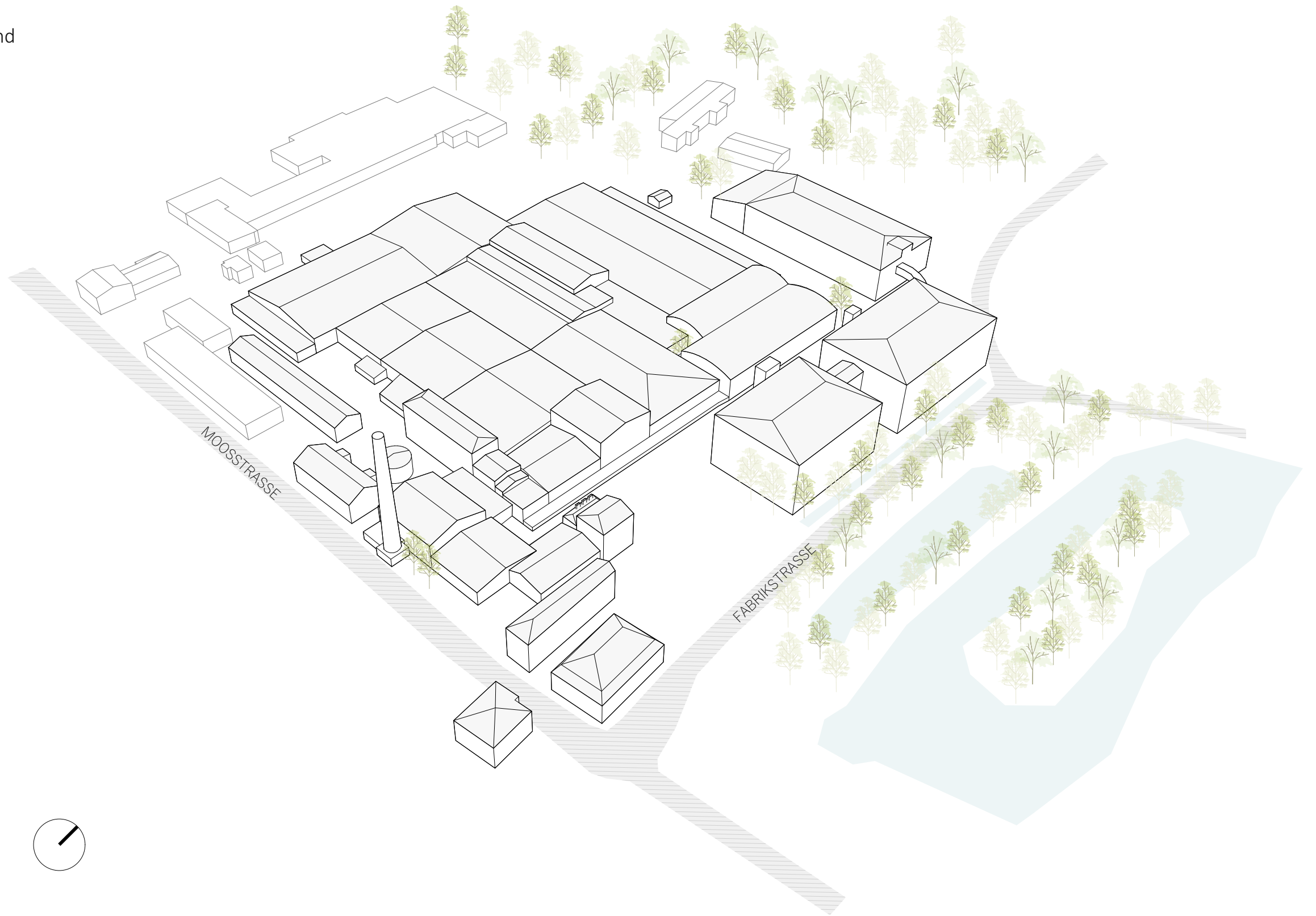
Für die Nachnutzung der Lederfabrik Vogl sind viele Szenarien der Entwicklung möglich. Diese können sich positiv oder negativ auf den Erhalt der Lederfabrik auswirken. Dabei wäre das schlechteste, wenn die Nutzung der Gebäude ganz aufgegeben werden würde und der historische Bestand verloren ginge. Ein Verkauf der Gebäude an verschiedene Eigentümer könnte zum Abriss einzelner Gebäude führen und das Fabriksensemble wäre nicht mehr erkennbar.

Das folgende beispielhafte positive Szenario dient als Ausgangslage für den folgenden Entwurf.

#### Szenario

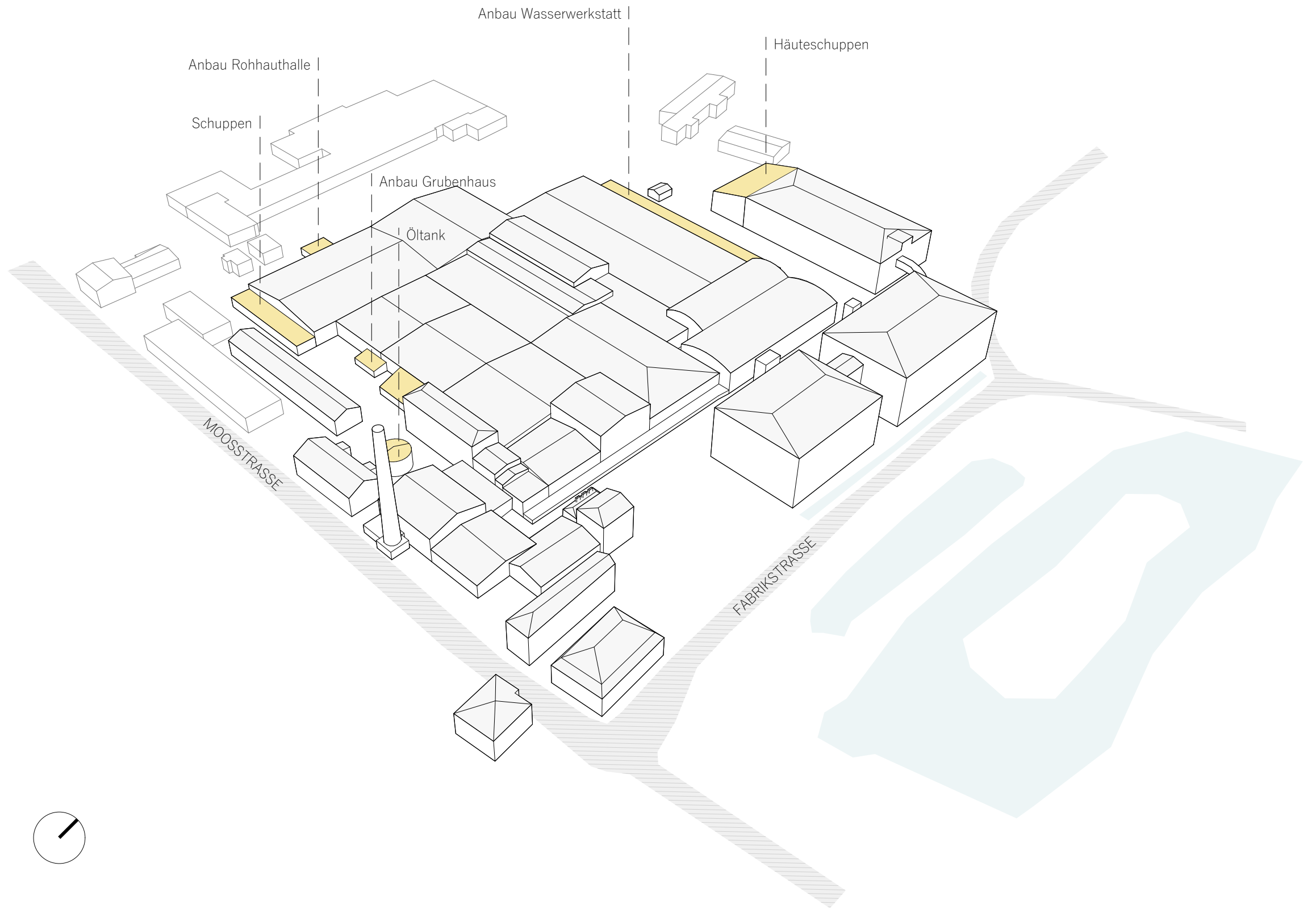
Die stark wachsende Stadt Mattighofen leidet unter Platzmangel. Die Eigentümer der Lederfabrik bieten das Fabrikareal als potenziellen Standort für ein neues Jugendzentrum an, es werden jedoch Nutzerkollisionen befürchtet. Die Notwendigkeit der Einbindung in die Stadtstruktur des Areals bei Unterbringung von öffentlichen Nutzungen wird erkannt. Es finden sich noch weitere potenzielle Nutzer für Gebäudeteile. Die langjährigen Ideen für eine Fachhochschule im Bezirk Braunau werden konkreter. Die Suche nach einem geeigneten Standort weckt das Interesse der Gemeinde und der Eigentümer. Ein städtebauliches Konzept wird entwickelt. Die Entscheidung für eine Fachhochschule in Mattighofen auf dem ehemaligen Gelände der Lederfabrik fällt. Es wird ausgelotet, welche Gebäudeteile erhaltenswert und nutzbar sind. Mithilfe eines Architekturwettbewerbs werden mögliche Varianten abgewogen. Die Jury entscheidet sich schließlich für einen Entwurf, der das Erscheinungsbild des Fabriksensembles weitgehend erhält und mit sanften Eingriffen eine langfristige Nutzung gewährleistet. Das Areal wird durch hinzukommende, neue Nutzer belebter. Das ganzheitliche städtebauliche Konzept lässt neben der Hauptnutzung der Fachhochschule auch andere Nutzungen zu. Die Mischnutzung aus Bildung, Arbeit und Freizeit festigt den Bezug der Bewohner zu dem Areal. Das große Platzangebot bietet die Möglichkeit der Erweiterung.

# Bestand



## 5.2 ABBRUCH IM BESTAND

Der Abbruch einiger Gebäudeteile soll die Nutzung vereinfachen. Im Falle des Anbaus im Norden der Wasserwerkstatt kann die markante Lochfassade wiederhergestellt werden und damit auch das industrielle Erscheinungsbild. Der Häuteschuppen an der Westfassade der Zurichte I ist in schlechtem Zustand und nicht langfristig nutzbar. Im Süden der Grubenhäuser befinden sich einige kleine Anbauten und ein Öltank, ohne die mehr Freifläche zwischen den Gebäuden generiert wird. Die freigelegten Fassaden der Hauptgebäude können wieder als Belichtungsfläche herangezogen werden.



## 5.3 STÄDTEBAULICHE EINBINDUNG

### Erschließung des Areals

Das Areal soll für die Nutzer, ankommenden Besucher und Anrainer klar erschlossen werden, um Konflikte und Unfälle zu vermeiden. Die Erschließung unterstützt auch die Einbettung in das bestehende Stadtgefüge. Die früher bestehende Verbindung vom Spitzleitengeweg von Westen nach Osten zur Fabrikstraße soll für Fußgänger und Radfahrer wiederhergestellt werden, um das Areal mit dem im Westen angrenzenden Wohngebiet zu verbinden und eine Ausweichstrecke zur Moosstraße anzubieten. Ein großer Parkplatz, im nicht bebauten Bereich nördlich der Fabrik, bietet genug Fläche für eine große Anzahl von Nutzern, die mit dem Auto ankommen und von dort das Areal fußläufig erschließen. Als Zufahrt für Anlieferungen oder Ladetätigkeiten können, die bereits bestehenden, Zufahrten im Nordosten und Südwesten genutzt werden. Einige wenige Parkplätze für Mitarbeiter, Mieter oder für Personen mit eingeschränkter Mobilität finden Platz auf dem Areal.

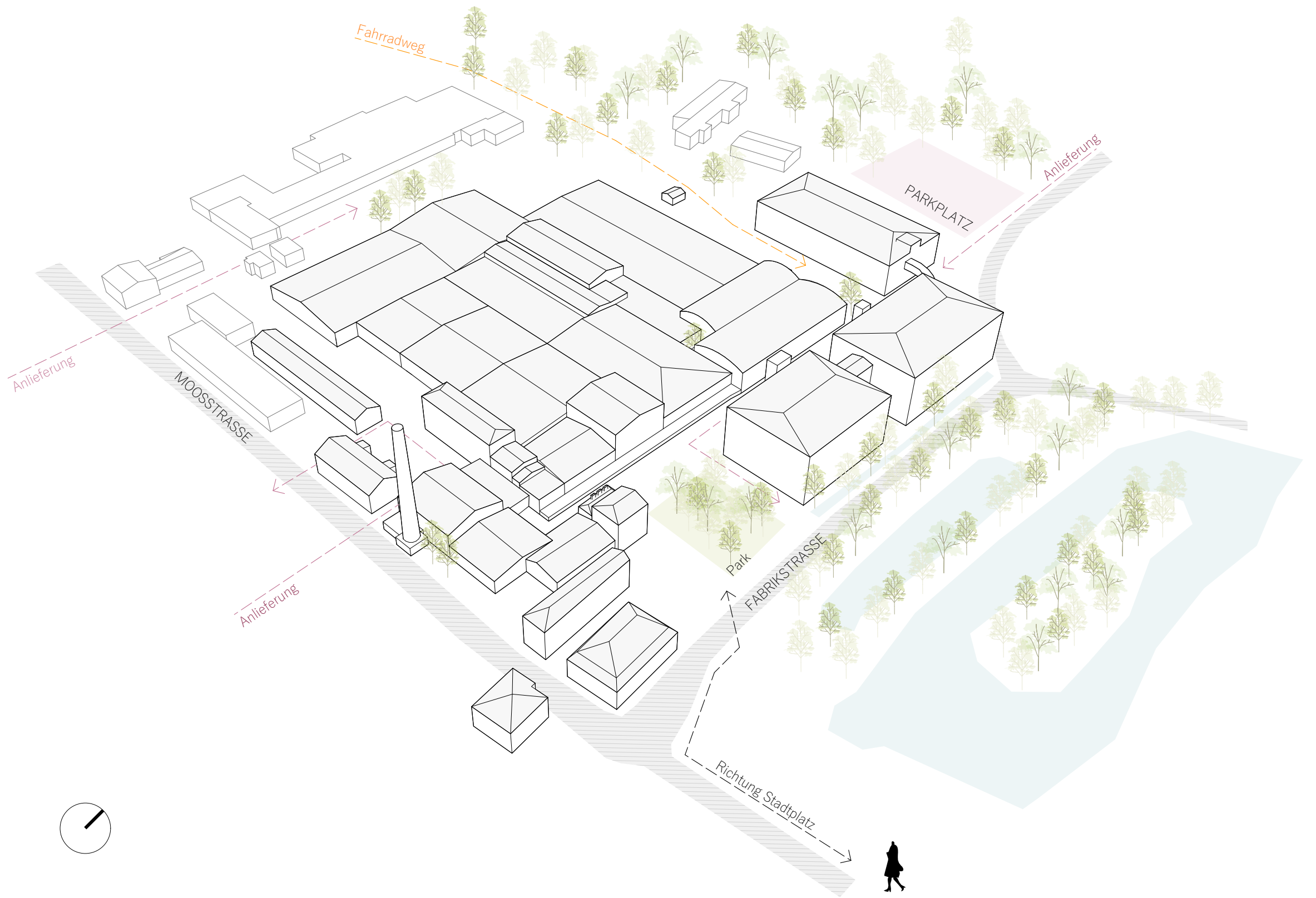
### Außenräume und Plätze

Die Gestaltung von Ankunfts- und Verweilzonen für die neuen und bestehenden Nutzer ist Teil des Projekts. Zonierungen sind mittels verschiedener Bodenbeläge definierbar. Durch Alternativen soll eine großflächige Versiegelung des Bodens, etwa für Parkplätze, vermieden werden. Bäume schaffen auch im Sommer ein angenehmes Klima im Freibereich. Im Bereich des alten Trockengebäudes, ist im Konzept ein Park vorgesehen. Die Ostseite des Areals bietet die Möglichkeit der Adressbildung und eine fußläufige Verbindung in Richtung des geplanten Einkaufszentrum in der alten Brauerei und des Stadtplatzes. In diesem Bereich ist ein Fußgängerüberweg an der Fabrikstraße einzurichten.

### Erschließung der Gebäude






In vielen Gebäudeteilen liegt das Erdgeschoßniveau zwischen einem und eineinhalb Meter über dem Geländeniveau, da Verladerampen zum Be- und Entladen von Waggons genutzt wurden. Durch die frühere Nutzung von Rollwagen innerhalb und außerhalb der Gebäude im Betrieb der Lederfabrik, sind die meisten Gebäudeteile, in denen mit Leder gearbeitet wurde, jedoch trotzdem barrierefrei erschließbar. Die Erschließung und Entfluchtung wird der neuen Nutzung angepasst.

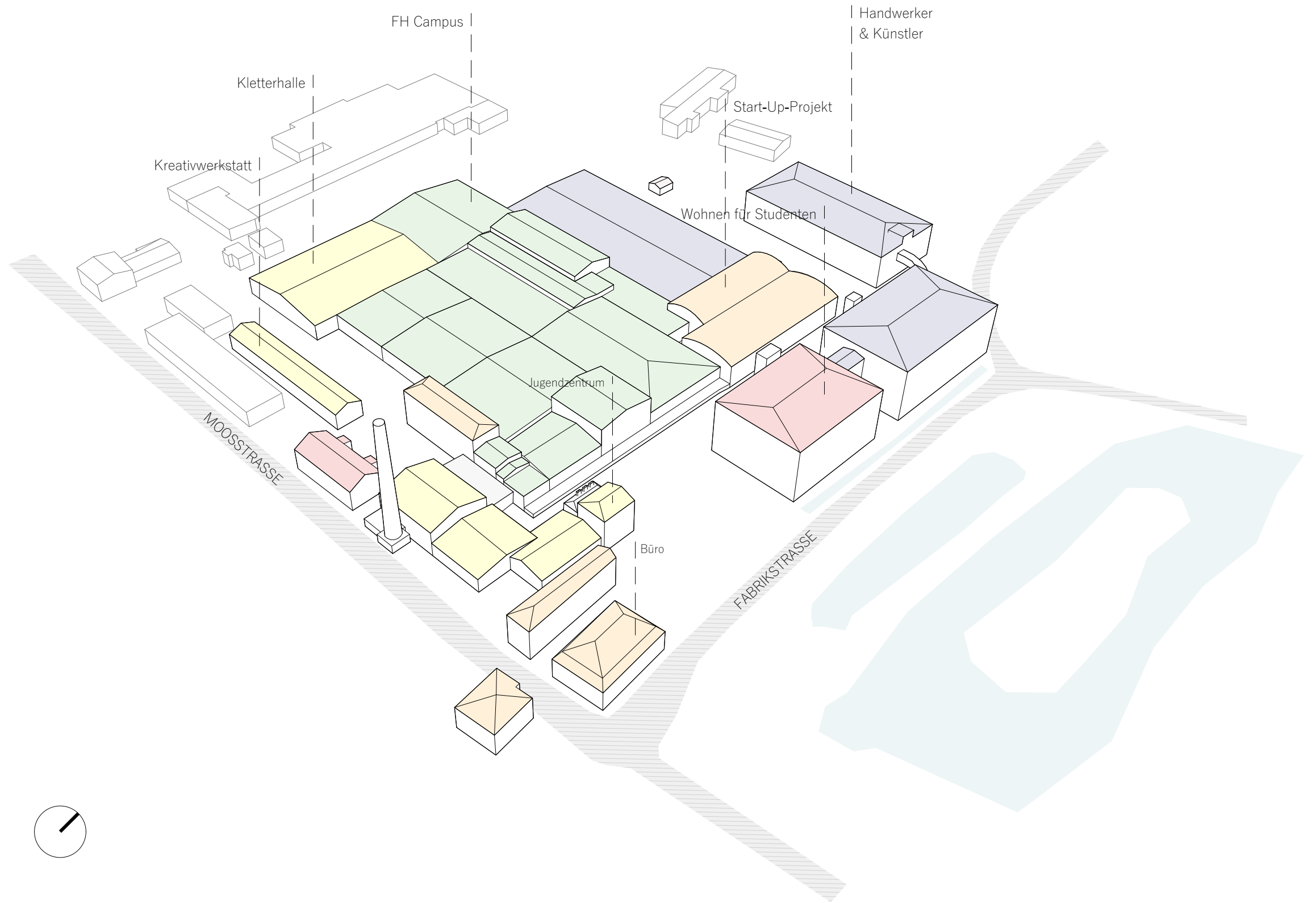




## 5.4 NEUE NUTZUNG

Die neue Fachhochschule bildet das Zentrum des Areal und kommt in den ehemaligen Grubenhäusern unter. Der Haupteingang befindet sich an der Ostfassade der Grubenhäuser I und III im ehemaligen Gleishof. Das bestehende Start-Up-Projekt Kubator ist direkt im Anschluss der FH im Forschungs- und Entwicklungszentrum untergebracht, was eine Zusammenarbeit vereinfacht. Im Norden des Areal werden die Zurichte II und III wie bisher an Kleinbetriebe, Handwerker und Künstler vermietet. Die Rohhauthalle anstelle der ehemaligen Grubenhäuser VII und VIII bietet viel Platz für eine Kletterhalle. Die Werkstätten wären geeignete Räumlichkeiten für die Kreativwerkstatt und das Jugenzentrum bekommt einen neuen Platz im alten Maschinenhaus und dem neuen Turbinenhaus. In der Zurichte I werden kleine Wohneinheiten für Studenten geschaffen.

-  Fachhochschule
-  Start-up Projekt und Büro
-  Kleinbetriebe, Handwerker und Künstler
-  Freizeit
-  Wohnen



## 5.5 FH CAMPUS

### Raumbuch

Gemeinsam genutzte Räume	Fläche in m <sup>2</sup>	Anmerkung
Windfang	70	
Portier	27	im Eingangsbereich
Veranstaltungsaal mit Lager	215	externer Zugang für Abendveranstaltungen
Bibliothek und Lesesaal	430	mit kleinem Büro
Lerncafé	100	
Mensa und Küche	290	
Fachschaft	34	
ÖH Studienvertretung	32	
Eltern - Kind Raum	35	
Erste Hilfe Raum	12	
Lernzone	355	
Copyshop und Schreibwarengeschäft	86	
	1.686	
<b>Unterrichtsräume</b>		
Hörsäle	960	Anzahl 6 a 160m <sup>2</sup>
Seminarräume	900	klein und groß
EDV Räume	300	Anzahl 3 a 100m <sup>2</sup>
Labor	555	
Büro Labor	200	
Lager und Waschraum Labor	65	
Garderobe und Sanitär Labor	90	
	3.070	

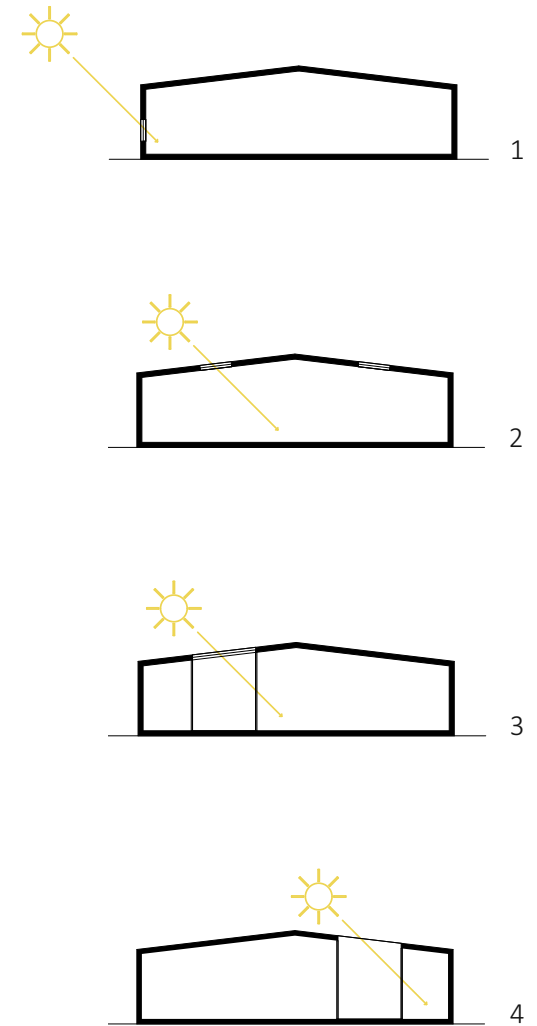
Department	Fläche in m <sup>2</sup>	Anmerkung
Sekretariat	25	
Büros	210	
Besprechungsraum	50	
Aufenthaltsraum und Teeküche	40	
	325	
<b>Verwaltung</b>		
Sekretariat	30	Nähe zum Haupteingang
Verwaltung und Studienabteilung	70	
Administration, International Office und IT	150	
Archiv	250	
Aufenthaltsraum und Teeküche	50	
	550	
<b>Technik und Nebenräume</b>		
Haustechnik	180	
Lager Putzutensilien	30	a 30m <sup>2</sup> und Großraum
5.4 Personallraum und Garderobe Personal	60	
Müllraum	55	
Sanitäranlagen	190	
Verkehrsfläche	2950	
Benötigte Gesamtfläche	9.096	

## ENTWURFSPARAMETER

### Belichtung

Durch das Alter und die industrielle Nutzung der Hallen ist die gegebene Belichtungsfläche in den meisten Teilen nicht ausreichend, um sie als Aufenthaltsräume zu nutzen. Um eine ausreichende Belichtung zu gewährleisten, müssen zusätzliche Belichtungsflächen geschaffen werden. Derzeit werden die Hallen, wegen der großen Gebäudetiefe, hauptsächlich über Oberlichter belichtet. Zusätzlich werden Einschnitte in die Dachhaut generiert und Atrien sowie Innenhöfe gebildet. Auf diese Weise wird wenig in das Erscheinungsbild der Fassade eingegriffen.

- 1 Fenster: Bestehende, wiederhergestellte und neue Fensteröffnungen.
- 2 Oberlicht: Die bestehenden Hallen werden hauptsächlich mit Oberlichtern belichtet.
- 3 Atrium: Das Atrium ermöglicht eine großflächige Belichtung von oben.
- 4 Innenhof: Innenhöfe tragen zur Belichtung und Belüftung bei.

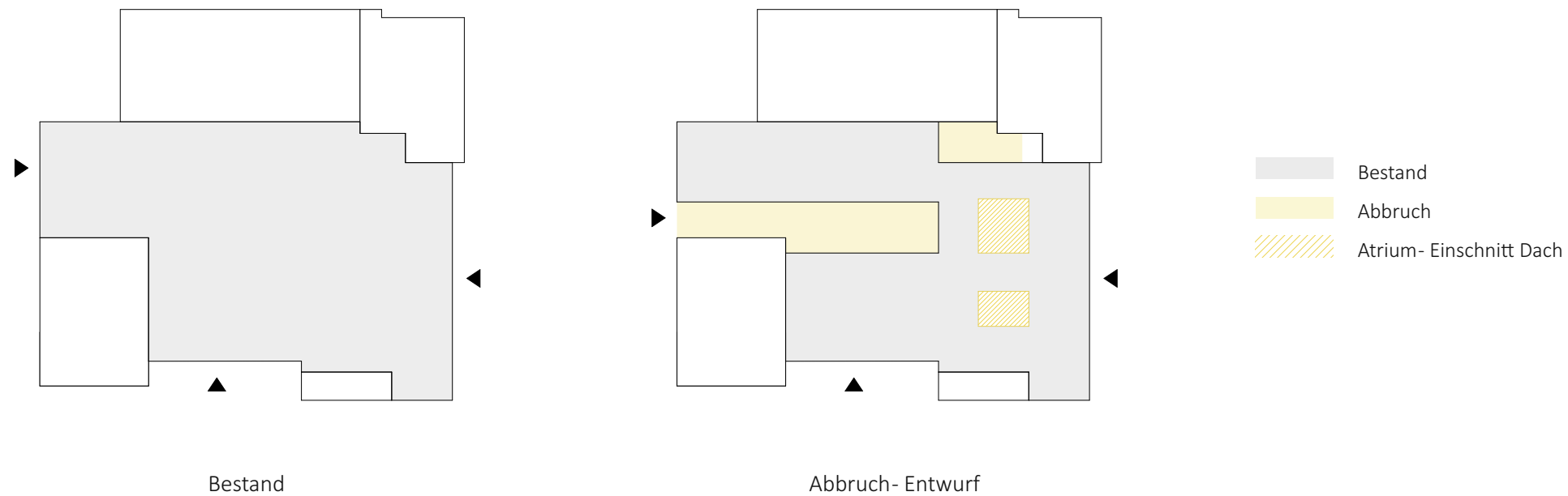


## Erschließung und Brandschutz

Für Schulen und nutzungsähnliche Gebäude wie Fachhochschulen gelten bestimmte Brandschutzregelungen. Das Gebäude wird unterteilt in Brandabschnitte die eine Fläche von 1.600 Quadratmetern nicht überschreiten dürfen. Jeder Brandabschnitt verfügt über mindestens zwei Fluchtwege von denen mindestens einer direkt ins Freie führt. Der zweite Fluchtweg darf in einen anderen Brandabschnitt oder ein sicheres Stiegenhaus führen. Um diese Auflagen erfüllen zu können ist es notwendig mehr Fassadenfläche und damit Fluchtwege ins Freie zu generieren. Ein Teil des Grubenhauses VI wird entfernt und ein großer Hof geschaffen, zusätzlich wird das Grubenhaus VIII verkleinert und im Westen

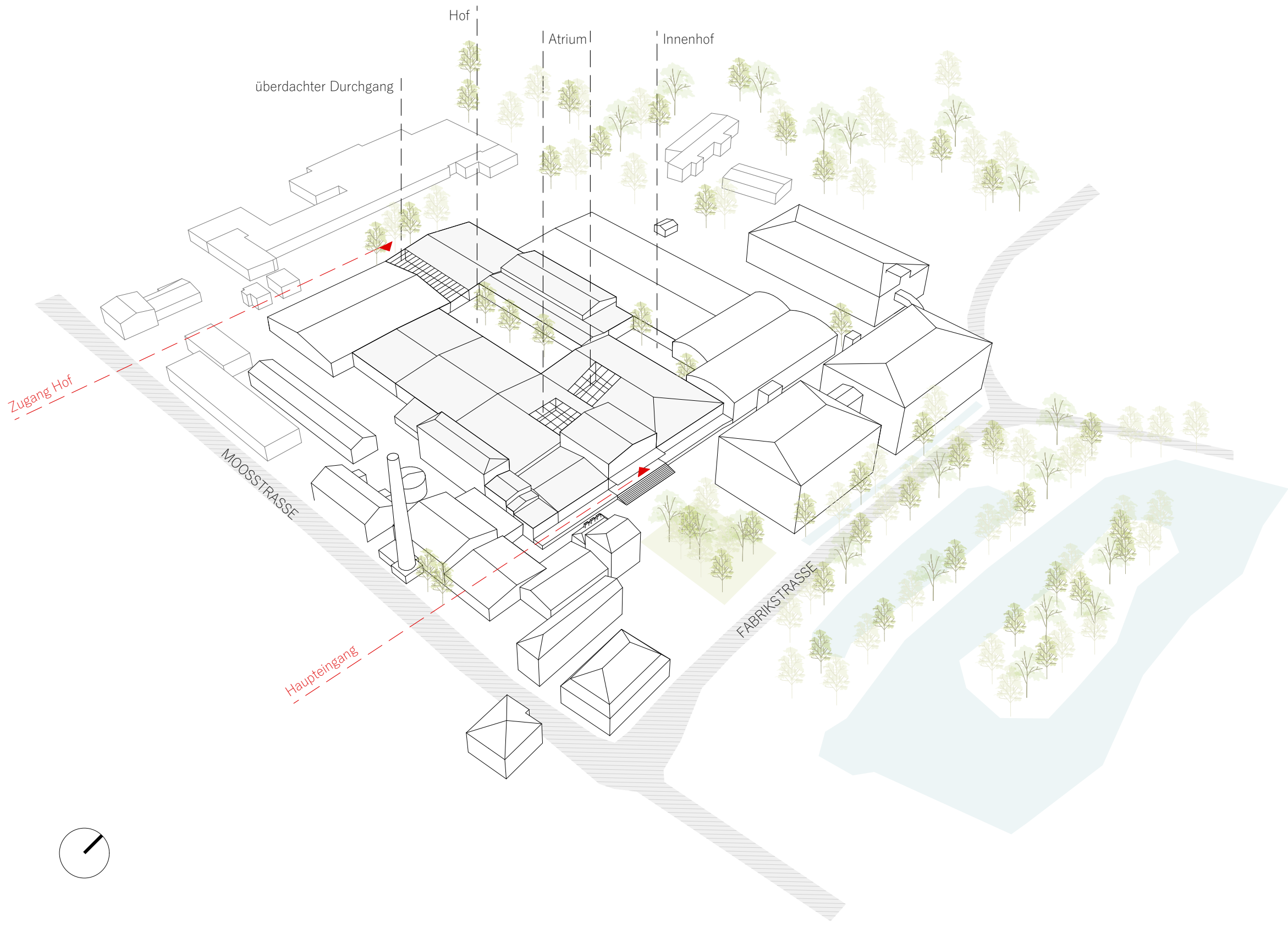
des Hofes ein Durchgang nach außen geschaffen. In den Gebäudeteilen mit Holztragwerk muss eine Sprinklerlöschanlage eingebaut werden um die Brandsicherheit herstellen zu können.

Der Großteil der Nutzfläche liegt auf Erdgeschoßhöhe zirka 1,5 Meter über der Geländeoberkante. Das Gebäude wird vom Haupteingang an der Ostfassade oder auch vom Hof erschlossen. Im Hof befinden sich auch externe Zugänge für die Bibliothek und den Veranstaltungsaal, um diese auch unabhängig von den Öffnungszeiten der Fachhochschule nutzen zu können.



## Höfe und Atrien





## Zonierung

Neben der Nutzung, der Belichtung, der Erschließung und dem Brandschutz beeinflusst auch die Raumhöhe und der Abstand zwischen den Stützen des Tragwerks, die Aufteilung der Räume innerhalb des Bestandes.

Die zentralen Räume der Fachhochschule sind die Bildungsräume, sie werden von den meisten Personen genutzt. Die großen Hörsäle sind im Bereich des Grubenaus VI und IX angeordnet, weil dies die größten stützenfreien Räume sind und zudem über die größte Raumhöhe verfügen. Die Seminarräume finden rund um die Atrien und die Höfe Platz.

Im Nahbereich des Haupteingangs finden die Verwaltung, der Mensa- und Küchenbereich und ein Kopier- und Schreibwarengeschäft Platz. Die Anordnung einiger Räume an der Fassade lässt eine Nutzung durch hochschulfremden Personen zu, dazu gehört die Mensa, das Café, die Bibliothek und der Veranstaltungssaal.

Der Labortrakt findet im ehemaligen Grubehaus V Platz, dort befand sich auch im Bestand bereits ein Chemielager. Die Stahlbetonkonstruktion ist besonders geeignet für ein Labor und die große Raumhöhe bietet viel Platz für die notwendigen Luftabzüge und andere technische Ausstattung.

Die Büros für Lehr- und Forschungspersonal befinden sich zwischen den Bildungsräumen und dem Labortrakt um kurze Wege zu generieren.

	Verwaltung
	Bildungsräume
	Mensa
	Department
	Labortrakt
	Bibliothek
	Veranstaltungssaal
	Nebenräume und Technik
	Brandabschnitte

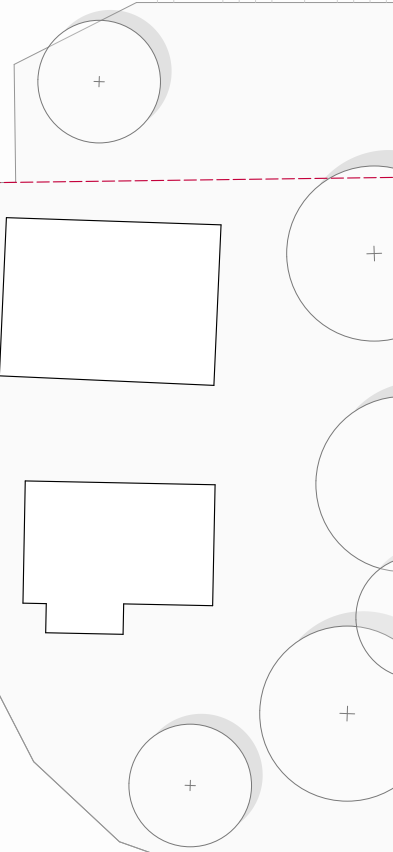
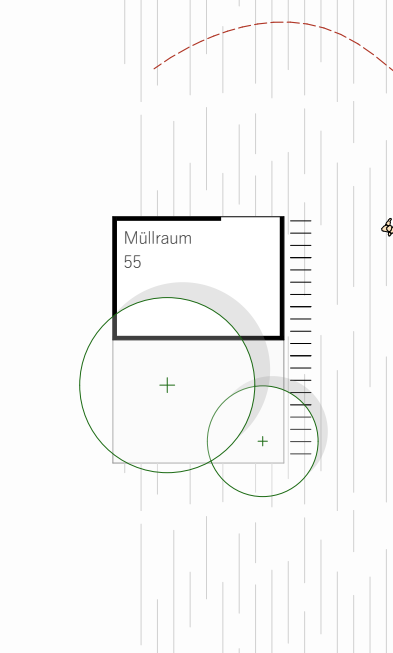
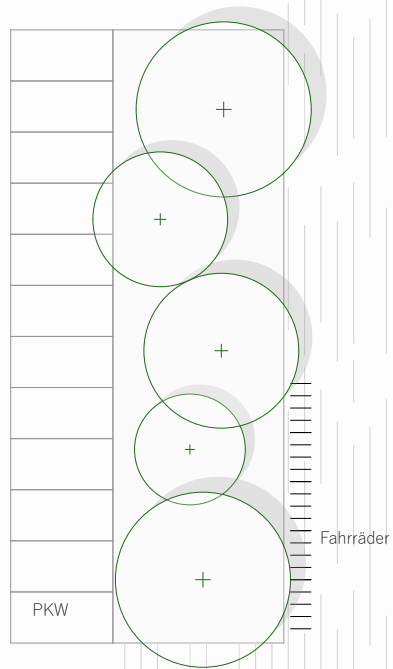


## Umbau im Bestand

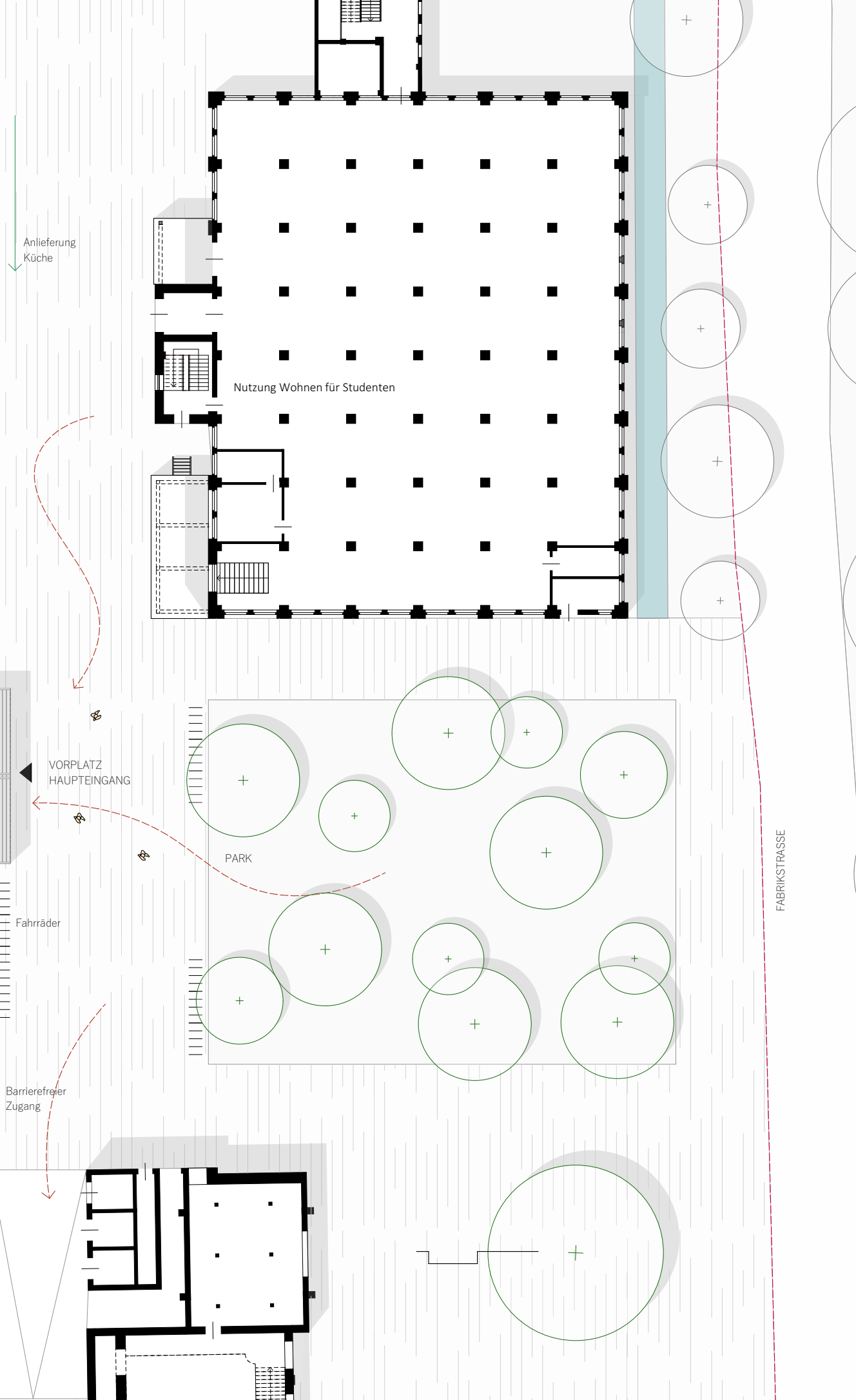
Neben dem Abbruch für die Höfe werden einige neue Fenster- und Türöffnungen in die Außenwänden des Bestandes eingefügt. Da sich nur wenige Innenwände im Bestand befinden und diese im Laufe der Nutzung nach Bedarf verändert wurden, lassen sich diese zwischen den Stützen des Tragwerks auch leicht wieder entfernen. Nur in einigen wenigen Räumen ist es notwendig einzelne Stützen zu entfernen. Hierbei handelt es sich nur um Holzstützen, die leicht zu entfernen und durch die Verstärkung der Trägerkonstruktion darüber leicht ersetzbar sind. Diese Vorgehensweise wurde auch bei früheren Umbauten, beispielsweise wegen dem Einbau großer Maschinen, angewendet.

Bei den neuen Einbauten handelt es sich um Trennwände, Glasfassaden, und trennende Bauteile zwischen den Brandabschnitten. Auch einige Oberlichter werden hinzugefügt.

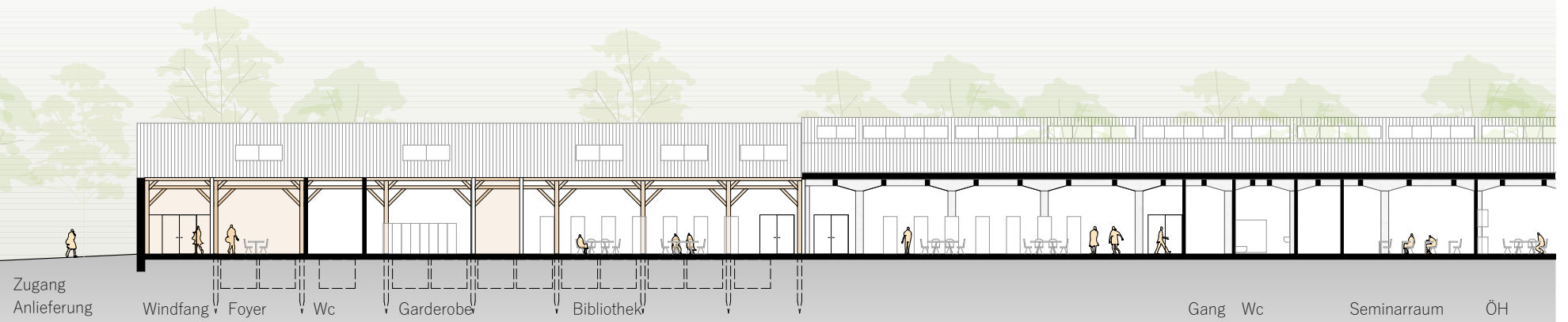




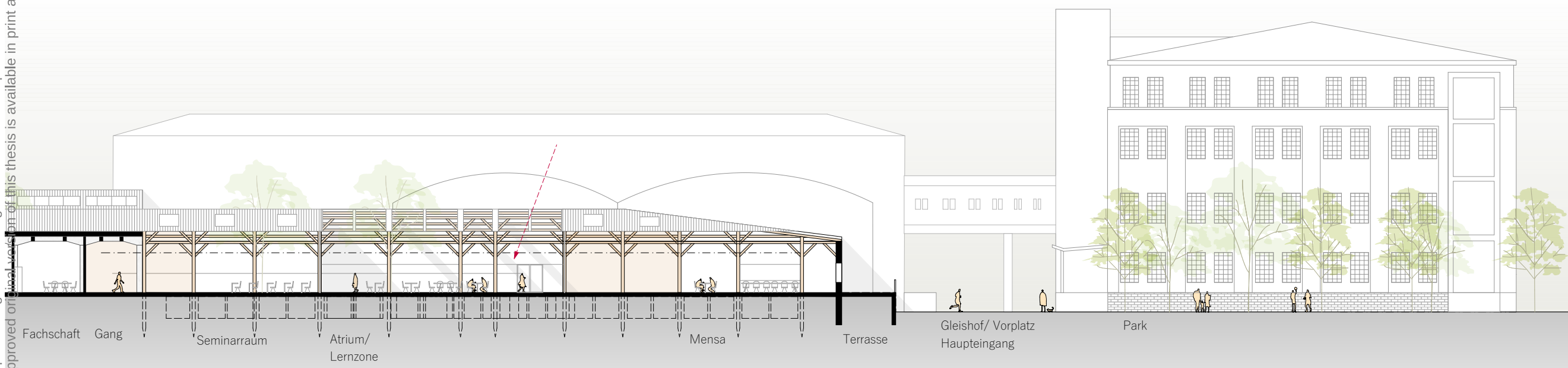
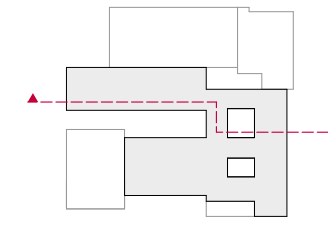
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



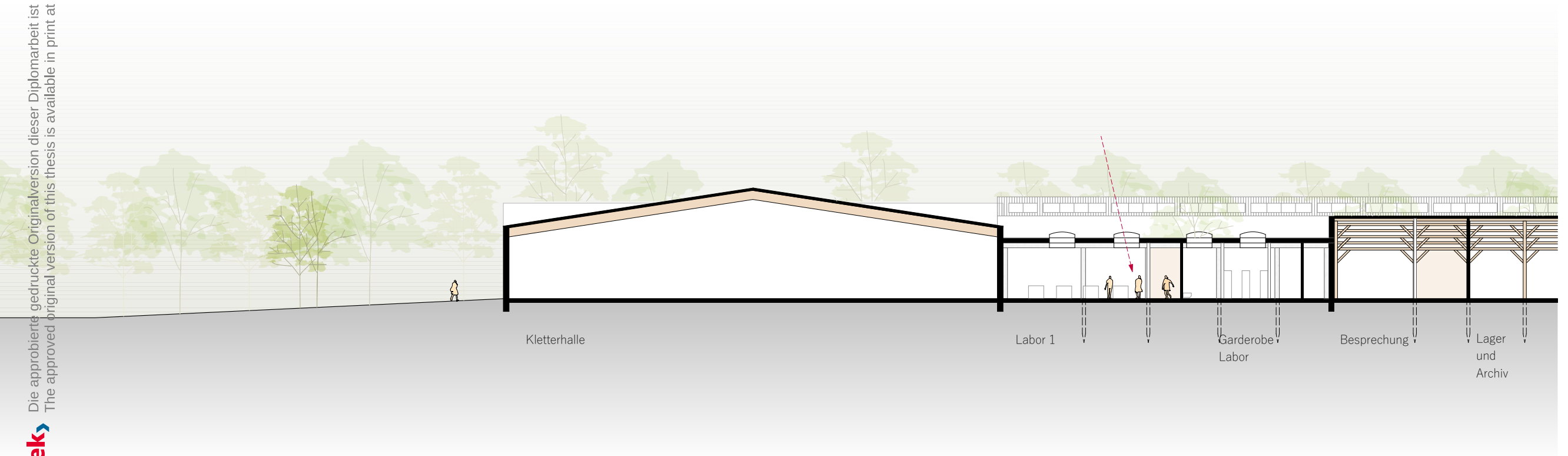
FABRIKSTRASSE

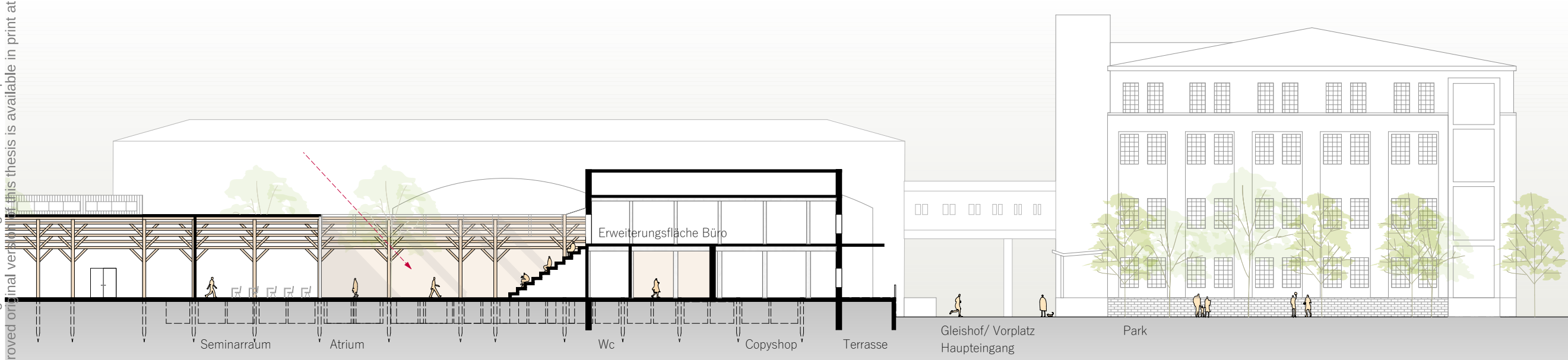
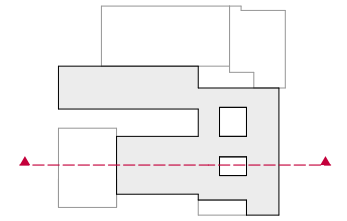




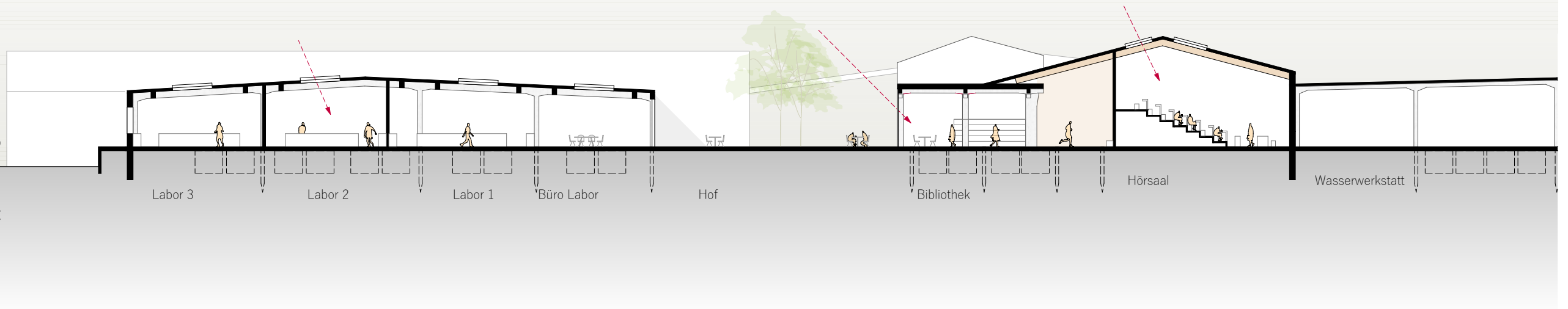
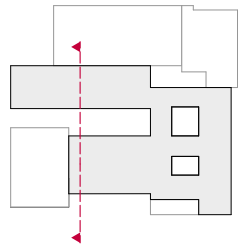


Schnitt 1  
Maßstab 1: 350

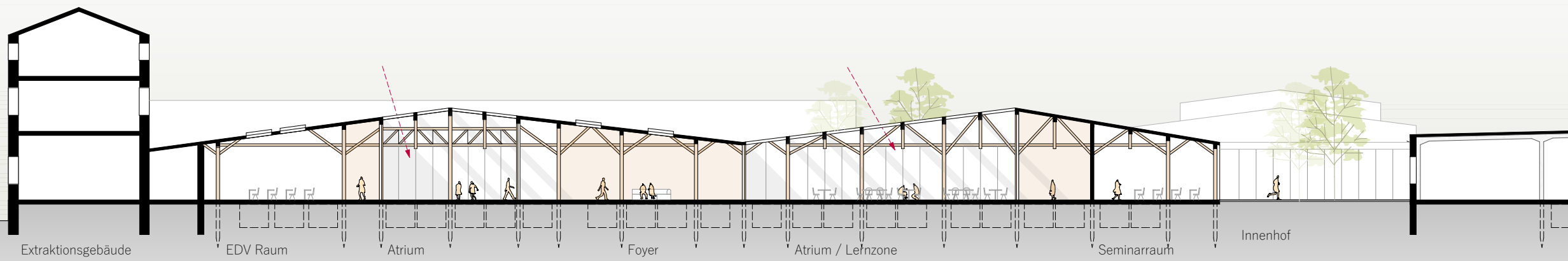
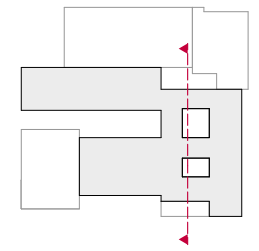




Schnitt 2  
Maßstab 1: 350

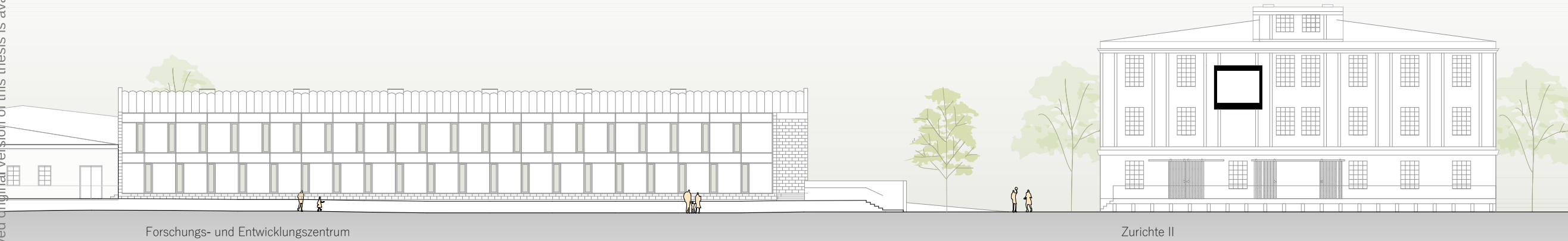
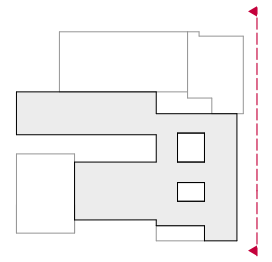


Schnitt 3  
Maßstab 1: 350



Schnitt 4  
Maßstab 1: 350





Ansicht Hauptfassade ost  
Maßstab 1: 350

## Schaubild Vorplatz

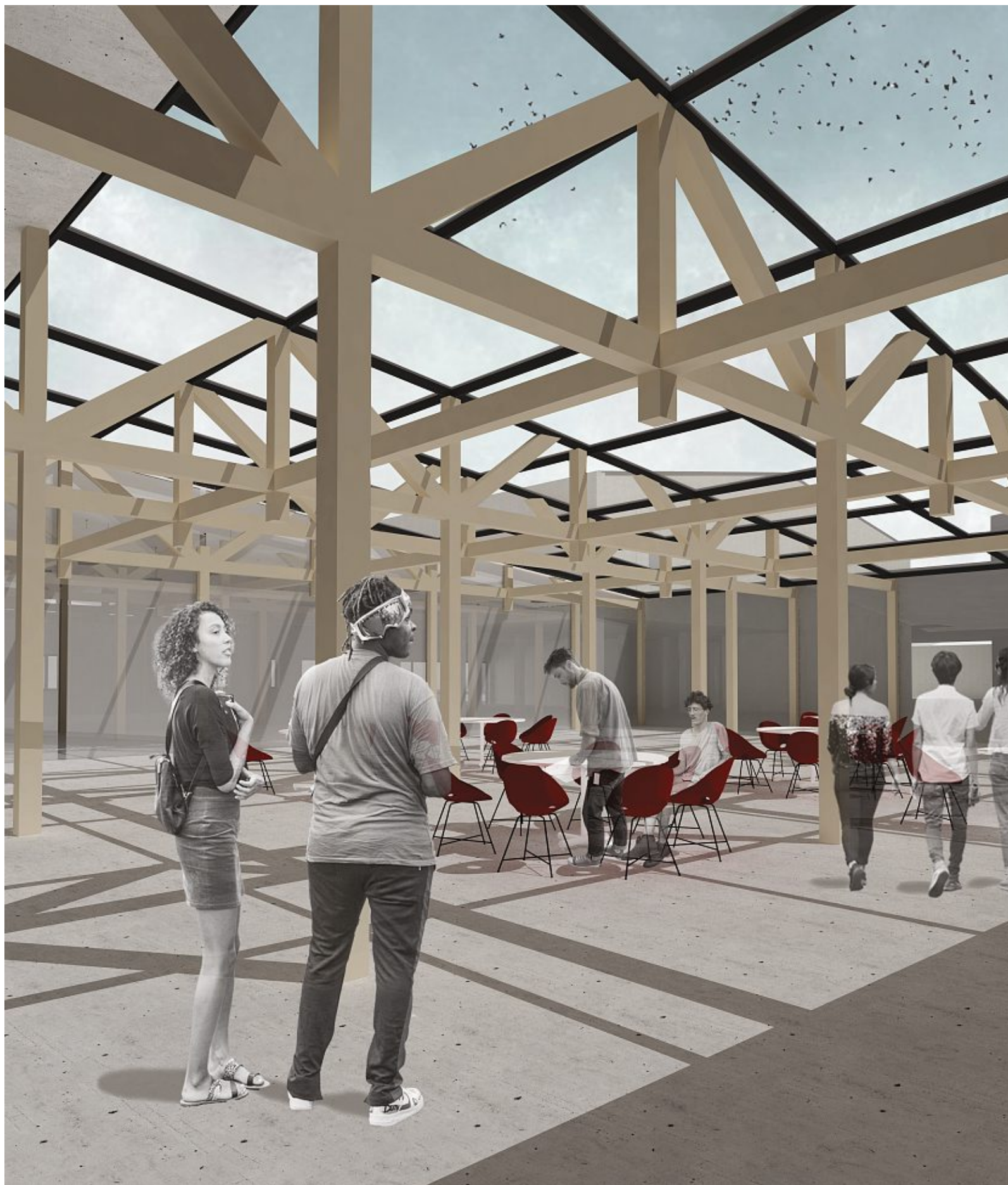




## Schaubild Hof



## Schaubild Atrium



## 6. VERZEICHNISSE

### 6.1 QUELLEN

Privatarchiv, Karl-Heinz Fellhofer, Alte Fotografien der Lederfabrik aus den 1930er-Jahren fotografiert von Carl Pflanz Kammer-Fotograf aus Linz.

Privatarchiv, Ludwig Vogl, Sammlung von Originalbauplänen der Lederfabrik.

Privatarchiv, Wolfgang Vogl, Grundriss der Grubenhäuser nach Umbau in den 1990er-Jahren und Grundrisse des Forschungs- und Entwicklungszentrums.

Privatarchiv, Josef Werni, Fotos.

Bauamt Mattighofen, Lageplan mit aktuellen Grundstücksgrenzen.

### 6.2 GESPRÄCHE MIT GEWÄHRSPERSONEN

Ludwig Vogl, Rechtsanwalt und Liegenschaftsverwalter.

Wolfgang Vogl, Unternehmensleiter.

Johann Thaller, ehemaliger Fabrikmitarbeiter und Hausmeister.

Josef Werni, Kunsthistoriker, Kunsthandwerker und Mieter in der Fabrik seit den 1980er-Jahren.

## 6.3 LITERATUR

BUNDESDENKMALAMT (Hrsg.), Dehio Handbuch die Kunstdenkmäler Österreichs, Oberösterreich Innviertel, Horn Wien 2020.

DÖBERL, Josef, Der Gerber. Lehrbuch und kleines Praktikum für Ledererzeuger und Lederverarbeiter, Wien-Heidelberg 1960.

GRASSER, Georg, Führer durch die Gerbereipraxis. Hand- und Nachschlagewerk für alle Gebiete der Gerberei und Lederfabrikation zum Gebrauch in Praxis und Schule, München-Leipzig 1935.

GROß, Günter: Das Lohgerberhandwerk im Erzgebirge. In:Werner Kroker(Hrsg.), Vom Leder zum Chemiewerkstoff (Die Technikgeschichte als Vorbild moderner Technik 25) Schriftreihe der Georg-Agricola-Gesellschaft, Bochum 2000.

HUBEL, Achim, Reclam, Philipp, jun. GmbH (Hrsg.), Denkmalpflege. Geschichte Themen Aufgaben Eine Einführung, Stuttgart 2011.

KOLYMBAS, Dimitrios, Springer Vieweg, (Hrsg.), Geotechnik, Bodenmechanik, Grundbau und Tunnelbau, 5. Auflage, Innsbruck 2018.

KÜNZEL, Helmut, Anmerkungen zur Bauphysik historischer Gebäude, In: Bauphysik, Ernst & Sohn GmbH & Co. KG (Hrsg.), Jg 31, Heft 6, Berlin 2009.

LACKNER, Helmut; STADLER, Gerhard A.,Fabriken in der Stadt, Eine Industriegeschichte der Stadt Linz, Linz 1990.

LANG, Hans-Jürgen/ HUDER, Jachen/ AMANN, Peter/ PUZRIN, Alexander M., Springer-Verlag GmbH (Hrsg.), Bodenmechanik und Grundbau, Berlin-Heidelberg 2011.

MEIXNER, Erich Maria, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich. Männer Mächte Betriebe von 1848 bis zur Gegenwart, Band 2, Salzburg-Linz 1952.

MÖLLER, Gerd, Ernst & Sohn GmbH & Co.KG. (Hrsg.), Geotechnik-Grundbau, 3.Auflage, Berlin 2016.

ÖBERÖSTERREICHISCHE LANDESREGIERUNG (Hrsg.), Oberösterreich. Wesen und Leistung, Linz 1952.

OSWALT, Phillip/ OVERMEYER, Klaus/ MISSELWITZ, Phillip, Urban catalyst: mit Zwischennutzungen Stadt entwickeln, Berlin 2014.

REITH, Reinhold: Lederproduktion und Lederhandel im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit. In:Werner Kroker(Hrsg.), Vom Leder zum Chemiewerkstoff (Die Technikgeschichteals Vorbild moderner Technik 25) Schriftreihe der Georg-Agricola-Gesellschaft, Bochum 2000.

SÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT, Landwirtschaft und Geologie, Referat Grundwasser, Altlasten (Hrsg.), Branchenbezogene Merkblätter zur Altlastenbehandlung, 2009.

SCHLOTTAU, Klaus: Die Entstehung der Lederfabrik zwischen 1780 und 1860. In: Werner Kroker (Hrsg.), Vom Leder zum Chemiewerkstoff (Die Technikgeschichte als Vorbild moderner Technik 25) Schriftreihe der Georg-Agricola-Gesellschaft, Bochum 2000.

SONNTAG, Franz, Marktgemeinde Mattighofen (Hrsg.), Heimatbuch der Marktgemeinde Mattighofen, Mattighofen 1984.

SONNTAG, Franz, Leder-Vogl Mattighofen - eine bedeutende Unternehmerfamilie. In: Oberösterreichische Heimatblätter, Jg. 47, Heft 4, Linz 1993.

STADLER, Gerhard A., Kultur-Werkstatt Schnopfhagenhaus Machbarkeitsstudie, Wien 2001.

UMWELTBUNDESAMT, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.), (Bau)Land in Sicht, Gute Gründe für die Verwertung industrieller und gewerblicher Brachflächen, Wien 2008.

ENZINGER, Sabine, Umweltbundesamt (Hrsg.), Bodenverbrauch gefährdet Lebensgrundlage der nächsten Generationen, Wien 2017.

UMWELTBUNDESAMT (Hrsg.), Wiedernutzungspotenzial industrieller Brachflächen in Österreich, Wien 2004.

WEBER, Sylvia, Springer Vieweg (Hrsg.), Betoninstandsetzung, Baustoff-Schadensfeststellung- Instandsetzung, 2. Auflage, Stuttgart 2013.

## 6.4 INTERNET

ALTLASTENATLAS, „Altlast O75: Schlammteiche Vogl“, <https://www.altlasten.gv.at/atlas/verzeichnis/Oberoesterreich/Oberoesterreich-O75.html> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

DER STANDARD, „Automobilzulieferer Lederfabrik Vogl insolvent“, <https://www.derstandard.at/story/1285199653044/160-jobs-betroffen-automobilzulieferer-lederfabrik-vogl-insolvent> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]



DIE LEDERFABRIK, <https://www.lederfabrik.at/> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

DOCPLAYER, „Der Name des Stadtteils Kleinmünchen“, <https://docplayer.org/29381331-Der-name-des-stadtteils-kleinmuenchen.html> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

DUDEN, „revitalisieren“, <https://www.duden.de/rechtschreibung/revitalisieren> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

FH OBERÖSTERREICH, <https://www.fh-ooe.at/> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

KÜNZEL 2014, „ Problembereich aufsteigende Feuchte“, [https://cms.rhein-main-spezialbau.de/wp-content/uploads/2011/08/Kuenzel\\_aufsteigende\\_Feuchte.pdf](https://cms.rhein-main-spezialbau.de/wp-content/uploads/2011/08/Kuenzel_aufsteigende_Feuchte.pdf) [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

LAND OBERÖSTERREICH, „Bevölkerungsstand Mattighofen“ [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

LUTZ REINBOTH, „Geschichte des Stahlbetons bis 1925“, <https://www.lutz-reinboth.de/stahlbeton.html> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

STADTGEMEINDE MATTIGHOFEN, [www.mattighofen.at](http://www.mattighofen.at), [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

STADTGESCHICHTE LINZ, „Lederfabrik Mayrhofer“, [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

OBERÖSTERREICH, „Mattighofen“, <https://www.oberoesterreich.at/oesterreich-stadt-ort/detail/430000900/mattighofen.html> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

OÖ NACHRICHTEN 2020, „KTM schickt Mitarbeiter zu Ostern in Betriebsurlaub“, <https://www.nachrichten.at/wirtschaft/corona-gefaehrdet-produktion-bei-ktm;art15,3239524> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

OÖ NACHRICHTEN 2016, „In Mattighofen wird ein Zentrum für junge Unternehmer eingerichtet“, <https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/innviertel/In-Mattighofen-wird-ein-Zentrum-fuer-junge-Unternehmer-eingerichtet;art70,2290675> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH, „Industrie Mattighofen“, <https://firmen.wko.at/industrie/mattighofen> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]

## 6.5 ABBILDUNGEN

- Abb.1: Blick auf die Fabrik aus Richtung Nordost im Jahr 1911. Im Hintergrund der noch unverbaute Ortsteil Moos.  
Quelle: Privatarchiv, Ludwig Vogl                      Fotograf: Unbekannt
- Abb.3: Das Schloss Mattighofen.  
Quelle: <https://restaurant.info/restaurant/stadtplatz-1> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]
- Abb.4: Der Kirchenplatz gegenüber des Schlosses.  
Quelle: <https://www.entdeckerviertel.at/orte/oesterreich-poi/detail/400227/st-marien-kirche.html> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]
- Abb.5: Die Landesmusikschule, ehemalige Voglvilla.  
Quelle: <https://1000schritte.at/landesmusikschule-mattighofen/> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]
- Abb.6: Der langezogene Stadplatz von Mattighofen.  
Quelle: <https://www.mattighofen.at/system/web/default.aspx?menuonr=218795005> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]
- Abb.7: Luftbild der Schlammteiche aus dem Jahr 1963, gekennzeichnet sind die Klärteiche und Schlammlager.  
Quelle: <https://www.altlasten.gv.at/atlas/verzeichnis/Oberoesterreich/Oberoesterreich-O75.html> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]
- Abb.8: Aktuelles Luftbild der Lederfabrik 2020.  
Quelle: <https://www.google.com/maps/@48.1060446,13.1410018,1494m/data=!3m1!1e3> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]
- Abb. 12-19: Historische Fotos  
Quelle: Privatarchiv, Karl-Heinz Fellhofer                      Foto: Carl Pflanz Kammer-Fotograf Linz
- Abb.20-31, 73: Historische Planausschnitte  
Quelle: Privatarchiv, Ludwig Vogl.                      Fotografiert und bearbeitet von der Autorin.
- Abb.72: Die Linzer Tuchfabrik  
Quelle: <http://schrell.at/de/tuchfabrik/> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]
- Abb.73: Die Lederfabrik Linz-Urahr  
Quelle: <https://www.lederfabrik.at/> [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]
- Abb.74: Das Oberneukirchner Schnopfhagenhaus  
Quelle: [https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Oberneukirchen\\_Schnopfhagen\\_Geburtshaus.jpg](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Oberneukirchen_Schnopfhagen_Geburtshaus.jpg) [Zuletzt abgerufen am 1.1.2021]